MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
1924

582 (15.12.1924) Morgen-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-219032

Preis 10 Pfennig

Montag, 15. Dezember — Morgen-Ausgabe — 1924 — Nr. 582

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung wöchentlich 60 Gold-Pfg. Die monatl. Bezieher verpflichten sich bei auf Aenderung d. wirtschaftl. Verhältnisse notwendig werdende Nacherhöhungen anzuerkennen. Postscheckkonto Nr 17590 Karlsruhe. Hauptgeschäftsstelle E 6, 2. Geschäfts-Nebenstellen Waldhofstr. 6, Schwetzingerstr. 24, Meerfeld-platz 4. Fernspr. Nr. 7941 7945. — Telegr.-Adresse Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. zwölfmal.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einspaltige Kolonelzeile für Allgemeine Anzeigen 0,40 G.-M. Reklamen 2.— G.-M. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Auftr. d. Fernspr. ohne Gewähr. Gerichtsst. Mannheim.

Beilagen: Bilder der Woche · Sport u. Spiel · Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Frauen- u. Musik-Zeitung · Aus der Welt der Technik · Unterhaltungs-Beilage · Wandern u. Reisen

Der Ausklang in Rom

Die Schlußsitzung

Am Samstag mittag 12.30 Uhr ist die 32. Tagung des Völkerbundes vom Präsidenten Mello Franco mit einer Rede geschlossen worden, in der er den italienischen Delegierten Salandra bat, der italienischen Regierung den Dank des Völkerbundes auszusprechen für die Gelegenheit, die ihm die italienische Regierung zu einer Beratung in diesem glänzenden Rahmen geboten hat.

Nach der Würdigung der etwa 40 Gegenstände der Tagesordnung kam der Präsident auf das Genfer Protokoll zu sprechen. Er erklärte u. a.: Die Fragen der Schiedsgerichtsbarkeit, der Sicherheit und der Abrüstung sind an dieser Tagung nicht berührt worden, aber ihre Vertagung war aus vernünftigen und gerechten Gründen geboten. Sie kann durchaus nicht das Vertrauen der Völker erschüttern, das durch das Genfer Protokoll geweckt worden ist. Die großen Reformen, die an die Grundlagen der gegenwärtigen Organisation der Welt rühren, können nicht mit einem Schlage verwirklicht werden.

Nach der Rede des Präsidenten brachte der spanische Delegierte Quinones de Leon eine Einladung der spanischen Regierung vor, die den Rat bittet, er möge eine der nächsten Tagungen, die außerhalb von Genf stattfinden, in Madrid abhalten. Die meisten Ratsmitglieder erklären sich mit dieser Einladung einverstanden.

Ferner hat der Rat auf Antrag von Briand das Statut für das von der französischen Regierung dem Völkerbund angebotene Pariser Institut für die internationale geistige Zusammenarbeit endgültig angenommen. Schließlich wurde auf Antrag von Salandra auch das Statut für das von der italienischen Regierung angebotene römische Institut für die Vereinheitlichung des internationalen Privatrechts angenommen und beschlossen, dieses Statut einem juristischen Komitee sowie der Kommission für geistige Zusammenarbeit zur Begutachtung zu überweisen.

Das vertagte Genfer Protokoll — Der „Versailler Trust"

Der Auslandsredakteur der „Basler Nachrichten", einer der energischsten Vorkämpfer für den Völkerbundsgedanken in der Schweiz und Befürworter des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund, schreibt in einer Kritik über die römische Session des Völkerbundsrats u. a.: Lehnt Großbritannien sowohl das Genfer Protokoll als auch die Sonderallianz mit Frankreich und Belgien ab, so ist Frankreich von jeder moralischen Pflicht zur Abrüstung befreit und das gerade den Dominions so verhaßte Wettrüsten geht eben weiter. Für den Fall, daß trotz dieser Ueberlegung das Genfer Protokoll abgelehnt würde, schreibt der Verfasser: Was aus dem Völkerbund wird, wenn er auf seine große Hauptidee verzichtet, davon hat man während der römischen Tage auch eine Ahnung bekommen können: Ein Institut für internationale Wohlfahrtseinrichtungen und für Durchführung gewisser Bestimmungen des Versailler Vertrags. Wir sehen nicht ein, weshalb diese Aufgabe einem Völkerbund unterstellt werden soll, wenn dieser sonst nichts Besseres zu tun hat. Die Uebertragung an den Völkerbund ist nur gerechtfertigt, wenn dieser das lebendige Organ für die allgemeine Abrüstung und Friedenssicherung ist. Versagen ihm die Großmächte entgegen seinen Satzungen diese Qualität, so haben die ehemaligen Neutralen nichts mehr in ihm zu suchen. Er kann dann auseinanderlassen oder das werden, was seine Feinde fälschlicherweise schon jetzt von ihm behaupten: Ein Versailler Trust.

Chamberlains Heimkehr

Ein zweites Intermezzo in Paris

Der britische Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Chamberlain, ist am Samstag nachmittag 3½ Uhr, von Rom kommend, auf dem Lyoner Bahnhof in Paris angekommen. Er wurde bei seiner Ankunft von Finanzminister Clementel und dem politischen Direktor im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, Laroche, empfangen. Der britische Staatssekretär drückte sein Bedauern darüber aus, daß Ministerpräsident Herriot unpäßlich ist.

Ueber diesen zweiten Pariser Aufenthalt glaubt das „Journal" zu wissen, daß bei den Verhandlungen Chamberlains mit Clementel der erstere bestätigte, daß die englische Regierung sich jede Entschließung über das Genfer Protokoll vorbehalten müsse, bis sie die Dominien befragt habe. Die Frage der internationalen Schulden wurde ebenfalls angeschnitten, wobei Clementel darauf hinwies, daß es sich bei den Erörterungen in Washington nur um Sondierungen handle. Frankreich denke nicht daran, seine Schulden an Amerika ohne vorherige Verständigung mit England zu bezahlen.

Nach dem gleichen Blatt soll auch das zukünftige Kontrollsystem des Völkerbundes über Deutschland besprochen worden sein und in Verbindung damit natürlich auch die Frage der Räumung der Kölner Zone. Chamberlain habe gesagt, und das sei ein Beweis für die Herzlichkeit der stattgefundenen Unterredung: Jede Nation habe Fragen, die ihr besonders am Herzen liegen und es käme oft vor, daß diese Fragen für andere Länder nicht die gleiche Bedeutung hätten. Die große Kunst der Diplomatie bestehe darin, in nebensächlichen Fragen nachzugeben, aber in wichtigen Fragen Genugtuung zu verlangen.

Chamberlain „voll befriedigt"

Chamberlain, der Samstag nacht in London eintraf, lehnte es bei seiner Rückkehr von seinem Besuche in Rom und Paris ab, Erklärungen zu geben, bevor er im Parlament gesprochen hätte. Er sagte: er sei von dem Ergebnis seiner Reise voll befriedigt.

Das Echo in London

Chamberlains Besuch in Rom wird in London allgemein als äußerst bedeutsam betrachtet. Seine Teilnahme an den Sitzungen des Völkerbundsrats habe, wie der amtliche britische Funkdienst dazu berichtet, gezeigt, welche Bedeutung die neue britische Regierung dem Völkerbund beimesse und habe dem Staatssekretär überdies Gelegenheit gegeben, sich in das Wirken des Völkerbundsrats persönlich einen Einblick zu verschaffen, der besonders wertvoll sein dürfte im Hinblick auf die von ihm ausgesprochene Absicht, den künftigen Tagungen des Völkerbunds, sobald es ihm möglich sei, als britischer Delegierter beizuwohnen. Die Reise habe Chamberlain ferner in den Stand gesetzt, mit Herriot, Mussolini und anderen hervorragenden europäischen Staatsmännern persönlich Fühlung zu nehmen und mit ihnen die großen Linien und die allgemeinen Strömungen hinsichtlich der schwebenden und künftigen europäischen Fragen zu erörtern. Manche seiner Aeußerungen hätten allerdings durch die Presse eine zu bestimmte Form erhalten, so besonders seine Aeußerung über das Genfer Protokoll erst dann Bestimmtes sagen, wenn die Dominions gehört worden seien und er erkenne die Notwendigkeit an, Frankreich das Maß von Sicherheit zu verschaffen, das das Genfer Protokoll vermissen lasse. Man erwartet, daß Chamberlain in der kommenden Woche gelegentlich der Debatte im Unterhaus über die auswärtige Politik genauere Aufklärungen über die in Rom gewonnenen Eindrücke geben wird.

Lenins Irrtum

Von Dr. de Laporte

Ueber Lenins Materialismus soll hier nicht gesprochen werden. Der von ihm angebetete „wissenschaftliche" marxistische Sozialismus ist längst von wissenschaftlichen Sozialisten (Revisionisten) in Einzelheiten und im Ganzen widerlegt worden. Was übrig blieb vom „wissenschaftlichen Marxismus" ist lediglich die ungeheure Suggestionskraft der völlig unwissenschaftlichen Prophetie von Marx über die wissenschaftliche und soziale Entwicklung, die heute noch wie zur Zeit der Veröffentlichung des kommunistischen Manifestes 1848 die Gemüter der Proletarier entflammt. Eine pikante Ironie des Schicksals: der Wissenschaftler Marx wird längst nicht mehr in Kreisen der Wissenden ernst genommen, der Prophet und Schwärmer Marx ist heute noch eine furchtbare Macht. Und Lenin, dieser unentwegte Materialist schwur auf ihn vermittelst der berühmten dialektischen Methode, von der Kant, wohl das schärfste Denkerhirn, das die Menschheit im letzten Jahrhundert hervorgebracht hat, mit Recht sagt, daß sie nur zu leicht zu einer Logik des Scheins wird, wenn sie unternimmt, mit Hilfe ihrer Operationen den Inhalt der Erkenntnis erweitern zu wollen. Aber gerade auf seinen dialektischen Materialismus bildet sich Lenin besonders viel ein, nur durch ihn glaubte er eine wissenschaftliche Lösung der Fragen der Wechselbeziehung zwischen absoluter und relativer Wahrheit finden zu können. „Vom Standpunkt des modernen Materialismus" (alias Marxismus), sagte Lenin, „sind die Grenzen der Annäherung unseres Wissens an die objektive und absolute Wahrheit historisch bedingt, aber die Existenz dieser Wahrheit und die Tatsache, daß wir uns ihr nähern, ist unbedingt. „Historisch bedingt sind die Konturen des Bildes, unbedingt aber ist es, daß dieses Bild das objektiv bestehende Modell darstellt." Die ungeheure Naivität dieses Standpunktes braucht dem einigermaßen philosophisch geschulten Intellekt nicht mehr bewiesen zu werden. Wenn der Physiker früher das Atom als unteilbar, jetzt als kleines Sonnensystem mit positivem elektrischen Kern und negativen Elektroden annimmt, so sind beides doch nur Denkbilder, die unserer geistigen Konstitution auf Grund der bis jetzt gemachten wissenschaftlichen Erfahrungen entsprechen. Alle die symbolischen Hilfsgriffe, die z. B. die höhere Mathematik zu ihren kühnen Operationen aufstellt, sind doch keine Bilder absoluter Wahrheit, sondern brauchbare temporäre Hilfsbegriffe aus der jeweiligen Bewußtseinslage des Menschenkonstruiert. Aber selbst, wenn Lenin als absolute Richtschnur für sein materialistisches Handeln angenommen hätte, was augenblicklich als „Wahrheit" gilt, so versündigte er sich gröblich gegen einen Teil dieser Wahrheit, nämlich gegen die moderne Biologie. Hier offenbart sich das ganze Widernatürliche seiner Auffassung, die deshalb so furchtbar dramatische Formen in ihrer praktischen Auswirkung annehmen sollte, weil sie von dem ungeheuer starken Willen eines Fanatikers getragen wurde, dessen schließliche Gehirnparalyse (nach zuverlässigen Nachrichten ist Lenin dieser Krankheit erlegen) jedes Erwachen der Kritik wieder in dem Taumel der Einheitlichkeit seines materialistischen Weltbildes erstickte.

Was war für Lenin die absolute Wahrheit im gesellschaftlichen Geschehen? Nach Marx sollte sich das Kapital in immer weniger Händen einiger Expropriateure zusammenballen, bis diese von dem allein zu dieser Rolle berufenen klassenbewußten Proletariat ihrerseits expropriiert wurden und das Eigentum an den Produktionsfaktoren in die Hände der Gesellschaft übergeführt wurde. Getreu diesem, in Wirklichkeit sich durchaus nicht vollziehenden Prozeß wurden die meisten Industrieunternehmungen, Banken usw. in Rußland nationalisiert und das Proletariat, d. h. möglichst die sozial auf tiefster Stufe Stehenden, als die zur Verwaltung Berufener, als lokale Sowjets usw. eingesetzt.

Die Dorfarmen, Säufer und Deklassierten, alles was ohne Halm und Ahr, wie wir sagen würden, auf der untersten Stufe der Gesellschaft stand, wurde mit einem Schlage zum Herrschen berufen. In Rußland gibt es etwa 4,8 Millionen Psychopathen, die sich meist aus den untersten sozialen Schichten rekrutieren. Die traurigen Wirtschaftsverhältnisse der Vorkriegszeit haben selbstverständlich neben dem Schnaps und der schlechten Verwaltung, neben Volkssitten und Gebräuchen Schuld an diesem Elend. Aber welche Unkenntnis, welches entsetzliche Mißverständnis gehört dazu, sich irgendeinen Fortschritt, irgendeine Besserung der wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Verhältnisse von der Inthronisierung dieser Deklassierten, biologisch und soziologisch meist völlig Minderwertigen zu versprechen. Welche entsetzliche Verkennung biologischer Wahrheiten liegt darin, in sinnlosester Weise gegen eine Klasse zu wüten, in der nun einmal nach alter Erfahrung die Träger der wertvollsten Erbmassen zu suchen sind. In der Erhaltung der Träger der besten Erbanlagen liegt nun einmal das Geheimnis des Blühens eines Volkes. Wahrscheinlich sind alle Kulturvölker des Altertums an dem Aussterben dieser Elemente zugrunde gegangen. Bekanntlich wirkt die Geburtenminderung der kulturell führenden Kreise gegenüber der Geburtenhäufigkeit der großen Masse der kulturell Tieferstehenden wie „Rassenselbstmord". Ein verhängnisvoller Irrtum scheint noch immer anzunehmen, daß man in den gesellschaftlich tieferstehenden Schichten eine unversiegbare Kraftquelle für das Aufsteigen von kulturell hochstehenden Persönlichkeiten besitze. Es ist durchaus nachweisbar, daß durch Ausmerzung der guten Erbstämme die grundsätzliche Zusammensetzung einer Bevölkerung sich vollkommen ändert, damit aber wird auch die Variationsmöglichkeit, die die Grundlage für das Aufsteigen der Träger hervorragender Erbanlagen bildet, grundsätzlich verschlechtert. Ein Volk mit derartigem Ausleseprozeß degeneriert sehr rasch, weil die besten Erbstämme in kurzer Zeit derartig ausgemerzt werden, daß sie vollkommen verschwinden. Deshalb muß jeder Staatsmann sein Augenmerk auf Unterstützung und Erhaltung der kulturell führenden Schichten richten, wenn er auf lange Sicht an das Wohl seines Volkes denkt. Diese Schichten sind überall in erster Linie in dem Mittelstande, bei den verhaßten „Bourgeois" zu finden. Die großzügigen Untersuchungen an 250 000 amerikanischen Schulkindern hinsichtlich Feststellung der Begabungen bilden eine einwandfreie Bestätigung dieser Forderungen.

Was aber ist in Rußland geschehen? Die an und für sich schon dünne Mittelschicht der kulturtragenden Bevölkerung ist durch Massenmord und gewaltsame Unterdrückung derartig verringert, daß sich die Wirkungen soziologisch unbedingt für die Gesamtkultur Rußlands zeigen werden. Und das alles zu Liebe einer reinen Verstandeskonstruktion, nämlich der durch marxistische Entwicklungsideen angenommenen Rolle des Proletariats. Diese merkwürdige Verkennung biologischer und soziologischer Tatsachen geht soweit, daß an den vielen russischen „Volksuniversitäten" nur eine ganz beschränkte Zulassung von Studenten aus den Kreisen der verhaßten Bourgeois erfolgt, während die Hauptmasse von Abkömmlingen des „Proletariats" gestellt werden muß. Mag das System des Terrors äußerlich Erfolg haben einem Volke gegenüber, dessen kulturell führende Schichten durch Tod und gewaltsame Auswan-

Herriots Erkrankung

Painlevé sein Nachfolger

V Paris, 14. Dez. (Von unserem Pariser Mitarbeiter.) Herriots Venenentzündung bedarf einer langwierigen Behandlung. Der Ministerpräsident wird sich erst in zwei Wochen von seinem Krankenlager wieder erheben können, falls die Heilung ohne Komplikationen vor sich gehen sollte. Nachher wird sich Herriot einer Kur unterziehen müssen, die vielleicht vier Wochen beanspruchen wird.

Es ist nur allzu begreiflich, daß unter solchen Umständen die Frage der Nachfolgerschaft sowohl im Lager der Mehrheit als auch in dem der Opposition eingehend erörtert wird. Die Blocknationalisten bekunden eigentlich wenig Enthusiasmus in Erwartung des Kabinettswechsels, denn sie haben nicht die Möglichkeit einer Rechtsorientierung. Aus den Meinungsäußerungen der Oppositionspolitiker läßt sich schließen, daß man vorläufig die Kartellmehrheit weiter am Ruder lassen möchte, um den Kampf in noch stärkerer Weise, als bisher geschehen, fortzusetzen, also einem neuen Ministerium des Linksblocks die Regierungsarbeit unerträglich zu machen. Als Endergebnis einer solchen Obstruktion würde man die Auflösung der Kammer vor dem Frühjahr betrachten.

Painlevés Rede in Belfort zeigt ebenfalls, daß sich die Kartellmehrheit das Heft nicht entgleiten läßt. Die Kandidatur

Painlevés als Nachfolger Herriots

wird in der linksrepublikanischen Presse, namentlich in der Caillaux'schen „Ere Nouvelle" bekannt gegeben. In Belfort trug Painlevé die Legende vor, daß die Linksrepublikaner in ihrer Militärpolitik schwächer und unentschlossener seien, als die Blocknationalisten. Da bekanntlich die Opposition ununterbrochen gegen das Kartell Anklagen erhebt, Frankreichs Sicherheit durch eine unkluge Rüstungspolitik zu gefährden, so hält es Painlevé für notwendig, das Gegenteil zu beweisen. Er hob hervor, daß die Linksrepublikaner vor dem Kriege ihr Bestes getan hätten, um Frankreichs Flanke durch die Wiedergewinnung von Elsaß-Lothringen zu schützen.

Sollte Painlevé Herriots Posten übernehmen, so wird die Rede in Belfort jedenfalls eine programmatische Bedeutung für die neue Linksregierung in Frankreich erhalten. Die Sozialisten sind nach wie vor fest entschlossen, das Gegenteil gegen jeden Vorstoß der Opposition zu verteidigen. Deshalb billigen sie auch die scharfe Unterdrückung der Kommunisten in Frankreich und erwerben sich dadurch die Vorteile der öffentlichen Meinung.

Erst nach den Weihnachtsferien wird die Entscheidung über die Umgestaltung des Kabinetts Herriots fallen. Ohne Zweifel wartet man hier noch das Ergebnis der Kabinettsbildung in Deutschland ab. Die linksrepublikanischen Organe werden nicht müde, die deutsche Sozialdemokratie zu einem energischen Eingreifen aufzufordern und den Eindruck zu erwecken, daß ein eventueller Regierungswechsel in Frankreich bestimmt durch den Charakter der künftigen deutschen Regierung beeinflußt würde.

Aus der französischen Kammer

Die französische Kammer hat am Samstag die Beratung des Budgets über das Heereswesen mit Ausnahme der Ausgaben für die Besatzungsarmee in der Levante beendet.

Bei dem Kapitel Körperausbildung ergriff der Oberkommissar im Kriegsministerium, der Abg. Benazet das Wort, um sich gegen die Abstriche, die in diesem Budget vorgenommen wurden, auszusprechen. Viele Länder widmeten der Ausbildung der Jugend ihre besondere Aufmerksamkeit. Der soz. Abg. Paul Boncourt ruft dazwischen: Deutschland!, worauf Benazet von geradezu gigantischen Anstrengungen Deutschlands spricht, seine Jugend körperlich zu ertüchtigen. Das deutsche Budget weist 38 Millionen Mark für diese Zwecke auf und zahlreiche Unterstützungen würden an deutsche Städte zur Förderung des Sports gegeben; sogar bei den Examinas an der Universität müßten sich die Studenten einer Prüfung über ihre körperliche Ausbildung unterziehen. Selbst deutsche Zeitungen hätten darüber ihr Erstaunen ausgesprochen. Deutschland besitze nicht nur 100 000 Mann Reichswehr und 150 000 Mann Polizeitruppen, sondern seine ganze Jugend sei organisiert, um von heute auf morgen ausgezeichnet ausgebildete Soldaten abzugeben. Frankreich wolle den Frieden, aber trotz seiner pazifistischen (!) Anstrengungen dürfe es die Wirksamkeit der körperlichen Ausbildung der Jugend nicht außer Acht lassen.

Ein litauisches Schreckensurteil

In dem Memeler Putschprozeß wurde am Samstag abend um 9½ Uhr das Urteil gefällt. Von den 18 Angeklagten wurden neun zu Zwangsarbeit (Zuchthaus) verurteilt und zwar erhielten Blumenau 12 Jahre, Keßler, Boettcher, dessen deutsche Staatsangehörigkeit nicht anerkannt wurde, je 8 Jahren, Otto, Balnus und Schwonzig je 2 Jahre und 8 Monate, Beck und Koralius je 2 Jahre und Ukstins und Stuhlort je 5 Jahre und 4 Monate. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen, darunter auch Simonait, der Reichsdeutscher ist. Die Untersuchungshaft wurde den Angeklagten nicht angerechnet.

MARCHIVUM

brückung furchtbar geschwächt sind; dauernde Werte der Kultur kann es nicht schaffen, weil es sich gegen biologische Grundtatsachen versündigt.

* * *

Unruhen in Rußland?

⊡ **Berlin**, 14. Dezbr. (Von unserem Berliner Bureau.) Die „Germania" verzeichnet das Gerücht, daß blutige Unruhen in Sowjetrußland ausgebrochen seien. An sich ist das nicht ganz unwahrscheinlich, daß über den Sowjetwahnsinn die Götterdämmerung hereingebrochen sein könnte. Eine Bestätigung der Gerüchte war bisher nicht zu erlangen.

Die Regierungskrisis im Reich

⊡ **Berlin**, 14. Dez. (Von unserm Berliner Büro.) Die Krise befindet sich auf dem alten Fleck. Man hat das unreine Wasser ausgeschüttet, aber niemand weiß, von wem und wann das frische Wasser geschöpft werden wird. In der „Germania" wird derweilen noch einmal und weitausholend auseinander gesetzt, warum das Zentrum an einem bürgerlichen Kabinett mit maßgebendem deutschnationalem Einfluß sich nicht beteiligen könne. Die Frage, welche Stellung das Zentrum zu einem solchen Kabinett einnehmen solle, wird dabei mit Absicht dilatorisch behandelt. Das würde, so meint das Zentrumsorgan, „ganz von der Politik abhängen, die dieses Kabinett triebe." Auf alle Fälle würde „der Charakter eines solchen Kabinetts das Zentrum zu erhöhter Wachsamkeit zwingen." Parteipolitisch gesehen, fühle das Zentrum in der Rolle des Zuschauers sich vorläufig ganz wohl.

Das ist natürlich kein Standpunkt, den eine vaterländisch verantwortungsbewußte Partei auf die Dauer einnehmen kann und mit dem sicher auch das Zentrum sich nicht begnügen wird. Irgendwie wird, wenn die Wirren und Krisen nicht verewigt werden sollen, die Zentrumspartei aus ihrer Rolle des Zuschauers herausgehen müssen. Schließlich bliebe, wenn Zentrum und Volkspartei sich auf ihren Ablehnungen versteifen, ja immer noch die Möglichkeit, daß der Reichspräsident eine nicht parteipolitisch abgestemmte Persönlichkeit mit der Kabinettsbildung betraute. Es müßte das freilich wirklich eine Persönlichkeit sein.

Erkrankung Stresemanns

Der Reichsminister des Aeußern Dr. Stresemann ist infolge der Anstrengungen im Wahlkampf, an der Grippe leicht erkrankt und hat sich für etwa acht Tage in ein Sanatorium in der Nähe Berlins begeben.

Das „Berliner Tageblatt" zeigt den eigenartigen Geschmack, das leicht erklärliche Erholungsbedürfnis des Ministers als eine Flucht vor der Verantwortung hinzustellen, die ihm nach Rücktritt des Kabinetts durch Zuteilung des Auftrages zur Regierungsneubildung aufgetragen werden könnte. Diese Verdächtigung durch das demokratische Blatt ist um so törichter, als vor dem Zusammentritt der Fraktionen und ihrer Stellungnahme, die sich bis in die zweite Hälfte der nächsten Woche, also bis zur Rückkehr Stresemanns, hinziehen wird, an eine Neubildung des Kabinetts nicht gedacht werden kann und der Minister bereits unzweideutig erklärt hat, daß er die Uebernahme des Reichskanzlerpostens ablehne.

Drei Gegenwartsforderungen der Liberalen Vereinigung

Die „Liberale Vereinigung" erläßt einen Aufruf, in dem sie u. a. feststellt, daß die Auflösung des Reichstages und die Neuwahlen ihren Zweck nicht erreicht hätten. Die Parteiverhältnisse hätten sich durch die Aufrührung der Gegensätze noch zum Schlimmeren gewandelt. Die beiden liberalen Parteien hätten unter sich die schärfsten Kämpfe ausgefochten und sie in der abhältlichsten Form geführt. Weite Schichten unseres Volkes sähen mit Schrecken, daß, wenn es so weiter gehe, das liberale Bürgertum zur Einflußlosigkeit verurteilt sei. Die liberale Vereinigung wolle keine neue Partei, aber eine Erneuerung des Liberalismus. Ihr Erdziel sei die Schaffung der liberalen Einheit. Als nächste Aufgabe stellt sie drei Forderungen auf:

1. Die Bestimmung der Verfassung, daß der Reichspräsident den Reichskanzler ernennt und der Reichskanzler die Minister vorschlägt, mit denen er vor den Reichstag treten will, darf nicht zur bloßen Formvorschrift herabgewürdigt werden.
2. Umgestaltung des Wahlrechts, die von den liberalen Parteien unverzüglich in der Richtung der Abkehr von dem starren und unversöhnlichen Verhältniswahlrecht, der Heraufsetzung des Wahlalters, der Verminderung der Abgeordnetenzahl und der Neuregelung des Diätenwesens erledigt werden sollte.
3. Neuordnung der Geschäftsführung des Reichstages in dem Sinne, daß der Umfang der Verhandlungen, insbesondere Etatsberatungen, kontingentiert und begrenzt, die Zahl der Interpellationen und Anfragen eingeschränkt und das Plenum durch Abgabe erledigter Geschäfte an die Ausschüsse entlastet werden.

Noch ein Mandat für die Bayerische Volkspartei

Wie die „Münchener Allgemeine Zeitung" erfährt, ist der Bayerischen Volkspartei, von der bekanntlich 19 Abgeordnete zum Reichstag gewählt worden sind, auf Grund ihres Stimmenergebnisses ein weiteres Mandat zugeteilt worden.

Die Wirtschaftsverhandlungen

Die Pariser Beratungen

Mit der heutigen Rückkehr der deutschen Vertreter der Schwerindustriellen nach Paris werden die deutsch-französischen Verhandlungen in ein entscheidendes Stadium eintreten. Von dem Ergebnis der Beratungen der beiderseitigen schwerindustriellen Sachverständigen wird es bis zu einem gewissen Grade abhängen, ob eine deutsch-französische Wirtschaftsverständigung überhaupt möglich ist. In Pariser gut unterrichteten Kreisen rechnet man mit der Möglichkeit einer Berufung der Vertreter der Eisenindustrie Englands, Belgiens, Italiens, Oesterreichs, Polens und der Tschechoslowakei zur Teilnahme an den privaten Besprechungen. Die deutschen und französischen Sachverständigen werden in Erwartung der internen Besprechungen ihrer Sachverständigen an die Erörterung der wichtigen allgemeinen Probleme, wie zum Beispiel des Niederlassungsrechtes und der Einrichtung deutscher Konsulate in Frankreich herantreten.

Am Samstag wurden die Textilfragen besprochen und zwar wurde die Baumwollfrage erörtert, wobei wiederum erhebliche Schwierigkeiten hervorgetreten sind, die jedoch eine Verständigung auch in dieser Frage nicht ausschließen. Ferner wurde am Samstag über die Holzzölle beraten. Am Montag oder Dienstag werden die landwirtschaftlichen Fragen in einer Vollsitzung behandelt werden.

Um den deutsch-italienischen Handelsvertrag

Die beiden Delegationen für die deutsch-italienischen Wirtschaftsverhandlungen hielten in den letzten Tagen verschiedene Sitzungen ab, während deren sie ihre beiderseitigen Ansichten über die Grundlagen austauschten, auf denen der Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen den beiden Staaten abgeschlossen werden kann. Nachdem festgestellt wurde, daß grundsätzlich keine Meinungsverschiedenheiten hierüber bestehen, haben sie in der Samstags-Sitzung ihre Wünsche und Vorschläge, sowohl hinsichtlich des Vertragstextes, als auch bezüglich der Grundsätze ausgetauscht. Beide Delegationen behielten sich vor, die Wünsche und Vorschläge der Gegenseite zu prüfen und sie in den folgenden Sitzungen zu erörtern, wobei mit der Besprechung des Vertragstextes begonnen werden soll.

*

Eine innere deutsche Anleihe

⊡ **Berlin**, 14. Dez. (Von unserm Berliner Büro.) Eine kurzfristige innere Anleihe, die den Fehlbetrag von 137 Mill. Mk im neuen Reichsetat decken soll, wird, wie die „Neue Zürch. Rundschau" mitteilt, um die Mitte des nächsten Jahres aufgelegt werden. Bis dahin soll die Aufwertungsfrage „in irgend einer Form" geregelt sein.

Der Magdeburger Prozeß

Die Verhandlung am Samstag wies eine interessante Zeugenbank auf: Fehrenbach, Gröner, General Stein, den ehemaligen Minister David und General v. Wrisberg.

Zuerst wird ein Brief des Freiherrn v. Forster verlesen, in dem dieser dem Gericht mitteilt, er habe dem Reichspräsidenten bereits seit November 1920 auf die Angriffe aufmerksam gemacht, die in der Oeffentlichkeit wegen des Rüstungsstreiks gegen Herrn Ebert geführt werden. Das Gericht beschließt, auch diesen Zeugen zu vernehmen.

Nun bekundet Reichstagspräsident Wallraf, der während des Januarstreiks 1918 Staatssekretär des Innern war, als Zeuge folgendes: Ebert habe Ende Januar als Abgeordneter erklärt, daß das Auftreten des Generals Hoffmann in Brest-Litowsk zum Streik der österreichischen Arbeiter geführt habe. Ebert habe sich dagegen gewandt, daß die deutsche Presse geknebelt und der „Vorwärts" verboten werde. Die sozialistische Partei begrüßte das Vorgehen der österreichischen Arbeiter und erklärte sich solidarisch mit ihnen und wollte alles einsetzen, um einen Frieden des Rechts und der Verständigung herbeizuführen.

Der Vorsitzende läßt eine Frage des Verteidigers zu, die eigentlich eine Sachverständigenäußerung ist. Rechtsanwalt Windewald fragte nämlich, ob Wallraf glaubt, daß der Streik eingedämmt worden wäre, wenn die Sozialisten sich dagegen erklärt hätten. Wallraf antwortet: Ich bin der festen Ueberzeugung, daß dann der Streik stark eingedämmt, wenn nicht gar verhindert worden wäre.

Darauf wurde General v. Stein, der ehemalige Kriegsminister vernommen. Die Frage des Vorsitzenden, ob die Sozialdemokratische Partei, wie die Verteidigung behauptet, seit 1916 zielbewußt die Maßnahmen der Landesverteidigung durchkreuzt habe, beantwortet der Zeuge dahin, daß er darüber nichts sagen könne. Die Frage der Verteidigung, ob durch den Januarstreik der Plan der Offensive gegen Amiens verzögert worden sei, vermag der Zeuge nicht zu beantworten. Er erklärt, das sei eine Entscheidung, die die Oberste Heeresleitung zu treffen gehabt habe.

Rüstungsindustrie sei nicht mehr aufzuholen gewesen. Die Presse der vernommen, der 1918 daß allgemeine Kriegsdepartement im Kriegsministerium leitete. Er erklärte, jeder Tag Arbeitsausfall in der Rüstungsindustrie sei nicht mehr aufzuholen gewesen. Die Presse der sozialdemokratischen Partei habe sich während des Krieges jedes Versuchs enthalten, die Stimmung zu heben. Der damalige Abgeordnete David habe in der Uniform eines Feldwebels gegen den Kriegsminister gesprochen. Das hätte die Disziplin erschüttern müssen. General v. Wrisberg geht dann noch auf eine Rede ein, die der damalige Abgeordnete Ebert im Hauptausschuß des Reichstages im Juli 1917 gehalten hat. Ebert habe damals über die Mißerfolge des U-Bootkrieges und die schlechten Ernährungsverhältnisse gesprochen und damit dem Lande geschadet. Der Einwurf des Staatsanwalts, daß die Rede Deutschland doch nur hätte schaden können, wenn sie veröffentlicht worden wäre, muß General von Wrisberg gelten lassen, da er zugeben muß, daß die Rede tatsächlich nicht veröffentlicht wurde.

Dann wurde der ehemalige Reichskanzler Fehrenbach als Zeuge vernommen, der während des Krieges und von Mitte 1917 bis Juli 1918 Vorsitzender des Hauptausschusses des Reichstages war. Er schildert die Gesamtsituation im Juli 1917. Auf eine Frage der Verteidigung, ob die Politik der Sozialdemokratischen Partei der Landesverteidigung abträglich gewesen sei, erwiderte der Zeuge: Ich kann nur sagen, daß die Sozialdemokratie in ihrer großen Mehrheit — ich sehe von der Absplitterung ab — so vaterländisch gesinnt gewesen ist, wie nur irgend eine andere Partei. Ich bin der Meinung, daß die ganze revolutionäre Stimmung im November 1918 nicht getragen war von der Mehrheitssozialdemokratie.

In der hierauf erfolgenden Vernehmung des früheren Kriegsministers und späteren Reichsverkehrsministers Gröner, erklärt dieser, daß er als Chef des Kriegsamtes in den Jahren 1918 und 1917 jederzeit politisches Verständnis für die Forderungen der Landesverteidigung bei der Sozialdemokratie und Ebert gefunden habe. Ueber die Zeit nach dem Zusammenbruch sagte Gröner auf Befragen, Ebert habe nach dem Zusammenbruch die Forderungen der Obersten Heeresleitung nachdrücklichst unterstützt und alles getan, um ihre Forderungen durchzusetzen. Der Zeuge verliest sodann einen Brief vom 8. August 1918 des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg an Ebert, in dem Ebert, der dem Feldmarschall als treuer deutscher Mann, der sein Vaterland über alles liebe, geschildert sei, gebeten wird, mit an der Rettung des Volkes vor dem drohenden Zusammenbruch zu arbeiten.

Als nächster Zeuge wird der sozialdemokratische Abg. Dr. David vernommen, der darlegt, daß die Sozialdemokratie stets, auch noch der russischen Revolution, am Prinzip der Landesverteidigung festgehalten habe. Ebert sei Pessimisten in wirksamen Reden entgegengetreten und habe betont, daß von einem Frieden um jeden Preis unter keinen Umständen die Rede sein dürfte.

Vernommen wird alsdann der jetzt der deutschnationalen Partei angehörige frühere Verlagsleiter des „Vorwärts", Emil Unger, der bekundet, der sozialdemokratische Parteivorstand hätte die Möglichkeit gehabt, gegen den Vorwärtsartikel für die Streikfordernungen eine Erklärung zu erlassen, wenn er den Streik nicht gebilligt habe.

Rechtsanwalt Heine verliest sodann einen Brief, den Ebert 1917 an seinen Sohn Georg schrieb, in dem indessen auf den damaligen Streik gesagt wird: „Solche Narrenstreiche dienen nicht dem Frieden, sie gefährden Euch draußen an der Front und steigern die Kampfesluft der Feinde."

Die Sitzung wurde dann auf Dienstag vormittags vertagt.

Jugoslawien und Italien

Der jugoslaw. Außenminister Nintschitsch empfing am Freitag vormittag die Vertreter der italienischen Presse, denen er erklärte, der Zweck seiner Reise nach Rom sei vor allem gewesen, einen Meinungsaustausch zwischen den beiden Ländern über die allgemeine politische Lage in Europa und über einige beide Staaten interessierende Sonderfragen herbeizuführen. Ein solcher Gedankenaustausch sei besonders zwischen zwei Ländern, die benachbart seien und so viel gemeinsame Interessen hätten, ein ganz natürliches Bedürfnis. „Ich konnte", fuhr der Minister fort, „im Laufe der Besprechungen feststellen, daß auf beiden Seiten der aufrichtige Wunsch besteht, die Bande der Freundschaft und die durch den in Rom abgeschlossenen Freundschaftsvertrag feierlich bekräftigte Allianz zu befestigen und enger zu knüpfen und zwischen den beiden Regierungen eine enge Fühlungnahme aufrechtzuerhalten. Der größte Teil der Fragen, deren Beratung Gegenstand der Konferenz von Venedig war, konnten den gegenseitigen Wünschen und Interessen entsprechend geregelt werden. Zwischen zwei Ländern, die in solchem Maße auf gegenseitige Hilfe und Ergänzung angewiesen sind, sollte kein ernstliches Mißverständnis bestehen. Wir haben die albanische Frage berührt und sind übereingekommen, das vergangenen Juli abgeschlossene Uebereinkommen aufrecht zu erhalten und in dieser Beziehung gegenüber allen inneren albanischen Ereignissen eine Politik der Nichtintervention zu führen, um auf diese Weise die Entwicklung eines unabhängigen Albaniens zu begünstigen.

Die Korruption in der Pariser Presse

Der Direktor des „Quotidien" Henry Dumay nimmt heute zu der Beschuldigung, die die „Liberté" gegen den „Quotidien" erhoben hat, Stellung. Er erklärt, der „Quotidien" habe weder 20 Millionen noch 20 Franken noch 20 Centimes direkt oder indirekt von den Sowjets erhalten. Das für die Beschuldigung herangezogene Zirkular einer Gruppe englischer Großbanken sei in Wirklichkeit das Schriftstück eines gewissen Philips gewesen.

Die „Liberté" und der „Avenir" hätten sehr unrecht, von diesem Zirkular nur die Stellen anzuführen, die sich auf den „Quotidien" beziehen. Denn, wenn richtig zitiert worden wäre, hätte auch angeführt werden müssen, daß die Beschuldigung erhoben wurde, daß 15 Millionen vom Comité des Forges und gewissen Versicherungsgesellschaften zwecks Unterstützung des Avenir und der neulich gegründeten nationalrepublikanischen Liga gezahlt worden seien.

Deutsches Reich

Die angebliche Präsidentschaftskandidatur Jarres'

Die „Zeit" bestreitet, daß Dr. Jarres der Kandidat der Deutschen Volkspartei für die Reichspräsidentschaft sei. Wohl sei die Frage des Ersatzes für Herrn Ebert, „da sie ja bald akut werden dürfte", vom Parteivorstand der Deutschen Volkspartei besprochen worden. Es ist neben anderem auch der Name des Dr. Jarres genannt worden aber festlegen dürfe man die Deutsche Volkspartei auf die Kandidatur Jarres nicht.

Der Konkordatsstreit in Bayern

Ueber den Stand der bayerischen Konkordatsfrage und die Stellung des Ministerpräsidenten Dr. Held zu ihr, schreibt die „Münchener Zeitung" unter anderem:

„Es hätte zunächst den Anschein, als ob die bayerische Regierung durch den plötzlich entfachten Kampf überrascht worden sei und als ob sie infolgedessen sich noch nicht ganz klar wäre über die von ihr zu befolgende Taktik. Diese Auffassung wurde gefördert von übereifrigen Parteigegnern, die nun mit allen möglichen Schlußfolgerungen drohten und so taten, als ob das Kabinett und insbesondere der Ministerpräsident die ganze Angelegenheit sozusagen mechanisch zu erledigen entschlossen seien. Das wäre also auf Abstimmung und dann auf Rücktritt oder Auflösung hinausgegangen. Glücklicherweise ist das aber nicht die Meinung des Kabinetts, dessen ganze Stellung sich schon wesentlich günstiger gestaltet hat durch die kluge Rede des Ministerpräsidenten im Verfassungsausschuß, der die autentische Erklärung des Dr. Held hinzufügt: „Ich denke gar nicht daran, so ohne weiteres zurückzutreten. Ich werde den Kampf durchfechten und hoffe zuversichtlich, ihn zu bestehen."

*

Berlin, 13. Dez. Wie gemeldet wird, ist in Bad Aussee der älteste der österreichischen Politiker Joh. Freiherr v. Chlumecky im 91. Lebensjahre gestorben. Trotz seiner Zugehörigkeit zu der Deutschliberalen Partei war er ein Vertrauter des Kaisers Franz Joseph. Er war Ackerbauminister, später Handelsminister und dann Präsident des Abgeordnetenhauses u. Präsident der Südbahngesellschaft gewesen.

Badische Politik

Zum Wiederzusammentritt des Landtags

Der Landtagsausschuß für Rechtspflege und Verwaltung erledigte den Entwurf einer Landesgebührenordnung für Rechtsanwälte und den Gesetzentwurf über die Jagdpachtverträge. Dieser letztgenannte Gesetzentwurf sieht vor, daß Jagdpachtverträge, die vor dem 1. März 1924 abgeschlossen sind und in denen der Pachtzins nicht in Goldmark, Rentenmark oder in sonst wertbeständiger Weise festgesetzt ist, auf 31. Januar 1925 gekündigt werden können. Die Kündigung hat bis zum Ende des Jahres 1924 zu erfolgen. Falls der Pächter sich verpflichtet, den Friedenspachtpreis zu bezahlen, so soll eine Kündigung von seiten des Verpächters nicht erfolgen können. In der Aussprache über dieses Gesetz im Rechtspflegeausschuß wurde die Kündigungsmöglichkeit bis 8. Januar 1925 ausgedehnt, weil die Gesetzesvorlage so spät eingebracht worden ist. Außerdem wurde Absatz 8 des Gesetzes gestrichen. Bei einer Stimmenthaltung wurde der Gesetzentwurf mit den entsprechenden Aenderungen angenommen. Weiter erörterte der Rechtspflegeausschuß den kommunistischen Antrag auf Erlassung einer allgemeinen Amnestie, die Aussprache wurde aber nicht zu Ende geführt.

Wie die „Süddeutsche Zeitung" hört, hat die Fraktion des Badischen Landbundes beschlossen, mit der deutschnationalen Fraktion eine engere Arbeitsgemeinschaft für den Badischen Landtag einzugehen.

Die Fraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat im Landtag eine förmliche Anfrage eingebracht, über das von der Regierung vor 14 Tagen erlassene Verbot des „Süddeutschen Volksblattes" in Bretten. Dieses Zeitungsverbot wurde deshalb ausgesprochen, weil in einem Gedicht eine Beleidigung der Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold erblickt wurde.

Zu den Vorlagen, die den Landtag demnächst beschäftigen werden, gehört auch eine von der Regierung eingebrachte Nachforderung für die Neckarkanalisierung, die sich auf 300 000 Goldmark beläuft.

Letzte Meldungen

Samuel Gompers †

New York, 14. Dezbr. Samuel Gompers, der Präsident der amerikanischen Arbeiterföderation, der an einer schweren Lungenentzündung erkrankt war, ist gestern gestorben. Die Nachricht von seinem Tod war schon bereits vorgestern verbreitet, wurde aber dann widerrufen. Die letzte Meldung scheint authentisch zu sein.

Erdstöße auch in Norditalien

Triest, 13. Dez. Anscheinend im Zusammenhang mit der süddeutschen Erdbebenwelle wurde am 11. Dezember gegen Abend in Triest ein heftiger Erdstoß verspürt. Die Bewohner einzelner Stadtteile flüchteten ins Freie. Schaden wurde nicht angerichtet. Am Morgen des 12. Dezember wurden Erdstöße u. a. in Fiume, Udine, Padua und Tolmezzo, sowie in anderen Städten Norditaliens wahrgenommen. In den letzten genannten Orten wurden einige Häuser beschädigt.

Breslau, 15. Dezbr. Die „Breslauer Zeitung" meldet aus Neurode: Auf dem Dominium Kunzendorf (Kreis Neurode) explodierte zurzeit, als zahlreiche Kinder und Erwachsene zur Abholung der Milch auf dem Hofe weilten, der Kessel eines Kartoffeldämpfers. Beim Aufschlag auf den Boden flog der Kessel in die Luft. Dadurch wurde ein Mann sofort getötet und mehrere Kinder so schwer verletzt, daß bei einigen ernste Lebensgefahr besteht. Man nimmt an, daß mit der Kohle ein Explosionskörper in die Feuerung gelangte. Der Kessel wurde mit ungeheurer Gewalt aus der Mauer herausgerissen und auf den Hof geschleudert.

Kottbus, 15. Dezbr. In Weißwasser (Niederlausitz) ist am Freitag abend die Spinnerei und das Kesselhaus der Textilfabrik Blüthen u. Söhne niedergebrannt. Die Weberei und das Maschinenhaus konnten gerettet werden. Infolge des Brandes wird die Belegschaft von 230 Mann vorläufig beschäftigungslos. Die Hälfte wird nach dem Wiederaufbau des Kesselhauses in einigen Wochen wieder arbeiten können. Man vermutet Brandstiftung. Personen kamen nicht zu Schaden.

* **Basel**, 13. Dez. Ein schrecklicher Anblick bot sich am Mittwoch Morgen den Passanten, die bei Bollweiler die Vorbeifahrt des Schnellzuges Basel—Ostende abgewartet hatten und das Geleise überschreiten wollten. Dort lagen die verstümmelten Gliedmaßen eines Eisenbahners, der von der Lokomotive erfaßt und zermalmt worden war. Der Unglückliche hatte das Herannahen des Zuges infolge des dichten Nebels nicht bemerkt.

Budapest, 15. Dezbr. Der Budapester Staatsgerichtshof hat gestern das Urteil im Prozeß der Bombenwerfer gesprochen. Die Angeklagten Marx und Marosy wurden wegen des Bombenattentats am Bürgerkasino des 7. Budapester Bezirks, wobei 6 Menschen ums Leben kamen, und 23 schwere Verletzungen erhielten, zum Tod durch den Strang verurteilt. Der Angeklagte Rado wurde mit Rücksicht auf sein jugendliches Alter zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

* * *

* **Südslawien erkennt Rußland nicht an.** Der südslawische Ministerrat hat beschlossen, die Anerkennung der Sowjetunion abzulehnen und bis auf weiteres mit Rußland auch keine Handelsbeziehungen anzuknüpfen.

MARCHIVUM

Sport und Spiel

Deutschland-Schweiz 1:1

Die deutsche Elf rehabilitiert sich — Ein schlechter Anfang, ein gutes Ende — Das Drum und Dran — Waldhof verliert gegen Phönix Ludwigshafen — Im Bezirk Rheinhessen-Saar alle Spiele unentschieden

Deutschland – Schweiz 1:1 (0:1)

(Von unserem nach Stuttgart entsandten Sonderberichterstatter)

Der Optimismus, den nicht nur die deutsche Fach- und Tagespresse hinsichtlich des Ausganges gerade dieses Spieles hegte, war ziemlich unberechtigt. Einmal fielen die letzten Länderkämpfe gegen Schweden, Ungarn und Italien trotz der denkbar stärksten Mannschaften sehr ungünstig für uns aus, zum anderen hatte die Schweiz beim olympischen Fußballturnier in Paris den 2. Platz und den schönen Titel „Europameister" errungen, und zwar nach übereinstimmender Ansicht verdient errungen.

Auch der Kampf in Stuttgart zeigte besonders in der ersten Hälfte, wie sehr das Können der Schweizer gewachsen ist. Die Elf bot technisch und taktisch eine hervorragende Leistung und ließ 20 000 Zuschauer an einem Sieg oder auch nur einem Unentschieden verzweifeln. Die Eidgenossen waren schneller, ballsicherer und eifriger, schufen eine gefährliche Situation nach der andern und stellten das langsame deutsche Innentrio vollkommen schachmatt. Daß sie bis zur Pause nur mit 1:0 führten war lediglich der hervorragenden Abwehrarbeit beider Verteidiger und des Torwarts und im besonderen auch des Läufers Hagen zu verdanken, der sozusagen als dritter Verteidiger spielte. Nach dem Wechsel taute die unter der Obhut Breunigs stehende deutsche Elf auf, und zwar derart, daß die Schweizer kaum noch zu Gegenangriffen kamen. Das verfehlte Innenspiel wurde fallen gelassen, die Flügel wurden ausgiebig beschäftigt, die Läufer arbeiteten fast ausschließlich für den Sturm und die Verteidigung hatte nur vor Durchbrüchen auf der Hut zu sein. Angriff auf Angriff rollte gegen das Schweizer Tor, die beiden Verteidiger hatten eine fast übermenschliche Arbeit zu verrichten und Pulver endlich mußte beweisen, daß er ein Torhüter internationalen oder olympischen Formates ist. Das tat er denn auch, und außer einem von Jäger gut vorbereiteten Harderschuß meisterte er alles in grandioser Manier. Außer den Stürmern beteiligten sich sogar die Läufer an den Torschüssen. Vom Schweizer Sturm stand nur noch Weiler vornen, alle übrigen waren damit beschäftigt, den nicht wieder zu erkennenden deutschen Sturm zu halten. Daß der gigantische Kampf scharfe Formen annahm, konnte kaum Wunder nehmen, doch Mutters, der glänzende holländische Schiedsrichter, hatte den Kampf aber stets in Händen, er konnte alle Ausartungen verhindern. Wenn die deutsche Elf auch nicht den eigentlich verdienten Sieg erringen konnte, so hat sie sich doch für die schwachen Spiele der letzten Zeit hinreichend rehabilitiert. Es schien fast, als wenn sie vor der Pause zeigen wollte wie man es nicht und nach der Pause, wie man es machen soll. Die Leistungen nach Wiederbeginn mußten auch den Verwöhntesten befriedigen; sie sind selten von einer deutschen Elf geboten worden. Jäger als Sturmführer verstand es meisterhaft, die Angriffe zu leiten, zu verteilen und gefährlich zu gestalten. Kalb in der Läuferreihe spielte ausgezeichnet, er hielt das ganze Spiel sehr gut durch und spielte sehr überlegt und verteilte gut. Die Verteidigung hat sich glänzend gefunden, ergänzt und verstanden, wie man es nicht besser erwarten konnte.

Die Schweizer waren sichtlich von dem erwachten Gegner überrascht. Die Zuschauer glaubten anfänglich ihren Augen nicht, um nachher die deutsche Vertretung mit einem fast südländischen Temperament anzufeuern. Das Tor löste einen wahren Beifallsorkan aus. Und auch nach dem Schlußpfiff nahmen die freudigen Sympathiekundgebungen für die Leistungen der zweiten Hälfte kein Ende, wogegen nach der ersten Halbzeit aller Beifall nur den sympathischen Gästen galt.

Spielverlauf

Allen Gerüchten zum Trotz, die noch kurz vor Spielbeginn kursierten und nach denen Träg anstelle Harders und dieser für Jäger als Mittelstürmer antreten sollten, kam die deutsche Mannschaft in der vorgesehenen Aufstellung auf das Spielfeld:

Stuhlfauth (1. F.-C. Nürnberg)
Müller (Fürth) — Beier (Hamburger S. V.)
Hagen (Fürth) — Kalb (1. F.-C. N.) — Schmidt (1. F.-C. N.)
Jäger (V. f. R. M'heim) — Franz (Fürth) — Jäger (Altona 93) — Harder (H. S. V.) — Paulsen (V. f. B. Leipzig).

Die Schweizer Mannschaft, die zuerst in folgender Aufstellung mit

Pulver (Young Boys Bern)
Ramseyer (Young Boys Bern) — Schneebeli (F.-C. Bern)
Osterwalder (F.-C. Bern) — Schmiedlin (F.-C. Bern) — Oberhauser (Nordstern Basel)
Ehrenbolger (Nordstern Basel) — Pache (Frankfurt) — Dietrich (Serv. Genf)
Abegglen (Grassh. Zürich) — Müller (Stuttgarter Kickers)

antreten sollte, hatte auf dem Rechtsaußenposten Ersatz für Ehrenbolger, für den Weiler spielte.

Deutschland stößt an; vorerst sind beide Mannschaften ziemlich aufgeregt, dann aber finden sich die Eidgenossen und erzielen bereits in der 3. Minute nach einem gefährlichen Vorstoß von Müller und Abegglen ihre erste Ecke, die ergebnislos verläuft. Der deutsche Sturm ist sehr langsam und kommt bei seinen Angriffen kaum bis zum Strafraum. In der Hintermannschaft verstehen sich Beier und Müller nicht zum besten, so daß die Läuferreihe zur Sicherung zurückbleiben muß und der Sturm vornen in der Luft hängt. Der Schweizer Angriff hingegen, von der Läuferreihe vortrefflich unterstützt kämpft schnell, forsch und mit feinem Verständnis von Mann zu Mann. Weniger gefallen kann das etwas robuste Spiel der Verteidiger, die aber im allgemeinen sehr sicher abwehren. 2 Ecken für Deutschland und 2 Ecken für die Schweiz werden mit Glück und Geschick von beiden Seiten überwunden. Kalb rettet einmal in letzter Sekunde auf der Torlinie. Einmal wehrt Stuhlfaut zu schwach ab, doch verpaßt Dietrich den Ball. Hagen, vor der Pause der beste Mann Deutschlands, ist ganz in die Verteidigung zurückgegangen. In der 28. Minute holt sich der Schweizer Linksaußen Müller den Ball, geht durch und schießt scharf auf das Tor. Stuhlfaut kann den Ball nur schwach abwehren, sofort ist Dietrich zur Stelle und erzielt im Nachschuß

den ersten Treffer für die Schweiz

Beklommen schweigen die Massen, sie müssen die Ueberlegenheit der Schweizer anerkennen und sind mit ihrer eigenen Mannschaft recht unzufrieden.

Die Schweiz bleibt weiterhin im Angriff, Deutschland kommt nicht einmal mehr zu einer Chance, nachdem Paulsen in der 28. Minute einen Eckball über die Torlatte getreten hatte. Alle Vorstöße der viel zu zaghaften deutschen Stürmer kann die glänzend spielende Schweizer Verteidigung abwehren. Die deutschen Flügel sind viel zu wenig beschäftigt. Gegen Ende der ersten Halbzeit flaut der Kampf etwas ab.

Nach der Pause

ist die deutsche Mannschaft wie umgewandelt. Man hat bereits mit einer neuen deutschen Niederlage gerechnet, und wartet nur darauf, daß die Schweiz den Vorsprung erhöhen würde. Mit einem Feuereifer war jetzt Jedermann bei der Sache. Die Zuschauer mußten nicht wie ihnen geschah. Angriff auf Angriff schnell, flach und kräftig vorgetragen rollte gegen das Tor der verblüfften Schweizer. Die deutschen Läufer hielten den gegnerischen Angriff vollkommen in Schach und unterstützten den eigenen vorbildlich. Im deutschen Sturm selbst beteiligten sich Jäger an den Angriffen auf das Schweizer Tor nicht, dafür war er zu scharf bewacht, aber er verteilte die Bälle ausgezeichnet und sorgte für ein raumgreifendes Flügelspiel. Die schweizerische Verteidigung glaubte durch größere Härte und das bekannte Abseitssystem den Ausgleich vermeiden zu können, Läuferreihe und Sturm wurden zurückgezogen, nur der Rechtsaußen blieb vornen. Das Spiel nahm an Härte zu, aber Mutters konnte verhindern, daß der Kampf ausartete. Bei einem Durchbruch Harders wurde er von Oberhauser im letzten Augenblick noch zu Fall gebracht. Eine Ecke in der 12. Minute verursacht ein beängstigendes Gedränge vor dem Schweizer Tor, doch konnte Pulver noch knapp zur Ecke lenken. Die Schweiz kam langsam wieder auf, Pache stürzte und mußte durch Brandt ersetzt werden. Dann aber war der deutsche Sturm wieder im Angriff, die Schweizer sind nahezu geschlossen vor ihrem Tor. Es entsteht ein Gedränge, aus dem sich Jäger den Ball holt und über die Köpfe einiger Spieler hinweg zu Harder leitet. Der „lange Tull" hart an Pulver vorbei

zum Ausgleich eingeschossen.

Das längst verdiente Tor wird mit frenetischem Beifall begrüßt. Selten hat man in Deutschland ein gleicherweise begeistertes Publikum gesehen. Es läßt auch weiterhin nicht nach, die ununterbrochen anstürmenden deutschen Spieler anzufeuern. Die Hintermannschaft der Schweiz verlegt sich mehr und mehr darauf, den deutschen Angriff abseits zu stellen. Eine Reihe von guten Torgelegenheiten werden von den deutschen Stürmern ausgelassen, Harder steht 6 Meter vor dem Tore und schießt darüber. Paulsen setzt einen Bombenschuß an die Latte, dann kann Pulver einen scharfen Schuß von Franz aus etwa 11 Metern in hervorragender Weise unschädlich machen. Mit verzweifelter Anstrengung raffen sich die Schweizer noch einmal auf und es gelingt ihnen, für die letzten Spielminuten den Kampf in die Mitte des Feldes zu verlegen.

Die Massen fluten vom Platz, befriedigt vom Ausgang des Kampfes, begeistert vom Spiel der beiden Mannschaften, ein wenig darüber schimpfend, daß die Deutschen vor der Pause nicht mit dem gleichen Eifer und dem gleichen Zusammenhang spielten.

Kritik.

Wenn auch die erste Halbzeit das Spiel den Schweizern gehörte, so war ihre Ueberlegenheit doch nicht mit der zu vergleichen, die die Deutschen nach der Pause zeigten. Die Schweizer Mannschaft war technisch etwas unterlegen, auch der Zusammenhang in der deutschen Mannschaft nach der Pause vollständiger. Ein 2:1 Sieg für Deutschland wäre dem Spiel entsprechend gerecht gewesen.

Die deutsche Mannschaft war, wie aus dem Spielverlauf schon hervorgeht, vor der Pause recht mäßig. In dieser Kampfphase konnten nur 2 Mann gefallen: Hagen in der Läuferreihe, als das Rückgrat der deutschen Mannschaft und im Sturm der schnelle Linksaußen Paulsen. Jäger vernachlässigte anfänglich die Flügel viel zu sehr, der gesamte Innensturm war zu weich, die Hintermannschaft zu unsicher. Nach der Pause kämpfte die deutsche Elf wie aus einem Guß; sie war dabei sehr schnell, kombinierte ausgezeichnet und schoß forsch. Das raumgreifende Flügelspiel zog die schweizerische Hintermannschaft auseinander. Die Abwehr der Deutschen war sicher und zeigte besonders nach dem Wechsel ein gutes Verständnis. Stuhlfaut meisterte die wenigen Sachen, die er zu halten hatte mit größter Ruhe und vielem Geschick.

Die Elf der Schweizer wurde, nach dem Spiel der ersten Halbzeit von den Leistungen der deutschen Mannschaft völlig überrascht. Den Ansturm versuchte die Abwehr zeitweilig durch eine unangenehme Härte abzustellen. Der beste Mann der Schweiz war der Mittelläufer Schmiedlin, der eine Titanenarbeit verrichtete. Ausgezeichnet war auch die gesamte Hintermannschaft des Europameisters. Die Außenläufer und der Angriff gefielen, der beste Mann war vor der Pause Müller, nach dem Wechsel Dietrich.

Die Spielleitung durch Mutters-Holland verdient ein besonderes Lob. Er traf seine Entscheidungen mit erfreulicher Ruhe, größter Schnelligkeit und fast fehlerfreier Korrektheit. Es ist zu wünschen, daß wir ihn bei solchen Länderspielen noch häufiger sehen.

Rückblick

Bisher standen sich die beiden Ländermannschaften neunmal gegenüber. Deutschland konnte 5 Spiele gewinnen, 3 wurden verloren und ein Unentschieden erzielt. Das erste Spiel fand am 5. April 1908 in Basel statt. Die Schweiz konnte mit 5:3 Toren Sieger bleiben. Am 4. April 1909 wurde das Spiel in der Fußballhochburg Karlsruhe ausgetragen; es brachte den Deutschen einen knappen 1:0-Sieg. Auch das 3. Spiel am 3. April 1910 in Basel sah die Deutschen mit 3:2 siegreich. Katastrophal war die Niederlage, die die Schweiz im 4. Spiel am 26. März 1911 in Stuttgart erlitt. Mit viel Glück konnten die Deutschen auf das 5. Spiel, das am 5. Mai 1912 in St. Gallen stattfand, mit 2:1 für sich entscheiden. Die beiden nächsten Spiele konnte die Schweiz für sich siegreich gestalten. Am 18. Mai 1913 gewann sie in Freiburg mit 2:1, und 7 Jahre später im Jahre 1920 — hier lag der Krieg dazwischen — in Zürich gar mit 4:1. Am 26. März 1922 trennten sich nach hartem Kampf die beiden Mannschaften in Frankfurt unentschieden 2:2. Das 9. Spiel, das in Basel ausgetragen wurde, konnte die deutsche Mannschaft mit 2:1 für sich entscheiden. Außer den beiden großen Niederlagen, die sich die Mannschaften gegenseitig beibrachten, waren die Ergebnisse immer sehr knapp. Es war bisher ein ziemlich gleichwertiges Spiel festzustellen.

Die gestrigen Fußballwettkämpfe in Süddeutschland

Rheinbezirk

Bezirksliga

Allmählich reift nun doch die Entscheidung; konnte man nach der Niederlage des V. f. R. vom vorigen Sonntag immerhin noch drei Meisterschaftsanwärter zählen, so hat der gestrige Sonntag diese auf zwei vermindert. Nur V. f. R. Mannheim und Phönix Ludwigshafen kommen noch für die Meisterschaft in Betracht. Der Bezirksmeister konnte Phönix Ludwigshafen nicht niederzwingen und mußte sogar beide Punkte dem Gegner überlassen. 1:0 blieben die Pfälzer Sieger und konnten damit die Tabellenführung übernehmen. Die Ludwigshafener haben aber vier Verlustpunkte mehr als der Tabellenzweite V. f. R. Mannheim, und man sollte dem V. f. R. eigentlich doch zutrauen, daß er in den nächsten Spielen diesen Vorsprung nicht vollständig einbüßt. Doch der vor 8 Tagen gezeigte Formrückgang der Mannschaft gibt zu Bedenken Anlaß, zumal noch 6 Spiele ausstehen, darunter die Spiele in Waldhof und in Pirmasens! Phönix hat dagegen nur noch drei Spiele auf eigenem Platze gegen nicht allzu schwere Gegner zu erledigen. Phönix wird also immer auf der Lauer sein und jede Blöße, die sich V. f. R. ev. gibt, kommt ihm zugute; aus eigener Kraft können die Ludwigshafener allerdings dem Favoriten nicht mehr schaden.

Der F.C. Pirmasens bewies erneut, daß auf eigenem Platze mit ihm nicht zu spaßen ist, er schlug V. f. B. Neckarau sensationell hoch 5:1 und revanchierte sich damit recht kräftig für die 3:0-Niederlage im Vorspiel. Auch das 3. Bezirksligaspiel nahm einen nicht erwarteten Ausgang. Spv. Darmstadt konnte in Feudenheim 1:0 siegen und damit seine bedrohte Lage ziemlich verbessern.

Nach den Ergebnissen der gestrigen Spiele hat sich nun auch im Rheinbezirk eine Mittelgruppe gebildet, die sowohl von Meisterschaftshoffnungen als auch von Abstiegssorgen befreit ist. Zu dieser gehören zurzeit Waldhof, Neckarau und Pirmasens. Dicht dahinter liegt mit einem Punkte Abstand Darmstadt, doch sind die Hessen noch nicht gesichert, da Pfalz Ludwigshafen 2 Spiele weniger ausgetragen hat. Die Lage Feudenheims scheint bereits hoffnungslos zu sein und nur der 2. Absteigende ist noch ungewiß. Pfalz und Darmstadt müssen dies unter sich ausmachen, zurzeit hat Darmstadt die besseren Aussichten zur Rettung.

Das Fazit des gestrigen Tages: Es war ein schwarzer Tag für die Mannheimer Vereine, alle drei wurden geschlagen, in 3 Spielen konnten die Mannheimer nur 1 Tor schießen und mußten 7 in Empfang nehmen!

Der neueste Tabellenstand ist folgender:

Tabelle des Rheinbezirks

Vereine:	Spiele	gew.	unent.	verl.:	Punkte	Tore
Phönix Ludwigshafen	11	5	4	2	14	23:11
V. f. R. Mannheim	8	6	1	1	13	19:8
Sport- u. Turnv. Mannh.-Waldh.	9	4	2	3	10	20:14
F. C. Pirmasens	9	3	2	4	8	18:16
V. f. u. R. Neckarau	10	3	3	4	9	13:18
Spv 1898 Darmstadt	10	3	2	5	8	12:19
Pfalz Ludwigshafen	8	1	3	4	5	7:18
V. f. T. u. R. Feudenheim	9	—	5	4	5	10:22

Die Pokalspiele in der Kreisliga

Die Kreisliga hatte gestern in den Meisterschaftskämpfen Ruhe, dafür stieg aber die 1. Pokalrunde. Im Neckarkreis brachte diese kaum Ueberraschungen, wenn man vom 5:2-Sieg Hertha Mannheims über Schwetzingen 98 absieht. Ziemlich hoch fertigte 1908 Mannheim seinen aufkommenden Meisterschaftsrivalen Vorwärts Mannheim ab. 4:0 für 08 war das Ergebnis. Phönix Mannheim nahm an V. f. B. Heidelberg die erwartete Revanche. Fv. Hockenheim ist als ausgezeichneter Pokalkämpfer bekannt, die 3:2 Niederlage von 1907 Mannheim war daher zu erwarten. V. f. B. Waldhof bestätigt erneut seinen Formrückgang und ließ sich von Germania Friedrichsfeld 6:2 schlagen. Die Berechtigung zur Teilnahme an der 2. Pokalrunde haben sich also 1908, Phönix, Hertha, Hockenheim und wahrscheinlich Plankstadt erkämpft.

Im Vorderpfalzkreise unterlag 1904 Ludwigshafen auch im Pokalspiele der Spielvg. Mundenheim, diesmal 2:1. Die Germanen scheinen immer über Mundenheim zu stolpern. Dagegen gelang 1903 die Revanche an V. f. B. Oggersheim, der diesmal 1:3 den kürzeren zog. Im Lokaltreffen in Frankenthal gelang dem Neuling Kickers endlich der erste Sieg und ausgerechnet gegen den Tabellenführer Fv. Frankenthal. S.

Bezirk Bayern

Im Bezirk Bayern fanden gestern keine Spiele von entscheidender Bedeutung statt, da sowohl der Meister als auch die Abstiegskandidaten bereits feststehen und die bedeutenden Vereine Spieler zu dem Länderkampf in Stuttgart hatten abstellen müssen.

Bezirk Württemberg—Baden

Wegen des Länderspiels in Stuttgart fanden keine Spiele statt

Mainbezirk

In diesem Bezirk ist nach der Feststellung des Meisters die Abstiegsfrage aktuell. Neben dem Sp. C. Bürgel kommen noch V. f. R. und Eintracht-Frankfurt in Frage. Beide Vereine haben heute zum Teil gegen schwere Gegner gewonnen, so daß der Kampf des nächsten Sonntags Eintracht — V. f. R. Frankfurt die Entscheidung bringen wird. Wenn Eintracht unentschieden spielt, ist sie in Sicherheit. Die übrigen Vereine spielten: F. S. V. Frankfurt — Hanau 93 2:1. Mit viel Glück gewonnen. V. f. R. Frankfurt — Union Niederrad 3:1; Sp. Cl. Bürgel — Kickers Offenbach 0:3.

Bezirk Rheinhessen—Saar

Sämtliche Spiele endeten hier unentschieden. Es muß überraschen, daß Wiesbaden und Höchst nur 0:0 spielen konnten. Auch Wormatia-Worms brachte gegen Borussia-Neunkirchen nur ein 0:0 Ergebnis zustande, während der Tabellenletzte Trier gegen Idar ein 3:3 und F. V. Saarbrücken — Saar Saarbrücken ein 1:1 herausholen konnten, für Trier ein sehr gutes Ergebnis.

Bezirksliga

Sport- und Turnverein 1877 Mannheim-Waldhof — F. C. Phönix Ludwigshafen 0:1 (0:1) Ecken 7:3

Sang- und klanglos hat Waldhof seinen neuen Platz in Benutzung genommen. Doch mehr als der neue Platz mag die 5000 Sportanhänger das entscheidungsvolle Treffen angezogen haben, mit dem die Kampfstätte in Benutzung genommen wurde.

Nun ist die endgültige Entscheidung gefallen. Der Bezirksmeister kann seine Würde in diesem Jahre nicht behaupten. Die Niederlage ist auch diesmal dem Rechtsaußen Kohl zuzuschreiben, der wieder der glatte Versager war. Seit Saisonbeginn konnte dieser Rechtsaußen noch nie befriedigen und die Frage seiner Ersetzung wäre schon lange akut gewesen. Neben ihm war dieses Mal Schaefer der schwächste Punkt in der Waldhofmannschaft, er konnte Burckhardt fast nie halten und verschuldete auch unmittelbar das Tor der Gäste. Weitaus der beste in der Läuferreihe war H. Bausch, der den gefährlichen Grünauer ziemlich in Schach hielt. Die Verteidigung war in guter Form. Wittemann hielt sehr gefährliche Schüsse, er war glänzend disponiert und seine Leistung rissen wiederholt die Zuschauer zu glänzenden Beifallskundgebungen hin. Der Sturm, früher die schärfste Waffe der Waldhöfer, zeigte nicht die Leistungen, wie gegnerische Fünferreihe. Die Kombination ist zu langsam geworden und wird zu sehr in die Breite gezogen. Dazu wurde noch Skutlarek so wenig beschäftigt, nach dem Versagen Kohls hätte unbedingt die ganze Kampfkraft auf die linke Seite verlegt werden müssen. Als Rechtsinnen debutierte Deckert aus der Jugendmannschaft. Wenn er sich einmal eingespielt hat, wird er sicher eine Verstärkung des Sturmes bedeuten. Für das gestrige Spiel fehlte ihm doch noch die notwendige Kampfkraft.

Phönix Ludwigshafen ist zur Zeit wohl die stärkste Mannschaft unseres Bezirks. Auch gestern sah man keine Niete in der Elf, auch Fillin hat sich zurechtgefunden. Der Sturm hat eine rationellere Spielweise, als der der Waldhöfer und ist durch seine schnellen Flügelleute sehr gefährlich. Diese finden aber durch die technisch sehr guten Verbindungsstürmer sehr gute Unterstützung. Die Läuferreihe arbeitet aufopfernd und unterstützt den Sturm sehr gut. Das Hauptverdienst am Erfolg hat aber ohne Zweifel Ebert-Regele, die auch den schwierigsten Situationen Herr wurden.

Das äußerst spannende Treffen, das meist in leidenschaftlicher Erregung ausgekämpft wurde, hatte in Herrn Weingärtner (Offenbach) einen vorzüglichen Leiter, der dem Spiele in jeder Hinsicht gewachsen war.

In stärkster Aufstellung stellten sich die beiden Teams einander wie folgt gegenüber:

Waldhof
Wittemann
Traude — Eidy
H. Bausch — Ph. Bausch — Schäfer
Kohl — Deckert — Engelhardt — Brückl — Skutlarek

Grünauer — Weber 2. — Fillig — Weber 1. — Burkhardt
Fuchs — Schwab — Maier
Ebert — Regele
Bauer
Ludwigshafen

Das Anspiel Waldhofs brachte nach wenigen Minuten aufgeregten Feldspieles eine ziemliche Ueberlegenheit der Platzherren. Skutlarek erzwang die 1. Ecke, die abgewehrt wurde. Den Gegenangriff der Ludwigshafener stoppte Eidy ab. Dann brachte ein Durchspiel Deckert-Brückl die erste klare Torchance, doch Bauer

MARCHIVUM

reitete bravours. Waldhof drängte in der Folge stark, doch der Innensturm konnte die gegnerische Verteidigung nicht überwinden. Aus einem Strafstoß resultierte die 2. Ecke Waldhofs, die auch kein Ergebnis hatte. Bei Phönix war meist der rechte Sturmflügel der Träger der Angriffe. Burkhardt brachte wiederholt das Leder vors Waldhof-Tor und Wittemann mußte des öfteren eingreifen. Nach und nach wurde das Spiel ziemlich verteilt, aber auch aufgeregt. Phönix kam dann zeitweise ziemlich stark in Vorteil. Die 3. Ecke Waldhofs wurde im Gedränge von Ph. Bausch verschossen, während Grünauer die gleiche Rolle bei der ersten für Phönix spielte. Doch in der 37. Minute des Spieles kam die entscheidende Wendung. Im Einzelkampfe mit Burkhardt verlor Schäfer den Ball, Burkhardt konnte so ungehindert vor das Tor laufen und Weber 1 drückte mühlos das Leder ins Tor. 1:0 für Phönix Ludwigshafen. Dieses Tor sollte der

einzige Treffer des Tages sein.

Die nächsten Minuten bis zur Pause vergingen in wechselnden Angriffen und bei der Pause stand die Partie immer noch 1:0.

Auch die 2. Halbzeit sollte an dem Ergebnisse keine Aenderung mehr bringen. Waldhof versuchte zwar mit Macht den Ausgleich zu erzwingen, aber der Sturm konnte die Torgelegenheiten einfach nicht verwerten. Phönix verteidigte mit Geschick und Glück und manchmal auch sehr zahlreich. Außer Ecken konnte Waldhof nichts erreichen. Aber als so gut die Hälfte der zweiten Halbzeit verstrichen war, ließ die Energie des Meisters nach und gelassen fand man sich scheinbar mit der Niederlage ab. Nur ab und zu flackerte der Angriffsgeist manchmal noch auf. In der letzten Viertelstunde dominierte dann meistens Phönix und Waldhofs Hintermannschaft hatte sich noch sehr zu wehren. Beiderseits reichte es nicht zu Toren und der Schlußpfiff des Schiedsrichters sah die Phönixmannschaft als knappen Sieger. S.

*

Verein für Turn- und Rasensport Feudenheim — Spv. 98 Darmstadt 1:0 (1:0) Ecken 6:3

Spärlich war die Anzahl der Zuschauer als sich obige Mannschaften zum fälligen Verbandsspiele gestern gegenüberstanden. Feudenheim trat in stärkster Besetzung an, mit

Müller
Ueberrhein Gibfried
Edelmann Samstag Volt
Bühler Büchler Bingener Benzinger Lipponer

während Darmstadt folgende Elf zur Stelle hatte:

Frick Daab Becker Müllmerstadt Berger
Jakoby Takacz Rüppel
Siephan Lammann
Bärenz

Darmstadt gewinnt das Anspiel, doch durch zu langes Ballbehalten wird eine schöne Chance zerstört. Ein Durchbruch Feudenheims fängt Bärenz gut ab. Schon in der 7. Minute sollte das Spiel entschieden werden. Ein geschlossener Angriff der Darmstädter brachte das Feudenheimer Tor in höchste Gefahr und in dem nun entstehenden Gedränge gelang es Müllmerstadt einzusenden. 1:0 für Darmstadt. Nur wenige werden gedacht haben, daß dieses Tor das einzige bleiben würde und so der

Siegestreffer

sei. Im Gegenstoße gelingt Benzinger ein prachtvoller Schrägschuß, der sich leider im Aus verliert. Hierauf kommt Müllmerstadt in glänzender Kombination vor Feudenheims Tor, schießt aber in aussichtsreicher Stellung darüber. Ein weiterer Durchbruch Benzinger-Samstag wird durch abseits unterbunden. Nun gibt Darmstadts Linksaußen eine prachtvolle Flanke vor, Feudenheims rechter Verteidiger wehrt zur 1. Ecke für die Hessen, die nichts einbringt. In einem Gedränge wird vor Feudenheims Tor faul gespielt, der Strafstoß zeitigt die 2. Ecke der Gäste, auch vor dem gegnerischen Tore wird ein Strafstoß verlangt. Ueberrhein schien famos zu plazieren — doch nur in Aus. Darnach kommt Feudenheim zu seiner ersten Ecke, die ebenfalls ergebnislos verläuft. Weiter sieht man verteiltes Feldspiel bis zur

Halbzeit

und die Partie steht noch immer 1:0 für Darmstadt.

Das Wiederanspiel bringt den Hessen die 3. Ecke, ohne Erfolg. Mit einem wundervollen Schrägschuß versucht sich der Linksaußen Darmstadts, der Ball jedoch prallt von der Latte ins Feld zurück. In wechselvollem Angriffe kann Benzinger ungefähr 4 Meter vorm Kasten einen wuchtigen Schuß anbringen, den der Torwart durch Hinwerfen famos rettet. Nun ließ wiederum Benzinger eine flotte Torchance aus, indem er den von Samstag gut getretenen Strafstoß nicht verwerten konnte. Feudenheim dominiert nun mehr und mehr, vermag sich aber im gegnerischen Strafraume nicht durchzusetzen, da es im Innensturme sehr an gegenseitigem Verständnisse fehlte. Ein Vorstoß des rechten Flügel Feudenheims wird durch abseits zerstört. Darauf folgt die 3. Ecke für die Gäste, die zur 4. Ecke gewehrt wird. Müllmerstadt schießt im Laufen, doch Feudenheims Torwart rettet durch Herauslaufen glänzend. Die Platzherren haben weiterhin gute Torgelegenheiten, die alle ausgelassen werden. Die letzten Minuten erst zeigen beide Mannschaften in Form. Beide lieferten sich einen prachtvollen Endspurt und nun erst sah man auch reifes Ligakönnen. Doch zu spät besinnen sich die Leute auf den eigentlichen Kampf. Nachdem wechselvolle Angriffe vorgetragen werden und es oft noch hart auf hart geht, beendigt der Schlußpfiff das Treffen, das Darmstadt mit

1:0

für sich gewann.

Feudenheim hatte einen sehr mäßigen Tag, denn es war fast kein Eifer und Siegeswillen in der Elf. In der Läufer- und Stürmerreihe fehlte oft jeder Angriffsgeist. Die Verteidigung einschließlich Torwart hielt sich wacker. Samstag war unermüdlich, jedoch fand er bei seinen Nebenleuten zu wenig Verständnis. Im Sturme taten sich Büchler und Benzinger hervor.

Bei Darmstadt herrschte die gleiche Lauheit, wo man doch erwartet hatte, daß sie eifrig auf Sieg kämpfen sollten. Hervorzuheben ist nur die Verteidigung Müllmerstadt und Rüppel. Takacz enttäuschte.

Der Schiedsrichter, Herr Diehl-Rüsselsheim, leitete das Treffen einwandfrei und zufriedenstellend. M. S.

Pokalspiele

Mannheimer F.C. 08 — Mannheimer F.C. Vorwärts 4:0 (1:0) Ecken 11:1

Zu dem wenig interessanten Treffen der ersten Pokalrunde trafen sich obige Gegner auf dem Lindenhofplatz, der den Neckarstädtern eine empfindliche Niederlage brachte. Vorwärts, der mit stark ersatzgeschwächter Mannschaft antrat, hat die Niederlage vollauf verdient und scheidet somit aus dem weiteren Wettbewerb aus. Es ist unverständlich von der Vereinsleitung, einem derart starken Gegner eine solch schwache Mannschaft entgegenzustellen. Vorwärts kann noch froh sein, daß die Niederlage nicht noch höher ausgefallen ist, denn 08 mußte auf das Mitwirken Dollands verzichten, wodurch der Sturm der Roten ebenfalls geschwächt war. Wenn sich Vorwärts am kommenden Sonntag nicht gewaltig vorsieht, dürfte er im Verbandsspiel mit 08 wenig Ruhm ernten. Für 08 war der „Kampf" eine ziemlich zahme Sache. Während die Vorwärtsleute in der ersten Halbzeit noch annehmbaren Widerstand leisteten, hatten sie nach dem Wechsel absolut nichts mehr zu bestellen und beschränkten sich lediglich auf Verteidigung. Die wenigen Durchbrüche konnten den Platzherren kaum gefährlich werden, wodurch das sportliche Niveau ziemlich tief stand. Zum Spiel:

Gleich nach Anspiel zeigt sich die Ueberlegenheit der Lindenhöfer und bereits in der 7. Minute kann Altmann auf schöne Flanke Soldners einsenden. Vorwärts gibt sich redlich Mühe den Ausgleich zu erzwingen, die Außenstürmer bringen das Leder immer wieder vor Spahrs Tor, doch der Sturm überbietet sich im Danebenschießen. Wirklich gefährliche Bälle meistert Spahr in gewohnter Manier. Nach der Pause sitzt 08 vollständig in des Gegners Hälfte fest, der jetzt zahlreich verteidigt. Bei einem Gedränge schießt Edelbluth aus dem Hinterhalt zum zweiten Treffer ein. In der 15. Minute ist es Adelsberger, der nach schönem Zusammenspiel mit Altmann zum dritten Erfolg verhilft. Einen Angriff Lamperts stoppt der R.-Verteidiger mit der Hand, der von Edelbluth scharf geschossene Elfmeter wird vom Torwart glänzend zur Ecke gewehrt. Zahlreiche Eckbälle folgen für 08, doch der Torhüter kann immer wieder klären. Kurz vor Schluß stellt Ander durch Bombenschuß das Resultat auf 4:0. Bei Vorwärts konnten der R.-Außen, Halblinke und der Torwart gefallen, während 08 seine Besten in Lampert, Altmann, Adelsberger und Langenberger hatte. Der alte Haudegen Ander ist zwar zu langsam, aber er stellt immer noch seinen Mann. Verteidigung ohne Tadel. Schiedsrichter amtete zufrieden. M. St.

*

Phönix Mannheim — V. f. B. Heidelberg 2:0 (2:0)

In der ersten Runde zum Verbandspokal hatte Phönix gestern den V. f. B. Heidelberg zum Gegner und konnte bei dieser Gelegenheit Revanche für die in Heidelberg im Verbandsspiele bezogene 1:0-Niederlage nehmen.

Phönix gewann dieses Spiel verdient, die Mannschaft war ihrem Gegner sowohl in Einzelkönnen als auch in Technik und Kombination überlegen. Natürlich hatte auch Phönix schwache Stellen, besonders E. Schönig, der eben heute doch nicht mehr in die Mannschaft paßt. Schwach war auch der Ersatzrechtsaußen. Dem Linksaußen mangelte sehr der Angriffsgeist, seine Flanke und Schüsse waren jedoch brauchbar. Die Stütze der Phönixelf waren Steudle als Mittelläufer, der alte Kämpe Durler sowie Hering im Tore.

Das Spiel Heidelbergs ist recht primitiv, ein Kick and rush-System ohne die geringsten Fortschritte. Die Stärke der Mannschaft liegt in ihrer Schnelligkeit und in ihrer körperlichen Ueberlegenheit. Hervorzuheben ist das Innentrio sowie der Torwart.

Da der bestellte Schiedsrichter nicht erschienen war, einigte man sich auf Herrn Hüther (Waldhof), der mit reichlicher Verspätung folgende Mannschaften anspielen ließ:

Phönix Mannheim: Hering; Koos, E. Schönig; Scherer, Steudle, Neter; Herbert, Durler, Wühler, Beckerle, Englert.

V. f. B. Heidelberg: Freierich; Müller, Ernst; Rösch, Lenz, Rupp; Grimm, Bäuerle, Wolf, Brunner, Müller.

Schon in der 5. Minute des Spieles ging Phönix durch Durler, der ein Vorlage Englerts verwandelte, in Führung. 1:0 für Phönix. Phönix war dann meist im Angriffe, Heidelberg wurde aber ebenfalls durch schnelle Flügelangriffe gefährlich und stellte dabei die Unsicherheit der Phönixverteidigung unter Beweis. Verschiedene Eckstöße wurden beiderseits nicht ausgenützt und Phönix vergab außerdem noch etliche Torgelegenheiten. Erst kurz vor dem Wechsel gelang Wühler das längst fällige 2. Tor nach Flanke Englert. So stand beim Seitenwechsel die Partei 2:0 für Phönix, auch das Eckballverhältnis stand zu Gunsten der Platzherren nämlich 6:2.

Ohne Pause spielte man weiter und der Kampf zeigte ziemlich das gleiche Bild. Eine eintönige Ueberlegenheit der Roten, die von schnellen Durchbrüchen der Gäste unterbrochen wurden. Nur eine knappe Viertelstunde lang konnten die Heidelberger gegen Schluß das Feld beherrschen, mußten dann aber wieder dem Endspurt des Gegners weichen. Aber auch dieser erzielte keine Erfolge mehr. Mit dem Endresultate 2:0 qualifizierte sich die Phönixmannschaft zur zweiten Pokalrunde.

Ecken 8:5, Besuch sehr mäßig, Schiedsrichter einwandfrei. S.

*

F.G. 1903 Ludwigshafen — V. f. R. Oggersheim 3:1 (3:0)

V. f. R. Oggersheim war der erste Gegner der 1903er auf deren neuem Platz an der Holzschen Ziegelei. Die Gäste ehrten dieses Ereignis mit der Ueberreichung eines Blumenstraußes. Als Erinnerung übergab 1903 jedem Oggersheimer Spieler und dem Schiedsrichter eine Vereinsnadel. 1903 hatte für Jeser, Scherzinger und den verletzten Breunig Ersatz eingestellt.

Nach Anspiel legt sich Ludwigshafen sofort vor das Tor der Gäste. Die Schüsse gehen jedoch am Tor vorbei. Ein flottes Vorspiel beschließt Müller mit einem Schuß auf das Gästetor. Der Torwart Oggersheims fängt zwar den Ball, läßt ihn aber ins Tor fallen. 1903 führt 1:0. Oggersheim behält weiterhin die Ruhe, kann aber nicht aufkommen. Im Alleingang stellt Bitsch von 03 das Resultat auf 2:0. Gleich darauf ist es derselbe Spieler, der das dritte Tor erzielt. 1903 bleibt weiter im Vorteil, doch arbeitet die Gästeverteidigung jetzt besser und kann ihr Heiligtum rein halten. Die Angriffe der Oggersheimer kommen nur bis zur gegnerischen Verteidigung. Mit diesem Resultat geht es in die Pause.

Nach Wiederanspiel ist Ludwigshafen weiter überlegen, kann aber an der verstärkten Verteidigung nicht vorbeikommen. Gelingt einmal ein Schuß, so geht er daneben, oder er wird abgewehrt. Ein Durchbruch der linken Oggersheimer Sturmreihe ergibt das erste und zugleich das Ehrentor. Von nun ab wird das Spiel gleichmäßig verteilt. 1903 läßt etwas nach. Bei schönen Flanken ist niemand zur Stelle, der die Chancen ausnützt. Bei diesem Resultat bleibt es bis zum Schluß.

Der Sieger konnte nur in der ersten Halbzeit gefallen. Der Halbrechte befriedigte, dagegen war der Halblinke heute schwach. Er besitzt wohl Anlagen, muß aber noch viel üben. Am besten war der Mittelstürmer. Hoffmann und Bauer in der Verteidigung waren gut. — Oggersheim ist einen kleinen Platz gewöhnt und konnte sich auf dem großen Platz der 1903 nicht zurechtfinden. Der Sturm wurde dadurch auseinandergerissen und kam zu keinen Erfolgen. Die Läuferreihe war besonders in der 2. Halbzeit gut. Ebenso die Verteidigung. Schiedsrichter gut. ch.

*

Sp. Cl. Germania Ludwigshafen — Sp. Vg. Mundenheim 1:2 (1:1)

Germania lieferte gestern ihr schlechtestes Spiel. Die Schnelligkeit brachte den Gästen den Sieg. Germania hat Anspiel, verliert aber den Ball an Mundenheim, wo der Halblinke in der ersten Minute bereits zum führenden Tor einschieben kann. In der Folge wird das Spiel offener. Die Angriffe der 04er werden aber meistens von der Mundenheimer Läuferreihe zerstört. Germania findet sich nun etwas besser zusammen, kann aber zu keinem Erfolg kommen. Die gute Abwehr des Gästemittelläufers und seine geschickte Ballverteilung in den Sturm, geben den Mundenheimern eine weitere Ueberlegenheit. In der 24. Minute erringt 04 seine erste Ecke, die eine Beute des Torwächters wird. Auf der anderen Seite gleich darauf dasselbe Bild. Ein Durchspiel des Germanenmittelstürmers mit nachfolgendem Schuß endet in den Händen des Torwächters. Auf und ab wogt der Kampf. Eine Ecke für die Gäste geht hinter das Tor. In der 41. Minute gelingt 04 durch ihren Halbrechten der Ausgleich. Mit 1:1 werden die Seiten gewechselt.

Das Wiederanspiel bringt eine Ecke für Germania, die gut getreten, vom Mittelläufer über das Tor befördert wird. Ebenfalls geht eine nachfolgende Ecke über das Tor. Die schnelle rechte Sturmseite der Gäste bringt immer noch des Gegners Tor in Gefahr. In der 24. Minute kommen aber die Mundenheimer trotzdem zum siegbringenden Tor. Weitere Angriffe bringen nichts mehr ein. Nun setzt 04 Dampf auf, doch die noch fehlenden 5 Minuten bis zum Schlußpfiff reichen nicht mehr aus, um etwas Zählbares zu erreichen. Beim Sieger war der beste Mann der Mittelläufer. Germania spielte sehr zerfahren. Verteidigung und Torwart waren der beste Teil der Mannschaft. ch.

A-Klasse

Viktoria Neckarau — Sport-Club Käfertal 1:2, Halbzeit 1:0

Auf dem Viktoriaplatze traten sich obige Mannschaften in stärkster Aufstellung gegenüber. Die Platzherren haben Anstoß und liegen stark im Angriff. In der Folge findet sich auch Käfertal zusammen, doch vermögen sie verschiedene Chancen nicht auszunützen. Das Spiel wird ausgeglichener, wobei Neckarau den Gästen mittels Eifer und Energie scharfen Widerstand entgegensetzt. Feuerstein im Viktoriator bestätigt abermals sein gutes Können, indem er verschiedene scharfe Schüsse Käfertals gut meistert. Neckarau ist auf der anderen Seite gut durchgekommen und den scharfen Schuß läßt der Gästetorwart aus den Händen rollen, so den Platzherren zum Führungstreffer verhelfend. 4 Minuten hierauf Halbzeit. Nach Wiederanspiel sucht Käfertal mit Macht den Ausgleich zu erzwingen. Eine Flanke von rechts köpft der Halblinke Weber in der 5. Minute unhaltbar für Feuerstein ein. Die Gäste sind nun nicht mehr zu halten und Angriff auf Angriff rollt gegen das gegnerische Tor, wobei die schönsten Gelegenheiten verpaßt werden. Auch Wahl in der Neckarauer Verteidigung ist unüberwindlich und kann jeden Erfolg des Gegners durch glänzendes Spiel verhüten. Ein Strafstoß Käfertals auf der Strafraumlinie verfehlt knapp sein Ziel. Auch Neckarau antwortet mit sehr gefährlichen Durchbrüchen, doch ist zunächst keiner Partei mehr ein Erfolg beschieden. Beiderseits müssen die Torwächter abwechselnd eingreifen. In der 32. Minute fällt jedoch die Entscheidung. Käfertals rechte Seite hat sich gut durchgespielt und die Flanke verwandelt Halblinks zum führenden Treffer. Käfertal ist weiterhin stark im Vorteil und einige weitere Chancen bleiben unverwertet.

Auch Neckarau sucht noch einen Punkt zu retten, doch Käfertals Hintermannschaft schlägt sich sicher. Das Spiel wird etwas schärfer, doch überschreitet das Erlaubte nie. Nun bekommt Neckarau noch eine glänzende Gelegenheit zum Ausgleich. Der Verteidiger Käfertals wehrt mit der Brust ab und der Schiedsrichter verhängt in der 4. Minute vor Schluß irrtümlich 11 Meter. Käfertals Spieler reklamieren beim Schiedsrichter, doch dieser beharrt auf seinem Standpunkt. Ein Spieler Käfertals drückt sich hierbei dem Schiedsrichter gegenüber etwas unsanft aus und wird des Spielfelds verwiesen. Es war gewiß auch eine sehr harte und dazu noch falsche Entscheidung des Schiedsrichters, die den erregten Ausdruck des Spielers bedingte. Der 11 Meter kam zur Ausführung und wurde von Wahl getreten, doch Käfertals Torwart hielt glänzend, so seinem Verein die Punkte retiend. Kurz hierauf Schlußpfiff.

Käfertal war technisch seinem Gegner überlegen, was dieser jedoch durch kolossalen Eifer und Energie ausglich. Neckaraus beste Leute waren Wahl in der Verteidigung und die rechte Sturmseite. Bei Käfertal war der Sturm der beste Teil, während der Linksaußen abfiel. Der Schiedsrichter war, abgesehen von seiner 11 Meter Fehlentscheidung, dem Spiel ein gerechter und umsichtiger Leiter und gab das Spiel nie aus den Händen.

2. Mannschaften 0:3 für Käfertal.

3. Mannschaften 0:2 für Käfertal.

*

Eintracht — Alemannia Rheinau 5:6 (4:2)

Ein torreiches Treffen, welches die Platzherren meistens in Führung sah, und wobei es dem Tabellenführer erst in den letzten fünf Minuten gelang dadurch den Sieg und die Punkte herauszuholen, daß der Eintrachthüter 3 Tore geradezu verschenkte. Alemannia war von dem Wiederstand der Eintrachtleute überrascht, die auch wirklich trotz mehrfachen Erfolges, ein zielbewußtes Spiel vorführten, und erst zum Schluß, wo sich die stärkere Mannschaft Rheinaus als ausdauernder erwies, etwas nachließ. Der äußerst lebhafte Spielverlauf ist folgender: Eintrachts Anstoß wird gestoppt. Rheinau geht vor. Der Mittelstürmer schießt und der leicht haltbare Ball geht dem Hüter über die Hand ins Tor. 1:0 für Rheinau. Anspiel. Eintracht kommt in des Gegners Hälfte. Rinderknecht umspielt die Verteidiger, sein scharfer Schuß sitzt im Tor und springt wieder ins Feld. 1:1. Nach wenigen Minuten steht das Spiel durch Bell 2:1 für Eintracht. 3 Tore innerhalb weniger Minuten. Nun drängt Eintracht, eine Weile drängt Rheinau und der jugendliche Halbrechte stellt durch Fernschuß die Partie remis 2:2. Das Spiel wird schärfer und schneller. Einen Eifer wegen Faulspiels verwandelt Diegel zum 3. Tor für Eintracht und nicht lange darauf verschuldet Rheinaus Torwächter wegen ganz ungehörigen Faulspiels einen weiteren, den Kastl zum 4. Treffer verwandelt. Halbzeit. Nach dem Wechsel holt Rheinau ein Tor auf durch Wallerwein. Eintracht erwidert prompt und Reinhard stellt durch schönen Fernschuß die Partie auf 5:3 für Eintracht. Alsdann ein Spieler Rheinaus des Feldes verwiesen wird, glaubt man das Spiel entschieden. Rheinau holt jedoch in den letzten 5 Minuten 3 Tore auf und stellt dabei, durch den Eintrachthüter unterstützt, mit 6:5 den Sieg zu ihren Gunsten. Bei beiden Mannschaften überragten die Stürmerreihen. Rheinau entging mit knapper Not seiner ersten Niederlage, die nach der Leistung der Eintrachtleute verdient gewesen wäre. Im übrigen ist die Mannschaft ziemlich ausgeglichen. Eintracht kann seinem Torwächter die Niederlage zuschreiben. Die übrige Mannschaft konnte restlos befriedigen und hätte den Sieg verdient. Herr Hänle, M. F. C. Phönix, hatte das Spiel wohl in der Hand, konnte aber nicht immer befriedigen.

2. Mannschaft — Rheinau II 2:2 (vom Schiedsrichter abgebrochen).

3. Mannschaften 2:1 für Eintracht.

Eintracht Jugend — Sp. Vg. 07 Jugend 2:2.

Fußball in Karlsruhe

K.F.V. — V.F.B. Gaggenau 1:0 (0:0), 7:1

Das knappste Resultat, das K.F.V. in der laufenden Spielzeit auf eigenem Platze erzielte. Das Spiel selbst bot wieder ein Schulbeispiel dafür, was eine entschlossen verteidigende Mannschaft einem sonst sehr starken Gegner gegenüber erreichen kann, wenn dieser in der verfrühten Gewißheit des Sieges nicht das Letzte hergibt. Die erste Hälfte war hierfür besonders bezeichnend. Allerdings hatte K.F.V. infolge Spielerverletzungen die Mannschaft für dieses Spiel umstellen müssen, was sich ebenfalls bemerkbar machte. Mit acht Punkten Vorsprung ist dem K.F.V. die Führung nun wohl nicht mehr streitig zu machen.

Sofort setzen die Karlsruher mit unermüdlichen Angriffen ein, die Gaggenau immer mehr in seiner Spielhälfte festlegen. Die oben gestreiften Umstände stellen aber den Erfolg immer wieder in Frage und langsam kommt Gaggenau dann auch zu vereinzelten Vorstößen seiner Flügel, die aber infolge zu versteiften Einzelspiels und besonnenem Eingreifen des Karlsruher Torwarts regelmäßig gestellt werden können. Unter der Ueberlegenheit Karlsruhes geht es in die Pause.

Die sicheren Erwartungen auf den Sieg desselben sind durch den Verlauf der ersten Hälfte wesentlich herabgeschraubt, wenn auch die weitere Entwicklung ein erneutes ungestümes Gedränge bei Heimischen bringt. Gaggenaus reiche Verteidigung und nicht zuletzt der Torwart vereiteln jeden, mitunter sicher scheinenden Erfolg. Das Ausscheiden zweier Spieler der Karlsruher kehrt nun die Sache für diese direkt ins Kritische und nur dem sicher berechnenden Eingreifen des Karlsruher Torwarts gelingt es, die mit Wucht, die Schwächung des Gegners ausnützenden Angriffe Gaggenaus auf des Messers Schneide noch zu stellen. Nach Vervollständigung der Karlsruher geben diese wieder zu verschärften Anläufen über und nach einer Reihe ergebnisloser Eckbälle vermag der Rechtsaußen den knappen Sieg mit entschlossenem Schlag an seine Mannschaft zu bringen. Nach Auslassen einer nochmaligen klaren Gelegenheit durch den Karlsruher Halbrechten schließt der hartnäckige Kampf.

K.F.V. konnte die Form des überlegen Führenden vor dem Tor des Gegners nicht finden. Im Felde war die Elf dagegen eine Meister. Gaggenau hat das knappe Ergebnis, wie eingangs erwähnt, in erster Linie der sehr einfachen Taktik der starken Tordeckung

Lorenz, Kaufmann
Oskar Tietz, Jensen und andere
fahren auf Sie
Mifa-Rad
Mitteldeutsche Fahrradwerke G. m. b. H.
Sangerhausen-Berlin, Am Karlsbad 6
Groß-Vertrieb für Nordbaden:
Firma Peter Ludwig, Mannheim-Neckarau

Montags-Mosaik

Immer um die Weihnachtszeit denke ich an das Töchterchen eines lieben Freundes, das einmal ungefähr in diesen Tagen, in denen die Seele des Kindes ganz besonders dazu aufgelegt ist, in Regionen höherer Zusammenhänge aufzusteigen, etwas ganz Besonderes aussprach. Die kleine Grete — sie ist jetzt ein großes, sogar Latein lernendes Mädchen — hat damals ein Wort ausgesprochen, das mir immer wie eine Offenbarung vorkommen wird. Gewiß, die Kinder reden manches, wovon man sagen kann, es sei besonders gescheit, wobei man den Fehler begeht, eine große Ueberlegung in das Gedankenspiel des Kindes hineinzulegen, die es gar nicht enthält. Auch die unmittelbare kindliche Schlagfertigkeit darf zu keinen falschen Schlüssen verleiten. So habe ich jüngst von einem etwa zehnjährigen Mädchen gehört, daß es auf die Frage nach seiner politischen Ueberzeugung antwortete: Ich bin ein deutsches Mädchen und hab' die Heimat lieb . . . Dieser Art ist die Geschichte von meiner kleinen Grete aber längst nicht.

Sie war nämlich so: Grete erledigte immer mit Fleiß und Hingabe ihre Schularbeiten, und da manche Mutter vielleicht schon einmal die Beobachtung machen konnte, daß die Kurve des Fleißes besonders vor Weihnachten bedeutend ansteigt, so ist es auch nicht zu verwundern, daß die Grete zu der Zeit, da unsere Geschichte spielt, mit ganz besonderem Eifer an die Erfüllung ihrer Pflichten ging, nach deren Warum sie nie fragte. Im Gegensatz zu vielen andern Kindern machte ihr das Rechnen immer großes Vergnügen. Sie war gerade in der Schule an die großen Zahlen gekommen, die damals, als man noch an keine Inflation dachte, ihren alten guten Klang besaßen. Da sitzt nun unsere Grete über ihren vier- und fünfstelligen Zahlen, sitzt noch, als sie ihr schriftliches Pensum längst erledigt hat und sinnt. Sie malt immer größere Zahlen, die sie nicht mehr lesen kann, aufs Papier. Die Mutti kommt dazu und fragt, was sie tue. Langes Schweigen. Dann endlich: wie das wohl sei, wenn man zählt und zählt, immer größere Zahlen und größere sagt, wann wird man denn damit einmal fertig? Die Mutti weiß nichts besseres zu erwidern, als daß die Zahlen immer weiter fortgehen, so groß werden, daß wir es gar nicht mehr fassen können, und wohl nie zu einem Ende kommen. Grete ist von dieser Antwort gar nicht befriedigt; man merkt es ihr ganz deutlich an, obwohl sie nichts sagt, für einen Augenblick den Finger ans Näschen legt und dann mit dem Bruder spielen geht.

So wird es Abend. Grete ist eben ins Bettchen geschlüpft. Da tritt, wie stets, die Mutter zu ihr. Und gerade als sie sich zum Gutenachtkuß herabneigt, hält sie Grete mit den Aermchen fest: „Du, Muttilein, gelt, wenn wir einmal in den Himmel kommen, dann hören wir bestimmt die letzte Zahl!" Sagt's, dreht sich um und ist bald eingeschlafen.

Die letzte Zahl . . . Mich mutet es immer wie eine Offenbarung an, wenn ich daran denke. Und ich muß immer daran denken, wenn Weihnachten ins Land zieht.

* * *

Das „Erlebnis" ist neuerdings in eine geradezu umwälzende Wertung eingetreten. Es wird jetzt mit einem vierzehntägigen kostenlosen Aufenthalt in Berlin mit freien Kunstgenüssen bezahlt. Was nun ein Erlebnis eigentlich ist, weiß niemand so recht. Eine Zeitlang war jedes kubistische Getue ein Erlebnis, jeder Filmstar, jede Uraufführung, jeder Vortrag über Psychoanalyse, jede Autoausstellung. Dann gesellte sich noch das ausdrucksreiche Wort fabelhaft hinzu, das einen wesentlichen Bestandteil des Jargons der Nachkriegszeit darstellt und sich standhafter erwies als der Erlebnis-Rummel, der eigentlich schon im Abflauen begriffen war. Und ich muß gestehen, noch lieber zu hören, es war fabelhaft, als: es war einfach ein Erlebnis, trotzdem eins so nichtssagend ist wie das andere.

Jetzt aber scheint das Erlebnis sich auf seine eigentliche Natur zu besinnen; es will wieder das werden, was es war, etwas, was man erlebt hat. Wirklich erlebt hat, vor allen Dingen. Es gibt Leute mit fabelhaften Erlebnissen, bei denen man manchmal nur versäumt, die „fabelhafte" Eigenschaft wörtlich zu nehmen. Aber diesmal soll es wirklich so sein wie es war, von einer hohen Redaktion wird entschieden, wer den Preis davon trägt und zwei Wochen lang, falls er verheiratet ist, mit Frau (und wo bleiben derweilen die Kinder??) nach Berlin kommen darf. Das kommt mir nun insofern merkwürdig vor, als doch der, dem es vergönnt war, etwas preisgekrönt zu erleben, doch gar nicht mehr nach Berlin braucht; er hat doch schon etwas erlebt. Vielmehr sollte er einen andern in die Lage versetzen, einmal zum dolce far niente nach Berlin zu dürfen, damit undsoweiter. Wir armen Erlebnislosen — es wird demnächst eine Interpellation wegen dieses neuesten Standes einzureichen sein — hätten doch auch einmal gerne gewußt, wie stiefmütterlich uns die schöne wilde Welt bisher behandelt hat . . . Aber so ist es nun einmal: wo nichts ist, kommt nichts hin. Die Erlebten werden nach Berlin fahren, und wir müssen hübsch zuhause bleiben.

Nur eins habe ich mir dabei überlegt: was macht einer, der nicht oft Gelegenheit hat, aus Mannheim fortzukommen und sich dennoch am Preisausschreiben beteiligen will? Was gibt es hier zu erleben? Erlebnisse, die wir vielleicht für solche halten, sind es gewiß anderwärts längst nicht mehr. Neulich habe ich gesehen, daß ein junger Mann einer älteren Dame in der Elektrischen Platz machte; das war für mich ein ganz ungewohntes Erlebnis. Dann war ich jüngst im Theater und wollte mir „Golo und Genovena" von dem Maler Müller ansehen, weil ich diesen Pfälzer unendlich liebe. Ich mußte mich aber entschieden geirrt haben; denn was man da spielte, war etwas ganz anderes, obwohl mir viele und der Theaterzettel dazu versicherten, daß es das Stück des Malers Müller sei. Das ist doch unbedingt ein Erlebnis, nicht wahr? Nur befürchte ich, man wird es in Berlin nicht verstehen. Hab' da auch von einem Stück gehört: „Trommeln in der Nacht"; das habe ich hier nun schon soundsooft aufführen hören; denn es trommelte schon manchesmal in der Nacht, als ich mich gerade zur Ruhe begeben wollte. Nun wird mir jeder Sachverständige sagen, daß dies das Stück keinesfalls war. Ich habe es aber doch gehört; das ist ebenfalls ein Erlebnis.

Weil ich gerade an den Maler Müller dachte, für den war, wie eine Idylle zeigt, ein Spaziergang nach Neckarau ein Erlebnis, aus dem er den Funken seiner Dichterbegabung schlug. Ich möchte fast den Versuch machen, einen Spaziergang nach Neckarau einzuschicken, aber wer weiß, ob das, was ich dabei erlebe, bis zu einem vierzehntägigen Aufenthalt in Berlin reicht!

Also: bleib im Land und erlebe deinen Alltag redlich . . .

Der Zwiespalt in der Natur ist eine seit dem Grafen Herindur anerkannte Tatsache. Die Beweise erleben wir täglich. Aber der allergrößte Zwiespalt, der durch alles hindurchgeht, ist der zwischen Gestalt und Vergänglichkeit. Dafür steht in einer Menge von Schaufenstern der augenscheinliche Beweis: Die Seifenpüppchen.

Wer Gelegenheit hat, öfters mit Seife umzugehen, wird schon die Beobachtung gemacht haben, daß sie die Eigenschaft besitzt, bei der ihrer Natur entsprechenden Anwendungsweise ihre Gestalt ins immer Formlosere aufzulösen. Ja, man kann sagen, daß sie in dem steten Verlieren ihres geformten Daseins ihren ganzen Zweck findet.

Das bedarf nun seit geraumer Zeit einer ganz bedeutenden Einschränkung. Im umgekehrten Verhältnis zu dem Sprichwort von dem Gold, das nicht alles ist, was glänzt, sind jetzt nicht alles Gestaltlosigkeiten, was aus Seife ist. Wie soll man sich nun dazu verhalten?

Eine kurze Geschichte will ich zu dieser wichtigen Frage erzählen. In einem ligurischen Landstädtchen erstand ich etwa vor Jahresfrist eine kleine Seifenbüste, die nichts mehr und nichts weniger darstellte, als Benito Mussolini selbst. Der Kopf war nicht unkünstlerisch gebildet und hielt wirklich die Züge des „Duce" fest, den ich kurz vorher in Mailand gesehen habe. Ich wollte dies Ding als eine Trophäe in die Heimat mitnehmen. Auf Reisen trägt man bekanntlich wie der Dichter Pindar alles seinige mit, und dazu gehört auch ganz gewöhnliche gestaltlose Seife. Aber man trägt nicht nur alles bei sich, sondern läßt auch alles liegen. So ich die leidige Seife, wie ich eines Abends im Zimmer mit Bad feststellen mußte. Was tun? Ich besann mich auf „Mussolini saponetta" wie der italienische Ausdruck für diese Seifenpuppe lautet, drehte den grundgescheit aussehenden Kopf in der sich sträubenden Hand, doch bald hatte jener zur Reinigung vom Staub der Reise beigetragen. Aber wie sah er aus! Die Konturen waren verschwunden, wie Banquos Geist blickte mich Italiens großer Führer an. „Alles Vergängliche . . ."

Von dieser Erinnerung kann ich mich nicht losmachen, wenn ich die Seifenkünste alle anschaue, die geschmacklosen und die wirklich künstlerisch hochwertigen Produkte, deren der aufmerksamere Beobachter eine ganze Reihe erkennen kann. Was wird Dein einstig Schicksal sein, seifiger Jackie Coogan, wie werden eure rosigen Wangen erbleichen müssen, Hänsel und Gretel, wann beginnst Du, Eule, einmal in der Dämmerung deinen Flug ins Waschbecken, von welcher Nässe wirst du einst berichten, gelbkämmiger Kakadu!? Und du Charlie Chaplin aus seimniger Seife, wirst deine Glieder noch einmal ganz anders verrenken, als du es auf der Leinwand bisher getan hast! Aber, seid gewiß, zarte Hände werden euch, so lange sie es vermögen, vor dem Untergang bewahren, werden eure Gestalt höher halten als den Zweck, zu dem Natur euch reinigend bestimmte! Und wenn sonst auch der Zweck die Mittel heiligt, so ist es hier einmal umgekehrt. Ihr seid eben Seife und doch keine; wieder ein Beweis, daß unsere findige Zeit das Entgegengesetzte unter eine Decke zu bringen versteht.

Autolykus.

Städtische Nachrichten

Der „silberne Sonntag"

begann mit Frost und schloß mit Regen. Am schönsten waren die Stunden zwischen 10 und 2 Uhr. Vom wolkenlosen Himmel strahlte die Sonne. Die starkbereiften Dächer und Rasenflächen glitzerten. Die Luft war köstlich frisch. Wer in diesen Stunden einen Spaziergang durch die Anlagen oder einen Ausflug nach Heidelberg unternahm, hatte das richtige getroffen. Der Nachmittag gehörte unserer Geschäftswelt, die diesmal nicht nur die Schaufenster, sondern auch die Verkaufslokalitäten bis 7 Uhr abends geöffnet hielt. In den Hauptstraßen herrschte ein ungewöhnlich starker Verkehr. Vor den Schaufenstern staute sich dermaßen die Menge, daß man einen großen Bogen machen mußte, wenn man nicht die Absicht hatte, sich unter die „Sehleute" zu mischen. In den Warenhäusern ergoß sich ununterbrochen ein Menschenstrom treppauf, treppab. Der Besuch von auswärts scheint ziemlich stark gewesen zu sein. Hoffentlich entspricht der Umsatz in allen Geschäftszweigen den Erwartungen.

Mit der hereinbrechenden Dunkelheit trat der von der Karlsruher Wetterwarte angekündigte Witterungsumschlag ein. Man hatte allerdings nicht mit Regen, sondern mit Schnee gerechnet. Im Schwarzwald hat sicher Frau Holle Sonntagsarbeit geleistet. Die Bewohner der Rheinebene müssen sich das Sudelwetter gefallen lassen, das auf den Gesundheitszustand einen so ungünstigen Einfluß ausübt. Die Theater, Kaffeehäuser und Wirtschaften wiesen abends den gewohnten starken Besuch auf. Im Nibelungensaal erzielte die Uraufführung der Schwankoperette „Pst! Pst! Die Liebe kommt!" bei sehr gutem Besuch einen guten Erfolg. Der starke Beifall zeigte, daß man mit der Tendenz der Arbeit, einen recht unterhaltenden Abend zu bieten, durchaus einverstanden war. Wir kommen auf die Aufführung, die wesentlich durch die vorzügliche Wiedergabe zu einem Erfolge gestaltet wurde, noch zurück.

Sch.

Hausbesitzer-Versammlung

Der Haus- und Grundbesitzer-Verein Mannheim hielt vorgestern im Friedrichspark eine gut besuchte Versammlung ab. Der Vorsitzende, Stadtrat von Au, eröffnete die Versammlung mit begrüßenden Worten und sprach einleitend zur Gründung der Landesbank für Grund- und Hausbesitz, gleichzeitig betonend, daß diese Gründung mit der vor einigen Wochen am hiesigen Platze errichteten lokalen Bank, die den Namen Bank für Grund- und Hausbesitz führt, nichts zu tun habe. Diese letztere Bank sei ein Privatunternehmen und zwar eine Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. Er erachte es als seine Pflicht nochmals darauf hinzuweisen, daß bei einem derartigen Institut mit unbeschränkter Haftung die Genossen mit ihrem ganzen Vermögen haften, im Gegensatz zu der Landesbank für Grund- und Hausbesitz, die eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung sei, sodaß der Genosse nur für seinen gezeichneten Anteil hafte. Redner verlas hierauf ein Schreiben des Rechtsbeistandes der am hiesigen Platze gegründeten Bank für Grund- und Hausbesitz, was ihn nicht abhalten könne, nochmals die Mitglieder des Vereins auf das Gesagte hinzuweisen. Er könne nicht den Beitritt zu dieser Privatbank empfehlen. Die Landesbank für Grund- und Hausbesitz sei gegründet mit dem Sitz Karlsruhe. Mannheim habe eine Zweigstelle, die sich im Geschäftszimmer des Grund- und Hausbesitzervereins, C 2, 25 befinde. Der Aufsichtsrat bestehe aus 7 Mitgliedern, sowie dem Vorsitzenden des Landesverbandes bad. Grund- und Hausbesitzer-Vereine v. Au. Vorsitzender des Aufsichtsrates ist Rechtsanwalt Dr. Weingart, Mannheim. Als Direktor der Bank ist Direktor Duschmale-Karlsruhe bestimmt.

Rechtsanwalt Dr. Weingart berichtet alsdann nochmals eingehend über die Satzungen und über die juristischen Verhältnisse der Genossenschaften in Bezug auf beschränkte und unbeschränkte Haftung. In Baden seien gegenwärtig 90 Genossenschaften, davon zwei Drittel beschränkter und nur ein Drittel unbeschränkter Haftung. In kleinen Gemeinden, wo man jeden Nachbar kenne, ließe sich schon eher unbeschränkte Haftung einführen, aber in Großstädten nicht. Er halte sich für verpflichtet, als Führer des Hausbesitzes auf diese Gefahren hinzuweisen. Der Redner erläuterte hierauf die Satzungen. Der Name sei Landesbank für Haus- u. Grundbesitz e. G. m. b. H., Sitz Karlsruhe. Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben, wenn der Beitritt jetzt erfolgt. Stimmrecht für Generalversammlung ist bei allen gleich, ob er viel oder wenig Anteile besitzt. Die Verwaltung ist der Vorstand, Aufsichtsrat und die Generalversammlung. Ein Anteil betrage M. 500, die Anzahlung M. 50. Der Geschäftskreis besteht in allen Arten von Bankgeschäften aber nur für Mitglieder. Der Eintrag der Genossenschaft ins Register sei vollzogen. Mitglieder des Aufsichtsrates sind Architekt Deines-Karlsruhe, Kaufmann Keßler-Pforzheim, Herr Steger-Durlach und Mayer Enders-Kehl. Die vorbezeichneten Herren sind die Vorsitzenden der dortigen Hausbesitzer-Vereine. Ferner gehört der Direktor der Handwerkskammer Karlsruhe, Herr Endres, dem Aufsichtsrat an. Weiter ist ein Sachverständiger der Versicherungsbranche wegen Anlehnung für Kredite als Aufsichtsratsmitglied in Aussicht genommen. Wenn die Bautätigkeit einsetzt, soll auch das Unternehmen sich damit betätigen.

„Die schöne Seele"

Zum 150. Todestag Susanna von Klettenbergs am 15. Dezember.

Von Hanns Martin Elster (Berlin)

Als der neunzehnjährige Goethe im Herbst 1768 aus „dem verfluchten Leipzig", wie er es nannte, krank an Leib und Seele in die Vaterstadt zur endgültigen Genesung heimkehrte, erfolgte jene starke religiöse und sentimentale Wandlung in seinem genußfrohen Dasein, durch die recht eigentlich die Grundlage zum Schöpfer des „Werther" und des „Faust" gelegt wurde. Keine alltäglichen Persönlichkeiten konnten es sein, die den jungen Goethe zur inneren Einkehr brachten. Er selbst gestand es später in seinen Lebenserinnerungen: es waren seine Mutter und deren damals fünfundvierzigjährige Freundin Susanna von Klettenberg: „An ihr und meiner Mutter hatte ich zwei vortreffliche Begleiterinnen; ich nannte sie nur immer Rat und Tat. Denn, wenn jene einen heiteren, ja seligen Blick über die irdischen Dinge warf, so entwirrte sich vor ihr gar leicht, was uns andere Erdenkinder verwirrte, und sie wußte den rechten Weg gewöhnlich anzudeuten, eben weil sie ins Labyrinth von oben herabsah und nicht selbst darin befangen war; hatte man sich aber entschieden, so konnte man sich auf die Bereitwilligkeit und die Tatkraft meiner Mutter verlassen. Wie jener das Schauen, so kam dieser der Glaube zur Hilfe, und weil sie in allen Dingen ihre Heiterkeit behielt, fehlte es ihr auch niemals an Hilfsmitteln, das Vorgesetzte oder Gewünschte zu bewerkstelligen".

Den Segen, den Goethe von diesen seinen beiden Müttern, wie er sie auch einmal nannte, empfangen hatte, spürte der Dichter sein Leben hindurch immer neu: Susanna von Klettenberg brachte ihm zum ersten Male das Erlebnis geistig-religiösen Menschentums und Lebens in edelster reinster Wahrhaftigkeit. Diesem Menschentum mußte er noch zwei Jahrzehnte nach dem Tode des Fräuleins ein Denkmal schaffen, als er „Wilhelm Meisters Lehrjahre" schrieb: mit den „Bekenntnissen einer schönen Seele", in denen Wahrheit und Dichtung das idealisierte Porträt und Leben Susanna von Klettenbergs formten. Der Streit, ob autobiographische Aufzeichnungen des frommen Fräuleins Goethe vorlagen, dürfte auf Grund von Heinr. Funcks Arbeiten und Herausgabe der Schriften und Briefe Susannas (im Inselverlag 1911) und dahin entschieden werden, daß Goethe aus seiner Erinnerung die Bekenntnisse freigeschaffen hat. Diese „Bekenntnisse" erhalten gerade durch innere Echtheit ihres Gehaltes ihre erschütternde Kraft: Susanna von Klettenberg war auch in Wirklichkeit die schöne Seele, als die Goethe sie der Ewigkeit mitteilte.

Der Begriff der „schönen Seele" hat durch die Klassiker eine Wandlung mehr ins ästhetische erfahren. Bei Susanna von Klettenberg ist es aber rein religiös-menschlich zu verstehen. Diese zarte, feine Gestalt, die durch die lebensfrohe Rokokostadt am Main wie eine Hüterin des Geistes Gottes ging, war durch ihr Leben ganz dem reinen Christentum der brüderlichen Liebe, der Hingabe an Christus zu gewachsen. Am 19. Dezember 1723 als älteste von drei Töchtern des Arztes Remigius von Klettenberg geboren, erfuhr sie die übliche, oberflächliche Erziehung der Zeit, die sie für gesellschaftliche Freuden und eheliche Ziele allein vorbereitete. Schon im Innern des Mädchens war freilich die Stimme des Gewissens wach: als sie durch Zufall auf einer Abendgesellschaft des Schöffen Textor am 23. September 1742 Zuschauerin einer blutigen Raufszene zwischen dem nachmals berühmten Rechtsgelehrten Dr. Olenschlager und dem Leutnant Lindheimer wurde, erwachte das Mitleid in ihr. Noch in der Form persönlicher Liebe. Die Verlobung mit Dr. Olenschlager folgte, aber dieser als Lebemann bekannte, auf sein siegesgewisses Beherrschen stolze und eitle „Narziß" genannte Dreißigjährige, konnte die inneren Sehnsüchte des zarten Mädchens nicht befriedigen: eine quälende dreijährige Verlobungszeit endigte mit der Entlobung, da Dr. Olenschlager die weltlichen Forderungen an die zukünftige Frau seines Hauses nicht einschränken wollte. In diesen drei Jahren war Susanna durch den ausgezeichneten Seelsorger D. Fresenius christlich erweckt worden: seit 1747 rechnete sie ihr christliches Dasein.

Susanna von Klettenburg ward nun nach der Abkehr von aller Weltlichkeit zusammen mit ihren Schwestern Teilnehmerin an den christlichen Bewegungen der Zeit, die vornehmlich im Hallischen und im Herrenhuter Pietismus gipfelten. Sie nahm durch ein Frl. v. Oelsnitz und Frl. Ser Verbindung mit dem Stolbergschen Hofe Wernigerode und mit den Fürsten von Saalfeld auf. In ihrer Heimatstadt wurde sie in die privaten Erbauungskonventikel gebracht, in denen anfangs mehr die hallische Bekehrungsmethode, der Bußkampf oder Bußkrampf, später das hellere Herzenschristentum der Herrenhuter triumphierte. Der württembergische Theologe F. Chr. Steinhofer wurde ihr Führer und dadurch wurde sie freigehalten von der Gefahr, im Sektenwesen sich zu verlieren. Sie hatte ihre „Vision" Christi; verkehrte unmittelbar mit Gott und ihrem Bräutigam Jesus, blieb immer im lebendigen Bekenntnis des tat- und ratfrohen Glaubens. Von herrenhuter Seite machte man verschiedene Versuche, die fromme Frau ganz für die Brüdergemeinde zu gewinnen. Aber vergeblich, nachdem sie einmal im hessischen Marienborn besondere Erfahrungen mit den Brüdern und Schwestern gemacht hatte. Sie entwickelte sich, aus hoher Kultur und tiefer persönlicher Religiosität, zu einer bestimmt umrissenen Persönlichkeit, im Mittelpunkt ihres Glaubens stand die Gnadenstunde, in der sie Christus selbst erschaut hatte: von hier ging alle Kraft seligen Lebensüberwindens aus. Ihr Glaubensleben führte sie mit einer ganzen Reihe bedeutender Persönlichkeiten zusammen, unter ihnen vor allem mit dem nachmaligen Staatsmann Friedrich Karl Moser, mit dem gemeinsam sie das schlichte Büchlein „Der Christ in der Freundschaft" schrieb, und mit Lavater im letzten Jahre ihres Lebens. Alle schweren Lebensereignisse, sie verlor rasch nacheinander ihre Eltern und Schwestern, konnten sie in der Kraft ihres Glaubens nur festigen. So besaß sie die seelische Größe, den zusammengebrochenen Stürmer und Dränger Goethe den Weg ins wahre Leben zu weisen. Das hat ihr der Dichter nie vergessen. Als sie, die immer kränklich gewesen war, erst fünfzig Jahre alt am 15. Dezember 1774 starb, klagte Goethe um die „edle Freundin", „Meine Klettenberg ist tot. Tod, ehe ich eine Ahndung einer gefährlichen Krankheit hatte. Gestorben, begraben in meiner Abwesenheit, die mir so lieb!, so viel war." Was sie Goethe gewesen ist, kann sie als christliche Persönlichkeit und mit ihren Schriften und Briefen auch uns heute noch sein: das Vorbild einer schönen Seele.

National-Theater Mannheim

„Tristan und Isolde"

Aus dem Ozean der Wagnerliteratur ragt seit kurzem ein rettendes Eiland der Läuterung und Besinnung empor: das große Werk von Paul Bekker über Richard Wagner. Die bisherigen Veröffentlichungen dieses scharf profilierten Schriftstellers können wir durchaus nicht als letztes Wort über die behandelten Fragen anerkennen, sein „Beethoven" begegnet kaum zu Unrecht schon längst nicht mehr dem anfänglichen Interesse, die ästhetischen Grundansichten Bekkers sind ein einziger prinzipieller Irrtum. Dies Wagnerbuch jedoch muß ihm die Herzen all derer gewinnen, denen Wagner stets von neuem zur Offenbarung wird; eins gibt das monumentale Werk unbedingt: den Glauben an die Zukunft Wagners, von dem gewisse schwachbrüstige Moderne meinten, ihn „historisch" erledigen zu können. Bekker beweist in jeder Zeile, daß immer noch eine ganz neue Betrachtung Wagners möglich ist. „Das Leben im Werk" heißt der bedeutsame Untertitel. Die Vorausahnung des persönlichen Erlebens in der dichterischen Konzeption des Dramas, dann tritt das lebendige Ereignis selbst hinzu, und aus diesem heraus wird die Musik und damit erst das Musikdrama geboren. — Diese spezifische Art des Werdens aller Wagnerschen Werke erlebt im „Tristan" durch die hier geschehene intensivste Kreuzung von Werk und Wirklichkeit ihren reinsten Ausdruck.

Die Wirklichkeit des „Tristan" heißt Mathilde Wesendonk, und Bekkers Worte über diese Zusammenhänge gehören zu dem Tiefsten, was darüber gesagt wurde. Wir kennen das Augenzwinkern derer, die glauben, das Verständnis gepachtet zu haben; mit ihnen haben wir nichts zu tun. Aber vielleicht lesen sie es doch einmal nach, was Bekker zeigt: wie Mathilde dem Künstler Wagner nur solange gehört, bis das Wissen um diese Zugehörigkeit gefahrbrohend

Direktor Duschmale-Karlsruhe behandelte nunmehr die banktechnischen Fragen. Die Notlage des Mittelstandes soll durch Beschaffung von Krediten behoben werden. Durch Verbindungen seien aussichtsreiche Zusagen gegeben. Beschaffung von Hypotheken sei mit eine Aufgabe der Bank. Wer Aktien aus der Inflationszeit habe, soll sich ebenfalls an die Bank wenden. Personalkredite gegen Bürgschaft sollen gegeben werden, allerdings noch im beschränkten Maße. Der Konto-Korrent- und Kreditverkehr sei zu fördern, überhaupt alle Bankgeschäfte zu erledigen. In der hierauf zur Zirkulation gebrachten Einzeichnungsliste zeichneten sich eine erhebliche Anzahl der Anwesenden ein. Die sämtlichen Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen.

Rechtsanwalt Dr. Scharf referierte nunmehr in gedrängter Form über Aufwertungsfrage und 3. Steuernotverordnung, über die persönliche und dringliche Schuld, über wichtige gerichtliche Entscheidung in Löschungsfragen. An diese Ausführungen schloß sich eine lebhafte Aussprache. In all den vorstehenden Fragen wurde, da diese sehr verschiedener Form seien, empfohlen, die Sprechstunden der Rechtsbeistände des Vereins in der Geschäftsstelle aufzusuchen. Die Versammlung wurde hierauf mit einem guten Wunsch für das neue Jahr geschlossen. S—r.

*

* **Seinen 60. Geburtstag** beging am gestrigen Sonntag eine bekannte und beliebte Persönlichkeit, Theatermaler Josef Lubenau. Vor der Uebersiedlung nach Mannheim, die im Jahre 1901 erfolgte, war Herr Lübenau im Atelier Angelo Quaglio und am Gärtnerplatz-Theater in München, sowie am Hoftheater in Hannover als Dekorationsmaler tätig. Er brachte infolgedessen reiche praktische Erfahrungen mit, die er unter Direktor Auers Leitung am hiesigen Nationaltheater erfolgreich verwerten konnte. Aber auch außerhalb unseres Musentempels bewährte sich Lübenaus Malialent, sein feiner künstlerischer Geschmack bei zahlreichen größeren Vereinsfestlichkeiten, denen er stets den wirkungsvollsten dekorativen Rahmen zu geben vermochte. Wir erinnern nur an die Damen-Fremdensitzungen des „Feuerio“, die durch Herrn Lübenaus Können immer eine originelle Note erhielten. Während des Krieges versah Herr Lübenau die Funktionen des Theatermeisters und des Beleuchters im Neuen Theater. Ebenso bediente er längere Zeit im Nationaltheater den Beleuchtungsregulator. Nach Beendigung des Krieges, als die in das Personal gerissenen Lücken wieder ausgefüllt waren, widmete sich Herr Lübenau seiner alten Tätigkeit im Maler-Atelier des Nationaltheaters als erster Maler und Vorstand. Möge dem geschätzten Mitbürger ein noch recht langes Wirken mit der Rüstigkeit beschieden sein, mit der er die Schwelle des siebenten Jahrzehnts seines arbeits- und erfolgreichen Lebens überschritt.

Veranstaltungen

Hs. **Karl Isenmann-Gedächtnisfeier.** Aus Anlaß des 35. Todestages des Komponisten Karl Isenmann verweilte der von ihm gegründete Gesangverein „Arion Mannheim“ Isenmann'scher Männerchor Sonntag vormittag am Grabe des Komponisten auf dem hiesigen Friedhofe. Der Verein sang den Chor „Heilig ist der Herr“, worauf der Vorsitzende, Herr Birkwirth, die Gedächtnisrede hielt, in der er auf den Lebensgang Isenmanns, seine musikalischen Schöpfungen (O Schwarzwald, o Heimat und verschiedene andere deutsche Volkslieder) abhob. Isenmanns Liebe zum Männergesang kam durch die Gründung und väterliche Pflege des Vereins „Arion Mannheim“ zum Ausdruck. Nachdem der Schlußchor „Ueber den Sternen“ verklungen war, neigte sich die Fahne nochmals zum stummen Gruß über das Grab und des verstorbenen Meisters Jünger traten den Heimweg an.

ch **Große Vogelausstellung.** Alljährlich vor Weihnachten veranstaltet der Verein Vereinigter Kanarienzüchter Mannheim im Lokal des „Grü en Hauses“, U 1. 1, eine große Vogelausstellung, die sich jeweils eines guten Besuchs der Vogelliebhaber erfreut. Zum Sängerwettstreit waren allein 148 Kanariensänger, worunter sich prachtvolles Material befand, ausgestellt. Die gelben Vögel schmetterten ihre Liedlein in allen Tonarten; vom hellsten und kräftigsten Forte ging's ins zarteste und feinste Pianissimo. Es war ein Konzert eigener und klassischster Art, als all die vielen gefiederten Sänger ihren Melodienreichtum spendeten. Außer diesen 148 für die Prämiierung angemeldeten gefiederten Sänger gab es noch eine große Anzahl, die vom Platz weg verkauft wurden als Christgeschenk für Vogelfreunde. Eine besondere Sehenswürdigkeit bildete die Ausstellung Arimeier-München, der eine Kollektion Holländer, Farben- und Bastardvögel mitgebracht hatte, u. a. Kreuzungen von Distelfinken, Zeisigen und Hänflingen. Die Holländer Kanarien imponierten vor allem durch ihre Größe und durch ihren schlanken Wuchs. Eine bayerische Eigentümlichkeit sind weiße Kanarien. Ob sich diese Spielart einbürgert, ist fraglich; vorläufig werden die gelben Tierchen doch vorgezogen. Wie man uns mitteilt, ist das weiße Gefieder auf eine bestimmte Sorte des Futters zurückzuführen. Die zum Verkauf ausgestellten Hahnen kosteten durchschnittlich 10—15 M. das Stück. Am Glückshafen war aber schon um 20 Pfg. ein guter Sänger zu erhalten, wenn das richtige Los gezogen wurde. Den 1. Ehrenpreis und den Ehrenpreis für beste Schockel erhielt Joseph Schiller, Bellenstr. 24, den 2. Ehrenpreis Grünenwald, Ludwigshafen, Hanedelstraße, den 3. Ehrenpreis und den Ehrenpreis für beste Hohlroller bekam Adam Grimmer, R 6. 17, Ludwig Bohrmann, Halsstr. 18, den 4. Ehrenpreis. Herr Arimeier-München erhielt für seine drei Kollektionen ebenfalls je einen Preis. Die Ausstellung ist am heutigen Montag noch geöffnet.

* **Elternabend der Mollschule.** Freitag abend hielt die Mollschule einen Elternabend großen Stils in den Rosengartensälen ab. Die großen Erwartungen, die die Elternschaft in Erinnerung an den vor einigen Monaten gebotenen Schefelabend mitbrachte, wurden weit übertroffen. Der Abend war der Romantik gewidmet. Nach einer warmen Begrüßung durch Oberlehrer Winter sprach Herr Hupp einleitende Worte über das Wesen der deutschen Romantik und schuf die Einstimmung zu seinem Märchenspiel „Die blaue Blume.“ Nun entrollten sich Bilder jener schwärmerischen Zeit voll Sehnsüchte und Träume... Fahrende Gesellen ziehen jugendburge sonnenlichte Land, zauberische Mondnacht, der Elfen Singen und Schweben, dem „Toupatsch“, dem Schwärmer, wird die blaue Blume zuteil. Fröhliches Volk tanzt zu des Spielmanns Weisen am Johannistag. Der alte Graubart erzählt die Mär von der verwunschenen Prinzessin, die nur der zu erlösen vermag, der die blaue Blume besitzt. Und der „Toupatsch“ erlöst sie in der Johannisnacht, wird König, und im fröhlichen Hochzeitsreigen, unter Jubel des Volkes, endet das Märchenspiel. Alle Szenen sind umrahmt und verflochten mit Gesängen und Streichmusik, die Herr Sütterlin in feinsinniger Weise zu Herrn Hupps Dichtung komponierte. Die Spieler, Musikanten und Sänger, alles Schüler und Schülerinnen der Mollschule, haben hervorragendes geleistet. Insbesondere seien der Elfenreigen und die Volkstänze hervorgehoben, die von großer Hingabe, auch von Seiten der einübenden Lehrerinnen zeugten. Der große Saal war dicht besetzt. Die Elternschaft gab durch reichlich gespendeten Beifall ihre Zufriedenheit mit diesem zweiten, wohlgelungenen Abend kund. Es ist dies wohl bisher die größte Veranstaltung der Mannheimer Volksschule dieser Art gewesen; möge es nicht die letzte bleiben, daß das Band zwischen Elternschaft und Lehrerschaft ein immer festeres werde!

Aus dem Lande

*Wellheim bei Waldshut, 10. Dez. In der Nacht auf Montag wurde der 31 Jahre alte Eugen Gunzenhauser, Sohn des Landwirts Jakob Gunzenhauser in der Kaldingerstraße, in der elterlichen Wohnung erschossen. Nach der bisherigen Erhebung kommt als Täter der 19jährige Bruder Karl Gunzenhausen in Betracht. Der Täter ist vorläufig in Haft genommen.

* **Wollmatingen** bei Konstanz, 12. Dez. Die Tochter des Obermeisters Gayer geriet auf der Wollmatingerstraße mit ihrem Rad unter ein mit Langholz beladenes Fuhrwerk. Mit schweren Verletzungen mußte sie vom Platze getragen werden. In rücksichtsloser Weise hatte der Fuhrmann die Verunglückte ihrem Schicksal überlassen.

Nachbargebiete

ew. **Darmstadt,** 13. Dez. Der Motorradschwindler, der vor einigen Tagen in einem hiesigen Geschäft ein Motorrad kaufen wollte, und von der Probefahrt nicht zurückkehrte, ist auf Grund eines erlassenen Funkspruches in der Nähe von Würzburg verhaftet worden, als er das Motorrad verkaufen wollte. — Der Fahrradschwindler, der mit Frau und Kind hier auftrat und in 2 Fahrradgeschäften gegen geringe Anzahlung Fahrräder erschwindelte, konnte in Offenburg (Baden) festgenommen werden. — Weiter wurde u. a. ein Versicherungsinspektor verhaftet, der schwere Urkundenfälschungen begangen hat. — Eine Frau hatte sich in einem hiesigen Hause eingemietet, und verschwand nach 2 Tagen unter Mitnahme allerlei Gegenstände. — Die Wäschediebstähle mehren sich in der letzten Zeit. Es empfiehlt sich daher, besonders während der Nacht, in Gärten oder auf Balkons, keine Wäsche aufzuhängen. — Bei der Kriminalpolizei gingen in den letzten Tagen Anzeigen ein von Personen, die auf eine Zeitungsanzeige Angebote für dauernde Heimarbeit erhielten aus Düsseldorf von einer Firma W. Schumacher mit dem Ansinnen, Mk. 2 für die Uebersendung von Musterarbeiten einzusenden. Es ist anzunehmen, daß es dem Schreiber nur auf den Erhalt der 2 Mark ankam.

Gerichtszeitung

Mannheimer Schwurgericht

Erschreckende Zunahme der Falscheide.

Mannheim, 12. Dez. Vorsitzender: Landgerichtsrat Kost. Vertreter der Anklagebehörde: Oberstaatsanwalt Mickel und erster Staatsanwalt Luppold.

Die Kellnerin Marie Philippine Frepler aus Mannheim hat sich wegen Meineids zu verantworten. In einer Strafsache gegen eine hiesige Wirtsehefrau wegen Kuppelei wurde die Frepler als Zeugin gehört. Hierbei gab sie nach Leistung des Zeugeneides der Wahrheit zuwider an, niemals mit Männern in der Behausung der Wirtsehefrau Verkehr gehabt zu haben. Während die Angeklagte im Laufe der gerichtlichen Voruntersuchung den Meineid zugegeben hatte, bestritt sie heute die Tat. Eine Erklärung für die ursprünglich gemachten falschen Aussagen wird in dem Umstand gesucht, daß die Angeklagte wohl befürchtete, ihr Bräutigam könnte das Verhältnis mit ihr lösen.

Der Oberstaatsanwalt hält den Schuldbeweis gegen die Angeklagte für vollauf erbracht und beantragte die Erkennung einer Zuchthausstrafe, die über die Mindeststrafe hinausgehen könne. Der Verteidiger R.-A. Dr. Pfeiffenberger betont die geistige Minderwertigkeit und den in jungen Jahren erlittenen Unfall der Angeklagten, die als haltlose Person der Tragweite ihres Handelns nicht bewußt sei. Der Verteidiger bittet daher um mildeste Beurteilung.

Das Gericht fällte folgendes Urteil: Die Angeklagte Marie Philippine Frenler wird wegen fahrlässigen Meineids zu acht Monaten Gefängnis abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft verurteilt.

Der 37jährige verheiratete Schlosser Anton Sehinger aus Lauda ist ebenfalls wegen Meineids angeklagt. Gegen den Wirt Eden, Schwetzingerstraße 37 war im Sommer d. Js. beim Bezirksamt hier ein Verfahren wegen Entziehung der Wirtschaftskonzession anhängig und zwar auf Antrag des Wilhelm Werner, des Eigentümers des Hauses. Eines Tages eröffnete das Bezirksamt dem Werner, daß die zum Beweis des Antrags angerufenen Zeugen völlig versagt hätten. Ferner hatte er Klage erhoben gegen Wirt Eden auf Räumung der Wirtschaft, die Klage wurde aber vom Landgericht zurückgewiesen. Nun strebte Werner nach Ermittlung weiterer Zeugen für seinen beim Bezirksamt gestellten Antrag. Werner fand hierfür einen gewissen Stephan und sagte ihm, er — Werner — würde 300 Mark bezahlen, wenn jemand käme und bewiese, daß Unsittlichkeiten in der Wirtschaft vorkamen. Stephan seinerseits ermittelte den Zeugen Oberhaus, der am 2. September d. Js. den Anton Sehinger an der Bahnpost hier kennenlernte. Oberhaus fand in dem Sehinger den geeigneten Mann für Werners unsauberen Plan und gab diesem zunächst 10 Mark, womit Sehinger seine Zeche in der Wirtschaft Eden zahlen sollte. Am 2. Sept. ging Sehinger auch wirklich in Begleitung der Zeugin Benzinger in die genannte Wirtschaft und bestellte eine Flasche Wein und Zigaretten. Stephan und Oberhaus machten von diesem Vorgang dem Werner Mitteilung. Dieser steckte dem Oberhaus nochmals 40 Mark als Belohnung zu. Am 15. Oktober d. Js. fand vor dem Bezirksamt hier die neue Verhandlung statt. Zu diesem Termin nahm Werner A. Sehinger ohne daß diesem eine Ladung zugestellt wurde kurzerhand als Zeugen mit. Sehinger wurde vom zuständigen Beamten auf die Bedeutung des Eides und auf die strafrechtlichen Folgen des Meineids hingewiesen. Darauf leistete Sehinger den vorgeschriebenen Eid und beteuerte, daß er am 2. September d. Js. im Nebenzimmer der Wirtschaft Eden mit der Benzinger Verkehr gepflogen habe.

Der heute unbeeidigt gehörte Hausbesitzer Werner machte Aussagen, die mit denen des Stephan und Oberhaus übereinstimmten und gab besonders an, daß er dem Stephan 300 Mark für den erwähnten Zweck versprochen habe. Da die Betätigung einer solchen niederen Gesinnung von allen anständigen Leuten als eine große Unsittlichkeit betrachtet wird, wies ihn der Gerichtsvorsitzende auf die schmähliche Handlungsweise besonders hin — und bedeutete ihm, daß er die moralische Verantwortung für das dem Sehinger zugestoßene Unglück zu tragen habe. Der Angeklagte legte heute ein unumwundenes Geständnis ab und bedauerte das ihm zugestoßene schwere Verhängnis. Ursprünglich hatte Sehinger das Friseurgeschäft erlernt, dann ging er als Arbeiter zur Bahn. Nach seiner Entlassung aus dem Militärdienst im Jahre 1919 ging er wieder zur Bahn bis zum Jahre 1922. Von da an bezog er Erwerbslosenunterstützung.

Der Staatsanwalt weist in der Anklagebegründung auf die erschreckende Zunahme der Meineidsfälle hin und betont, daß hieraus ein moralischer Niedergang weiter Volkskreise hervorgehe. Hierdurch gerate unser ganzes Rechtsleben ins Wanken, da ja alle Urteile in der Hauptsache sich auf die eidlichen Aussagen der beteiligten Personen sich stützen müssen. Der Angeklagte hat anfangs alles bestritten, bis man ihm das Gegenteil bewiesen hat. Heute ist Sehinger geständig, er hat aber eine ganz niedere Gesinnung, denn er hat für Geld die Tat begangen.

Der Verteidiger, R.-A. Dr. Grohart hob die unerschütterliche Offenheit hervor, mit der der Angeklagte alles gesagt habe. Sehinger konnte trotz vorhandener Arbeitsstelle nicht eintreten und mußte sein kümmerliches Leben als Erwerbsloser weiterführen. Eine Zuchthausstrafe von 1½ Jahren ist zuviel für den Angeklagten. Ein Schaden ist nicht entstanden. Im Angeklagten steckt noch ein guter Gedanke, er ist noch sittlicher Wandlungen fähig. Er ist nicht der schlechte Kerl, er verdient noch milde Beurteilung. Infolge des Alkoholgenusses hatte Sehinger nicht die nötige feste Ueberlegung und hat zweifellos fahrlässig gehandelt. Der Verteidiger bittet in diesem Sinne das Urteil zu fällen. Das Gericht hat folgendes Urteil erlassen: Der Angeklagte Anton Sehinger wird wegen Meineids im Sinne der §§ 153 und 154 d. St.-G.-B. zu einem Jahr Zuchthaus und zu 5jährigem Ehrverlust verurteilt. Außerdem wird die dauernde Unfähigkeit, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich gehört zu werden, ausgesprochen. Nach den Urteilsgründen war das glaubhafte Geständnis, die große Notlage und die geistige Minderwertigkeit des Verurteilten für die Strafzumessung entscheidend. M.

*

)(**Mannheimer Schwurgericht.** In den Berichten über die Sitzungen des Schwurgerichts am Donnerstag fungierte sowohl im Falle der Anna Würz als auch im Falle Kenzler Rechtsanwalt Dr. Deutsch, dessen Name durch ein technisches Versehen nicht genannt ist.

Grosch's Tee
allseits gelobt

---

in das Menschlich-Persönliche übergreifen wollte; das war das Ende dieser Beziehung, die eines nur gebar, die Sehnsucht. Sehnsucht ist die Welt des „Tristan“, Sehnsucht und Wehmut, bildete zur „Musik an sich“ geworden. Wie ein Ton, der erklingt, einen zweiten, dritten fordert, so drängt diese Musik weiter und weiter, wie Streben, Wollen, Wünschen, — Handlung. Bekker drückt dies prachtvoll aus indem er von einer „physiologischen Symbolik des Tonlebens“ spricht. Die Tristanmusik geht vollkommen auf im zeitlichen Geschehen des Gefühlsablaufs; so wird sie zum Einheitlichsten, was Wagner geschaffen hat, schon rein äußerlich das Zentralwerk seines Lebens.

Ueber seiner Aufführung liegt stets eine eigene Weihe, anders als die des „Parsifal“; jeder spürt, hier wird Heimlichsten, Innerlichstes aufgewühlt. Wie packt doch dieses gewaltige Werk den Hörer immer wieder, bei aller Schlichtheit im äußeren Geschehen, durch die unendliche Tiefe seiner alles verklärenden Seelenwelt. Auch gestern wieder hatte es eine begeisterte Zuhörerschaft, die sich zu einer gegen Ende mächtig gesteigerten Aufführung zusammengefunden hatte.

Otto Wolf, der Münchner, gab den Tristan; in dieser Rolle hier nicht unbekannt. Das Rüstzeug für das große Opernhaus läßt sein mit leuchtenden Farben ausgestattetes Organ bis in den letzten Winkel über alle Schranken hinweg dringen; dabei verleiht der baritonale Klang der Stimme einen besonderen, gerade dieser Partie günstigen Reiz. Der Vortrag des Sängers ist sichtlich durchdacht und weiß der liedartigen Grundform des Ganzen vortrefflich zu entsprechen. Und wenn auch das Herabsinken der Liebesnacht im zweiten Aufzug vor dem Kobold einer kleinen Indisposition beinahe gestört wurde, so mußte doch auch hier die Tragkraft der Stimme entzücken. Ganz groß war der letzte Akt angelegt. Die Mimik selbst bleibt im „Tristan“ ausgeschaltet, sie hat bei dem rein auf die Auswirkung der Gefühlsmusik gestellten Werk keinen rechten Sinn. Dafür aber muß diese Symbolik in der Gesangsgebärde — ist diese Zusammensetzung gestattet? — zum Ausdruck kommen und darin war dieser dritte Aufzug unerreicht an Wirkungskraft größter Gestaltung, Tristans Sterben in unvergeßlicher Tragik des Leidens.

Der Kareol-Aufzug bleibt eine Großtat Lerts, über die noch einiges zu sagen sein wird. Auch sonst stand die musikalische Wiedergabe unter der suggestiven Kraft des hingebungsvollen Führers. Bald war vergessen, was das Vorspiel vielleicht noch schuldig geblieben war, bei der schmerzlichen Schönheit, in der die Musik erklang. Die Schauer des Tremolandos und die mysteriösen Klänge der Posaunen waren wohlgelungen. In der Wunderwelt des zweiten Aktes konnte sich der Hörer wieder in einer Meeresstille reinster Sehnsucht verlieren; vielleicht war da und dort eine unnötige Länge, doch wir blieben ergriffen, und diese Ergriffenheit nahm zu mit unbedingter Notwendigkeit. Die Szene ist in diesem Seelenbild Nebensache; nur den ersten Akt soll der dafür nicht verantwortliche Spielleiter Richard Meyer-Walden von den entsetzlichen, szenenwidrigen orangenen Fetzen befreien. Für die Farben des Schlusses müssen wir dem Regisseur danken; sie entsprachen ganz dem Schöpfer des Werkes, der selbst seine Musik in violetter und tiefer Lilafarbe sah“. — Nur der Chor braucht auf dem Schiff nicht so herumzustehen; selbst in der Musik zieht er an ein paar Schiffstauen.

Die Brangäne sang Emilie Pötzert mit höchst klangvoller Tongebung, im ersten Akt von besonders eindringlicher Wirkung. Der Marke Fentens ist eine lebensvolle, weit über das gewohnte Maß durch die herrliche Deklamation des Künstlers hinaus ragende Figur, und Hans Bahling stellte den treuen Recken Kurwenal in gewohnter Meisterschaft vor uns hin. Mit der Hervorhebung des feinstimmigen Hirten Bartlings schließen wir die Liste der Einzeldarsteller, um an deren Anfang mit der krönenden Ergänzung heranzutreten.

Anna Karasek als Isolde. Diese Gestalt kann nichts anderes sein als Weib schlechthin, wenn ihr auch im ersten Akt eine gewisse Ironie eignet, die ihre gestrige Vertreterin noch berücksichtigen darf. In der Liebe aber wuchs diese Isolde, die rein stimmlich eine ganz hervorragende Leistung war, zu ungeahnter Größe. Zur gemeinsamen Probe mit dem Vertreter Tristans wird wohl nicht viel Zeit gewesen sein; umso erstaunlicher war dieses gesangliche Zusammengehen. Das alles, der stimmliche Glanz, dem sich nur noch die Verständlichkeit der Worte durchweg zugesellen muß, die Wucht des Ausdrucks vergaßen wir bei dem Liebestod! Der Tod der Liebe, die Verklärung des Lebens in Sehnsucht, — das war diese wundervolle, unvergleichliche Gabe, der wir aus unserer Erinnerung nichts besseres überordnen können. Die Keuschheit Isoldens, der Marke, wie er gesteht, nie zu nahen wagte, wurde hier Triumph. Alles versank vor dem in Wahrheit wehenden Schall dieses Weltatems, und mit dieser unvergleichlich schönen Verklärung wollen wir von dem reichen Abend Abschied nehmen, der es rechtfertigte, bei ihm länger als gewöhnlich zu verweilen. Dr. K.

Theater und Musik

⊙ **Vom Bad. Landestheater in Karlsruhe.** Im dritten Sinfoniekonzert lernte Karlsruhe, vorerst auf Gastdirigenten angewiesen, Clemens Krauß-Frankfurt kennen. In ruhiger Eintracht führte er Schuberts Unvollendete durch, ohne ihr persönliche Akzente zu geben. Dadurch erhielt er Orchester und Publikum in Frische für die gewaltige Achte Bruckners: ihre Interpretation zeigte Krauß als Größe. Die Sinfonie, von Dirigent und Orchester in ihrer gläubigen Inbrunst wie unirdischen Dämonie erfaßt, erwuchs zum wahren Kolossalwerk. Luigi Pirandellos Tragikomödie „Sechs Personen suchen einen Autor“ gehört zu den erschütterndsten Stücken, die Theater im Theater bringen. Noch nie ist dieser technische Trick so potenziert, so genialisch liebe sämtliches mit Alltagsgeschehen verschlingend angewandt worden, wie vom gespieltesten Dramatiker der Gegenwart. Der szenische Rahmen, dekorationslose Probebühne, bietet trostlose Nüchternheit, das eigentliche „Drama“ — schlimmste „Kolportage“. Und doch läßt der finstere Dämon, blitzgeladene Wetterwolke, Darsteller und Zuschauer keinen Moment aus seinen Fängen. Sechs Personen, Rollen eines Fragment gebliebenen Stücks, fordern vom probenden Schauspielpersonal eines Theaters leidenschaftlich, zu Ende gedichtet zu werden: in fiebernder Eile wird in erstaunlicher Knappheit und gedanklicher Ballheit ein Familiendrama erschütternder Tragik skizziert und ausgeführt. Charlotte Berlow fand in greller Dirnenhaftigkeit ergreifende Laute der Verzweiflung, vollendet zeichnete u. a. Trenk die „Tragik des alternden Mannes“, eine Gegenfigur von Spielmann war die Mad. Pare von Mel. Ermarth. Dahlen schuf überzeugend als haßerfüllter Sohn traurig wirkliche Unwirklichkeit. Die Karlsruher Bühne sah schon lange keine so „interessante“ Neuheit in so vollendeter Wiedergabe. Dr. K. Pr.

Ein Hauptstudium der Jugend sollte sein, die Einsamkeit ertragen zu lernen, weil sie eine Quelle des Glückes und der Gemütsruhe ist.

Schopenhauer

⊙ **Berliner Uraufführung neuer Kompositionen von Ernst Toch-Mannheim.** Im letzten Musikabend der Berliner „Novembergruppe“ gelangten außer Werken von Sendoon, Wellesz, Strawinsky und Milhaud „fünf Stücke für Kammerorchester“ op. 33 von Ernst Toch zur Uraufführung. Ueber die Stücke, die inzwischen bei Schott erschienen sind, äußert sich die Berliner Presse wie folgt: „B. Z. am Mittag“ (Adolf Weißmann): „Die Stücke zeigen E. T. erfindungs-, kühner, doch ohne Pose. Es ist gut, daß einer, der kein Stürmer, sondern ein bewußter Könner ist, sich so unbedingt emporentwickelt.“ „Berl. Allg. Ztg.“: Jüngst kam der in Mannheim wirkende Ernst Toch, eine unserer stärksten Kammermusikpotenzen, mit fünf Stücken für kleines Orchester zu Wort. Es ist kein bisher ...., mit dem er sich endgültig, ohne auf meisterliches Musizieren zu verzichten, sozusagen tonal entfesselt. „Berl. Tageblatt“: ... die Stücke von Ernst Toch auf, vornehm stilisierte Kleinkunstformen von unterschiedlichem Stimmungsgehalt. Die beiden Nachbarn dieses begabten Komponisten hatten ihm gegenüber einen schweren Stand. „Deutsche Tagesztg.“: „Diese Musik ist in Form und Ausdruck bezwungen: sie ist nicht abstrakt, geht immer von Motiv und Stimmung aus und weitet sich in kluger Entwicklung zu geschlossenen Bildern, die in gleichem Maße Phantasie und Kunstverstand bekunden“.

zu danken. Den Rest besorgte allerdings K.F.V. selbst. Das zeitweise miserable Spiel der Gäste ist aber zu verurteilen. Einen starken Rückhalt hat die Mannschaft derselben in ihrem überaus zähen Kampfwillen.

Die Leitung durch Brenner-Stuttgart war eine energische, doch störte das allzuviele Pfeifen, das das Spiel teilweise unterband.

Frankonia Karlsruhe — V.F.B. Karlsruhe 6:5.

Mit diesem Siege dürfte der Frankonia der Verbleib in der Dreiligen gesichert sein. August Müßle.

Fußball in Bayern

Wacker München — Teutonia München 3:1 (2:1)

Die Wackermannschaft lieferte ein recht mäßiges Spiel, in dem den Zuschauern nicht viel geboten wurde. Im allgemeinen hat Teutonia auch keine besondere Leistung gezeigt. Wacker konnte bis zur Pause 2 Erfolge erzielen. Nach der Pause war der Kampf verteilt. Jede Partei errang ein Tor. Gegen Schluß hatte Wacker das Spiel vollkommen in der Hand.

F.V. Nürnberg — Schwaben Ulm 0:3 (0:2)

Die Ulmer gewannen durch ihren weit größeren Eifer, nachdem sie durch einen Durchbruch des Halblinken in Führung gegangen waren, verhalf ihnen ein grober Schnitzer der Nürnberger Hintermannschaft zum 2. Erfolg. Nach Seitenwechsel erhielt jede Partei einen Elfmeter zugesprochen, den Ulm verwandeln konnte, während Nürnberg ihn verschoß. Nürnberg hat durch das schlechte Spiel seines Sturmes und durch die mäßige Verteidigung verloren.

Mainbezirk

Eintracht Frankfurt — Helvetia Frankfurt 2:1 (0:0)

Der Tabellenzweite wurde von der Eintracht, die schwer um ihre Existenz kämpft nach hartem interessantem Kampf niedergerungen. Nachdem das Treffen bei der Pause noch 0:0 stand, erzielte Imke, Eintrachts Halblinker, das erste Tor nach dem Ausgleich durch Helvetia konnte derselbe Spieler auch das Siegestor erzielen.

*

* **Die österreichische Ländermannschaft gegen Spanien.** Die österreichische Ländermannschaft, die am kommenden Sonntag in Madrid gegen die spanische Nationalmannschaft antritt, wurde heute wie folgt zusammengestellt: Tor: Sagt (Rudolfshügel); Verteidiger: Rainer (Vienna), Tandler (Amateure); Läufer: Kurc (Vienna), Daschner (WAC.), Riesch (Rapid); Stürmer: Cutti (Amateure), Geschweidl (Vienna), Horvath (Simmering), Wieser (Amateure) und Wessely (Rapid).

Weitere Ergebnisse

Süddeutschland

Bezirksliga

Rheinbezirk. Waldhof — Phönix Ludwigshafen 0:1; V. f. L. N. Feudenheim — Spv. Darmstadt 0:1; F.C. Pirmasens — V. f. L. Neckarau 5:1.

Kreisliga

Neckarkreis: Phönix Mannheim — V. f. B. Heidelberg 2:0; 1906 Mannheim — Vorwärts Mannheim 4:0; Hertha Mannheim — Rg. 98 Schwetzingen 5:2; Fv. Hockenheim — 1907 Mannheim 3:2; Germania Friedrichsfeld — V. f. B. Waldhof 6:2.

Vorderpfalzkreis: 1904 Ludwigshafen — Spielvg. Mundenheim 1:2; 1903 Ludwigshafen — V. f. R. Oggersheim 3:1; Union Ludwigshafen — V. f. B. Friesenheim 0:4; Kickers Frankenthal — Fv. Frankenthal 3:2.

Meisterschaft der Bezirksliga

Bezirk Bayern. Nürnberger F.V. — Schwaben Ulm 0:3; Teutonia München — Wacker München 1:3.

Württemberg/Baden. (Spielverbot anläßlich des Länderkampfes in Stuttgart.)

Rheinhessen/Saar. TSG. Höchst — S.V. Wiesbaden 0:0; Germania Worms — Borussia Neunkirchen 0:0; Trier 05 — F.C. Idar 3:3; Saar 05 Saarbrücken — F.V. Saarbrücken 1:1.

Mainbezirk. F.S.V. Frankfurt — Hanau 93 2:1; S.C. Bürgel — Peters Offenbach 0:3; Eintracht Frankfurt — Helvetia Frankfurt 2:1; V. f. R. Frankfurt — Union Niederrad 3:1.

Westdeutschland

Ruhrgau. Schwarz-weiß Essen — T. Spv. 3:0. B. V. Altenessen — Essener S. V. 99 6:2. S.C. Gelsenkirchen 07 — Erler Sp. V. 4:0. V. f. B. Dortmund — S.C. Dortmund 95 1:4. Arminia Marten — S.V. Dortmund 08 0:1. Langendreer 04 — Alemannia Dortmund 3:1.

Niederrheingau. Union Krefeld — Hamborn 07 0:1. Preußen Duisburg — Duisburg 99 2:0. Union Hamborn — Preußen Krefeld 3:1. Oberhausen-Styrum — F.V. Duisburg 08 1:3. Rasensport Mülheim — Meiderich 06 0:2.

Berg.-Märk. Gau. Düsseldorfer S.C. 99 — Schwarz-weiß Barmen 3:1.

Rheingau. Mülheimer S. V. — Kölner B. C. 3:1; Viktoria Köln — Tura Bonn ausgefallen; Alemania Aachen — Germania Köln-Deutz 2:0; Borussia M.-Gladbach — Rhenania Köln 1:0; Jugend Düren — Bonner F.V. 4:1; Dürener Sp.-V. — S. C. M.-Gladbach 1:3; Eintracht M.-Gladbach — Dürener F.-Cl. 6:1; Kölner S. C. 99 — V. f. R. Köln ausgefallen; Koblenz 1900 — Rheydter Sp.-V. 1:3; Cl. f. R. Köln — V. f. B. Aachen 3:1.

Westfalengau. Arminia Bielefeld — F.C. Gronau 09 2:0, S. u. S. Osnabrück — V. f. B. Bielefeld 0:2, Union Recklinghausen — Westfalia Ahlen 0:1, S. u. S. Ahlen — Westfalia Scherlebeck 0:1, Union Herford — S. V. 09 Greven 2:1, Viktoria Recklinghausen — Mindener S.C. ausgef.

Südwestfalengau. Sportfreunde Siegen — V. f. B. Weidenau ausgef.

Hessen/Hannover. Göttingen 05 — Kurhessen Kassel 1:2, Sp.V. Kassel — S.C. Wetzlar 5:0, Kurhessen Marburg — Hessen 09 Kassel 1:3, Borussia Fulda — V. f. B. Marburg 0:1, Mindener Sp.Vg. — F.C. 03 Kassel 2:2.

Norddeutschland

Meisterschaftsspiele

Groß-Hamburg. Union Altona — Nienstedten 3:1; Eimsbüttel gegen Polizei S. V. Hamburg 0:0; St. Pauli Sport Hamburg gegen St. Georg 1816 Hamburg 0:1; F. C. Blankenese — F. C. Ottensen 1:4.

Schleswig-Holstein. V. V. Gaarden — Olympia Neumünster 0:3 Holstein Kiel — Hamburger Sp. V. (Privat) 2:0.

Südkreis. Niedersachsen Hannover — Linden 07 1:0; Arminia Hannover — Goslar 08 3:0; Hannover 96 — V. f. B. Peine 1:3; Werder Hannover — V. f. B. Braunschweig 3:1; Sport Rot-Weiß Hannover — Lehrte 05 2:3; Sp. Vg. Hildesheim — Hannoverscher S. C. 0:7.

Westkreis. S. C. Geestemünde — Komet Bremen 2:2, Bremer S. V. — A. B. T. Bremen 1:0.

Mitteldeutschland

Mittelelbegau. Preußen Burg — Fortuna Magdeburg 3:3. Germania Magdeburg — Cricket Viktoria Magdeburg 0:3; S. Sp. Vg. Magdeburg — Preußen 99 Magdeburg 2:0; V. f. L. Genthin gegen Magdeburg 1900 0:2.

Obersachsen. Brandenburg Dresden — Sp. Vg. Dresden 1:1; Dresden 06 — Guts Muts Dresden 2:2; Radebeuler B. C. gegen Dresden 93 2:0; V. f. B. Dresden — Dresdener S. C. 0:3; Dresdensia Dresden — Ring Dresden 0:1.

Nordwestsachsen. V. f. B. Leipzig — Pfeil Leipzig 0:1; Viktoria Leipzig — Sportfreunde Markranstädt 1:1; Fortuna Leipzig gegen Eintracht Leipzig 1:0; Wacker Leipzig — T. u. B. Leipzig 4:2. Sp. Vg. Leipzig — Sportfreunde Leipzig 1:1.

Mittelsachsen. Chemnitzer B. C. — Hellas Chemnitz 1:0; National Chemnitz — Viktoria Einsiedel 3:3.

Thüringen. S. C. Erfurt — S. C. Stadtilm 1:1; V. f. B. Erfurt — Arnstadt 07 4:2.

Brandenburg

Meisterschaftsspiele der Berliner Oberliga

Abteilung A. V. V. Luckenwalde — Spandauer S. C. 3:1; Schöneberger Kickers — Union Potsdam 3:1; Norden-Nordwest Berlin — Preußen Berlin 2:4; Spandauer S. V. — Union Oberschöneweide 1:2; V. f. B. Pankow — Hertha Berliner S. C. 0:6.

Abteilung B. S. C. Niederschönhausen — Wacker Tegel 2:2; Union 92 Berlin — Weißensee 1900 2:3; Union S. C. Charlottenburg — V. C. Brandenburg Berlin 3:1; Alemannia Berlin gegen Vorwärts 2:2.

Die Deutsche Automobil-Ausstellung

Der billige Kraftwagen — Die „Autos für Jedermann" auf der Berliner Ausstellung

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Berlin, 12. Dez.

Zwei Arten von Ausstellungsständen finden den größten Zuspruch: die Stände mit den interessanten Neukonstruktionen und wirklich schönen hochwertigen Typen, und jene Stände, die das billige Auto zeigen. Führend auf dem Gebiete des deutschen Volksautos sind Opel und Brennabor. Ueber sie ist schon genug gesagt worden. Die kleine 4 Steuer PS Opel-Type wird täglich in 28 Exemplaren fabriziert — die Brennabor-Type in etwa 20 Exemplaren. Außer diesen aber gibt es noch eine ganze Anzahl kleinerer Werke, die sich bemühen, gleichfalls wirklich preiswerte Wagen zu schaffen, die den Anforderungen des deutschen Straßenverkehrs entsprechen. Klein-Auto-Werke zur Herstellung des billigen deutschen Wagens sind wie Pilze aus der Erde geschossen. Nicht alles, was man auf der Berliner Ausstellung an billigen kleinen Wagen sieht, kann befriedigen. Manch Fahrzeug ist noch im Anfangsstadium und manches in seiner Aufmachung und technischen Durchführung nicht dergestalt, wie man im deutschen Autobau sehen möchte. Da finden wir z. B. einen Wagen, dessen Lackierung durchaus zweiklassig ist. Schöpfungen solcher Art gehören eigentlich nicht in die Hallen am Kaiserdamm, die gerade von deutscher Industrie-Kultur Zeugnis ablegen sollen; unbeabsichtigt haben sie aber den einen Vorteil, zu zeigen, wie tadelfrei die anderen sind.

Digi und Aga gehören zwar noch zu den Kleinwagen, aber nicht mehr in jene Klasse des billigen Autos. Dazu sind sie schon zu raffiniert aufgemacht. Drum soll von diesen Beiden heute nicht gesprochen werden, sondern von denen, die im deutschen Autoverkehr noch unbekannt sind. Da ist zum Beispiel in außerordentlich präziser Ausführung ein Omnibus-Wagen zu sehen, dessen technische Durcharbeitung ebenso zweckentsprechend und gut ist wie seine Karosserie. Die Omikron-Wagen haben sich schon in vielen Wettbewerben ausgezeichnet und der Omikron-Konstrukteur Ingenieur Singel hat seine Omikron-Wagen oft zum Sieg gesteuert. Die Omikron-Type 4/16 PS hat alle Annehmlichkeiten eines großen Wagens und ist mit elektrischem Licht, Anlasser, Tachometer, Suchscheinwerfer versehen. Nahe beim Omikron-Stand finden wir einen Renfert-Wagen, eine Neukonstruktion der Renfert-Motorfahrzeug-Fabrik in Beckum bei Münster. Der kleine Renfert-Wagen macht einen ganz ausgezeichneten Eindruck. Für den Preis von 3000 M kann man sich in der Tat nichts Komfortableres wünschen. Der kleine Renfert-Wagen 3/42 PS. läuft 60 Kilometer pro Stunde, bei einem Benzinverbrauch von 5 Kilogramm auf 100 Kilometer. Die Schaltung verfügt über zwei Vorwärts- und einen Rückwärtsgang. Auch als Limousine wird dies äußerst geschmackvolle Wägelchen geliefert und der Limousinenpreis ist nur unwesentlich teurer.

Die Peter u. Moritz-Wagen sind durch Sporterfolge auch schon bekannt. Die Ausstellungstype zeigt zahlreiche Vervollkommnungen und Verfeinerungen einzelner Teile. Das Getriebe ist zweigängig, die Schaltung liegt in der Mitte. Ueberhaupt — bei vielen der billigen Kleinwagen fällt die Mittelschaltung und Linkssteuerung auf. Für 4950 Mark kann man auch einen 5/25 PS.-Garbaty-Wagen mit Vierzylinder-Motor als Viersitzer haben. Ueberaus eindrucksvoll sind die Remag-Wagen von 4/24 PS. Diese Kleinwagen zeugen von äußerst solider Konstruktion, sind aus denkbar bestem Material geschaffen und haben sogar Vierradbremse. Eine wunderhübsche dreisitzige Limosine kostet 6000 Mark. Das ist zwar schon wesentlich mehr als manch anderer Kleinwagen, aber dafür sind auch Konstruktion und Ausstattung wesentlich gehobener. Die Zweisitzer Remag-Sporttype ist ein Sportwagen wie er sein soll und muß. Er läuft 115 Kilometer pro Stunde, während die Drei- und Viersitzer Tourenwagen etwa 75 bis 90 Kilometer schaffen. Wirklich preiswert präsentieren sich auch die beiden Koco-Wagen 4/16 PS. Der Dreisitzer ist in seiner flotten Ausstattung für 3500 Mark der Viersitzer in seiner gediegenen Eleganz für 4500 Mark zu haben. Auch bei Ego ist man zur Vierradbremse übergegangen. Die 5/25 PS.-Wagen werden als Zwei- und als Fünfsitzer geliefert und zeugen von solider Durcharbeitung. Carolet nennt sich ein kleines neues Fahrzeug, das, wie überhaupt mehrere der ganz motorschwachen Kleinwagen, ohne Führerschein gefahren werden darf. Solch kleiner Carolet (steuerfrei und ohne Polizeinummer benutzbar) kostet nur 1600 Mark. Es ist ein Dreiradfahrzeug, das als Personen- oder Lieferwagen mit zwei Gangschaltungen gefahren werden kann. Die Carolet-Type soll kein Renn- oder Sportwagen sein und erreicht deshalb nur ein 35 Kilometer-Tempo.

Sehr ansprechend präsentiert sich auch der Magnet-Wagen 4/14 P.S., für den ein 70 Kilometer-Tempo garantiert wird. Der Wagen ist dreisitzig. Das Dreigang-Getriebe hat Friktions-Konus-Kupplung. Einen famosen Eindruck machen auch die D-Wagen auf dem Stand der Deutschen Werke. Der D-Wagen ist eine Neuschöpfung mit Vierzylinder-Motor von 5/25 PS. Das Dreigang-Getriebe ist mit dem Motor in einem Block vereinigt. Der Wagen hat Linkssteuerung und Rechtsschaltung. Auf dem Stand der Mauser-Werke finden wir den 6/25 P.-S. Mauser-Wagen, die in ihrer Ausführung und Durcharbeitung äußerst gediegen erscheinen. Das Mauser-Einspur-Auto ist ja durch sein Auftreten in den Wettbewerben des letzten Jahres bekannt geworden, sodaß sich eine Schilderung erübrigt. Vierrädrig und für 1500 Mark als Zweisitzer erhältlich, ist auch ein Mollmobil, das ebenso als Einsitzer-Coupé wie als Lieferwagen geliefert werden kann. Das Leichtauto wiegt nur 50—60 Kilogramm und dürfte das leichteste Kraftfahrzeug außer Motorrädern sein. Es ist ein Unikum seiner Art und wer z. B. seines Kraftrades überdrüssig ist, kann seinen Kraftradmotor in ein solches „Leichtauto" einbauen lassen. Schon als Stadtwagen, als Lieferwagen, wie als Personenwagen bekannt sind die 10 Voll Hama-Wagen. Die Personenwagen sind mit Segeltuch-Verdeck und Windschutzscheiben ausgerüstet. Auf die Felgen werden Motorradreifen 2×2 montiert. Die Höchstgeschwindigkeit ist 22 Kilometer und wird allen denen, die den Wagen als Beförderungsmittel der Großstadt benützen wollen, genügen.

Auch die Hawa-Wagen sind führerscheinfrei. Originell im Aussehen und Konstruktion präsentieren sich die Hawa-Wagen, deren Motor auf der Hinterachse liegt. Die Karosserie hat Stromlinienform. Der Wagen ist als Zweisitzer konstruiert. Der Motor läuft 2,42 PS. und hat drei Vorwärts- und einen Rückwärtsgang mit Kulissenschaltung. Der Brennstoffverbrauch beträgt 4½ Liter für 100 Kilometer. Die Höchstgeschwindigkeit ist 60 Kilometer. Das Taschenauto nennt sich ein dreijähriger Kleinwagen der Cunnach-Motorfahrzeug-Fabrik in Köslin. Dieses Auto für zwei bis drei Personen heißt deshalb Taschenauto, weil es jeder aus seiner Tasche bezahlen kann, denn der 3½ PS. steuerfreie Cunnach-Wagen ist für M. 1200, der 7,5 PS.-Wagen für M. 1800 zu haben. Die kleinere Type kann ohne Polizeinummer und ohne Führerschein geliefert werden. Sie erreicht eine Geschwindigkeit von 45 PS. in der Stunde. Für die 7,5 PS.-Type wird ein 70 Kilometer-Tempo garantiert. Die kleine Type wird angetrieben durch den Bekamo Blockmotor, der sich in Krafträdern schon oft bewährt hat.

Viel bestaunt, viel besprochen, mitunter auch belächelt wird das Morgan-Auto, eine in ihrer Aufmachung äußerst eigenartige Neuerscheinung der Kraftfahrzeugtechnik. Das Morgan-Auto 2/12 PS. ist ein offener Zweisitzer, hat ein mittleres Lenkrad vor, ein mittleres Treibrad hinten und zwei Seitenräder. Der Motor kommt auf eine hohe Tourenzahl, leistet er doch 3500 Umdrehungen in der Minute. Der Wagen verfügt über drei Vorwärts- und einen Rückwärtsgang und erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 60 Km.

Wenn man auch bei allen diesen kleinen Wagen sieht, daß sie mit Fleiß und Liebe geschaffen sind, so ist der Fachmann doch der Ueberzeugung, daß nicht alle der neuen Klein-Auto-Fabriken sich werden behaupten können. Einen deutschen Ford-Wagen hat uns die Berliner Auto-Ausstellung nicht gebracht. Und das ist gut so. Denn jene deutschen Autos, die auf der Berliner Autoschau zu sehen sind, entsprechen deutschem Geschmack u. vor allem den deutschen Anforderungen (die weit höher sind als die in Amerika) erheblich mehr. Man würde jeden deutschen Auto-Industriellen beleidigen, wenn man seinen Wagen mit einem Ford-Wagen vergleichen würde. Daß aber deutsche Auto-Industrielle willens sind, ein populäres deutsches Volksauto zu schaffen, das hat die Klein-Wagenschau mit der Ausstellung eindrucksvoll gezeigt. Das billige deutsche Klein-Auto ist geboren und hat sich in seiner ersten Jugend schon ausgezeichnet entwickelt. S Doerschlag.

Pfalzfahrt des Rheinischen Automobil-Clubs Mannheim

Als man in London über das Dawes-Gutachten bzw. -Abkommen verhandelte, da war uns am Rheine haarscharf an der äußersten Grenze des besetzten Gebietes, teilweise sogar besetzt, wie das Mannheimer Hafengebiet, das Herz schwer ob des Resultates, das uns die Verhandlungen bringen sollte. Und was wir ersehnten, mit unseren Brüdern jenseits des Rheines wieder ungehindert, befreit von den scharfen Maßnahmen der Besatzungsbehörden, verkehren und uns ohne Sorgen in die sonnige Pfalz begeben zu können, hat sich erfüllt.

Als die Fesseln gefallen waren, betrachtete es der Rheinische Automobil-Club als seine vornehmste Pflicht, eine Clubfahrt in die Pfalz zu veranstalten, einmal um sich mit seinen Clubmitgliedern jenseits des Rheinstromes in deren engeren Heimat zu treffen, das andere mal um mit vollen Zügen die herrliche Natur des Pfälzer Landes seine Mitglieder diesseits des Stromes genießen zu lassen. So war der Ruf zur Pfalzfahrt auch nicht vergebens erklungen und nicht weniger als 36 Fahrzeuge besetzt bis auf den letzten Platz fanden sich am 26. Oktober d. J. vormittags nach einer Sternfahrt nach Hambach (Pfalz) bei Herrn Weingutsbesitzer Hörner zum Frühstück ein. Doch nicht lange war des Verweilens und der Leiter der Fahrt, der Pfalzkenner und das verdiente Mitglied des Clubs Geh. Kommerzienrat Anton Fassig gab den Teilnehmern das Zeichen zur Weiterfahrt.

Herrlich lagen die Weinberge in tausend Farben links und rechts der Straße nach Neustadt und in wundervoller Färbung lag der Pfälzer Wald, als die Fahrt weiterzog über Lambrecht, Frankenstein durch das Isenachtal nach Bad Dürkheim, der Perle der Pfalz. Hier war im Kurhaus ein gemeinsames Mittagessen bestellt und die vorhandenen Räume konnten die Teilnehmer kaum fassen. Ein gutes Mahl, gewürzt durch herrlichen Pfälzer Wein und unterbrochen von guten Reden, so der Begrüßungsrede des Präsidenten des Klubs, Baurat Dr. Rallinger, mundete herrlich. Daß auch der Tanz nicht fehlte, ist selbstverständlich und zu früh schlug die Abfahrtsstunde. Aber nicht alle steuerten ihren heimatlichen Gefilden zu. Böse

BENZ
AUTOMOBILE
BENZ & CIE. RHEINISCHE AUTOMOBIL- u. MOTOREN-FABRIK, AKTIENGESELLSCHAFT. MANNHEIM

MARCHIVUM

Jungen behaupten, daß es manchem Kraftwagen genau so gehe, wie dem bewußten Pferd, das vor jeder Schenke halten bleibt, wenn drinnen ein guter Tropfen verzapft wird. Wohl manches Fahrzeug dürfte nicht vor Mitternacht seine Garage erreicht haben, was nicht besagt, daß der R.A.C. von einer Fahrt in die herrliche Weingegend der Pfalz nicht mehr nach Hause kommt, sondern es ist ein Beweis dafür, wie glänzend die Stimmung bei der Fahrt gewesen ist. Auch der am späten Abend leicht einsetzende Regen konnte der guten Stimmung keinen Abbruch tun. Küche und Keller des Kurhauses in Bad Dürkheim gaben ihr Bestes. Weitere Fahrten nach den Rebenhügeln der Pfalz und dem Pfälzer Wald wird uns das Jahr 1925 bringen.

Das Jahr 1924, insofern von Bedeutung als der Rheinische Automobil-Club in demselben sein 25jähriges Jubiläum feierte, sollte nicht zu Ende gehen, ohne daß der Club seine Mitglieder und Freunde noch einmal in Form des üblichen

Gesellschaft-Abends

in festlichem Kreise vereinte. Die Räume des Parkhotels in Mannheim sahen denn auch am Samstag (22. November) eine festfrohe Gesellschaft von Damen und Herren. Wohl 200 Personen füllten die Räume, so daß es bei der Tafel enger als bei den früheren Gesellschaftsabenden zuging. Trotzdem war bereits bei dem gemeinsamen Essen eine glänzende Stimmung festzustellen, die im Laufe des Abends durch gesangliche und deklamatorische Vorträge einheimischer Künstlerinnen und Künstler vom Mannheimer Nationaltheater noch gehoben wurde.

Die Begrüßungsrede hielt der Präsident des Clubs Baurat Dr. Kallinger. Seinen Höhepunkt erreichte das Fest, als der Präsident des Clubs in schwungvoller Rede derer gedachte, die im April 1899 den Club in Mannheim gründeten. Mit Fug und Recht konnte der Redner besonders betonen, daß gerade der Rheinische Automobil-Club an dem Aufschwung der Automobil-Industrie einen ganz besonderen Anteil hat, hat doch der Rheinische Automobil-Club wenige Wochen nach seinem Bestehen bereits ein Automobilrennen veranstaltet. Der Club war demnach eine der ersten sportlichen Vereinigungen, die dem Automobil den Weg ebnete zu dem glorreichen Aufschwung, den es bis jetzt genommen hat. Viele der Gründer weilen noch in der Mitte des Clubs, so die Herren Dr. hc. Carl Benz, Richard Benz, Eugen Benz, Dr. hc. Brecht, Fritz Held und Dipl.-Ing. Philipp Reis. Der Redner bedauerte außerordentlich, daß es dem Pionier der deutschen Automobilindustrie und Ehrenmitglied des Rheinischen Automobil-Clubs, dem Erfinder des deutschen Kraftwagens, Herrn Dr. Carl Benz, leider nicht möglich war, in der Mitte der Clubmitglieder zu verweilen. Die Rede gipfelte in dem Wunsch, daß es Dr. Carl Benz noch lange Jahre vergönnt sein möge, in geistiger Frische und Gesundheit seinen Lebensabend zu verbringen. Das dreifache Hoch galt Dr. Carl Benz. Der Präsident überreichte daraufhin den genannten Herren für 25jährige Zugehörigkeit zum Club Ehrendiplome. Herr Eugen Benz dankte im Namen der Jubilare.

Eine besondere Ausschmückung erfuhr der Abend durch die Vorführung des Films „Aus eigener Kraft", der im wesentlichen durchflochten von einem kleinen Herzensroman den Werdegang des Kraftfahrzeugs den aufmerksam beobachtenden Teilnehmern zeigte. Der übliche Tanz, der das Fest bis in die Morgenstunden dauern ließ und niemand an das Nachhausegehen dachte, bildete den Schluß des Gesellschaftsabends. Mit diesem Gesellschaftsabend, der auch, wie so manches Fest und Veranstaltung von dem Schriftführer des Clubs Herrn Dischinger geleitet wurde, bildete den Abschluß der diesjährigen Feste und Veranstaltungen des R.A.C.

Das Jahr 1925 dem wir ja alle in Deutschland mit großen Hoffnungen entgegengehen dürfte sportlich und gesellschaftlich ein noch regeres Clubleben bringen.

Athletik

T. f. R. siegt gegen Verein für Körperpflege

Im Apollotheater fanden am Sonntag vormittag 11 Uhr die Mannschaftskämpfe im Ringen um die Vorherrschaft in der A-Klasse des Rhein-Neckargaues zwischen der neugegründeten Ringerabteilung des Vereins für Rasenspiele Mannheim und dem Verein für Körperpflege von 1886, e. V. Mannheim statt. Gleichzeitig wurden Herausforderungskämpfe im Gewichtheben ausgetragen, die auch den Weltrekordmann Zinner-Würzburg in den Schranken sahen. Das hier Gebotene war außerordentlich sehenswert und besonders die Gewichtheber machten alle Anstrengungen, die von ihnen zum Teil selbst aufgestellten Weltrekorde zu überbieten. Die Ringkampfkonkurrenz wurde von beiden Seiten mit äußerster Kraftentfaltung ausgefochten, und mancher Kampf bot außerordentlich interessante und abwechselnde Bilder. Trotzdem und trotz guter Reklame war die Veranstaltung dermaßen schlecht besucht, daß die Veranstalter kaum zu einem Bruchteil auf ihre Kosten kamen, was dem Interesse weitester Kreise der sonst so eifrigen Mannheimer Sportbevölkerung das schlechteste Zeugnis ausstellte.

Vor Eintritt in die Ringkampfkonkurrenzen warteten die Gewichtheber mit staunenswerten Leistungen auf. Die Uebungsarten im Gewichtheben vereinigte vier Mann am Start, Seckel, V. f. R. und Kühner-Durlach, Bantem, Haier-V.f.K. und Zinner-Würzburg. Im einarmig Reißen brachte Seckel 110, Kühner 120 Pfund zur Hochstrecke (ein Versuch des letzteren, den von ihm selbst aufgestellten Weltrekord mit 130 Pfund zu überbieten, mißlang), während Zinner 160 Pfund einwandfrei bewältigte. Das einarmige Stoßen sah Zinner mit 170 Pfg. gegen Haier mit 140 Pfund als den Besseren. Die beiden Bantamgewichtler stießen beidarmig 180 (!). Haier brachte es auf 210 und Zinner schoß mit 240 Pfund den Vogel ab. Ein Versuch Zinners, im beidarmigen Reißen seinen eigenen Weltrekord mit 200 um 5 Pfund zu schlagen, mißglückte nach zweimaliger Anstrengung. Zum Schluß brachte es Seckel im beidarmigen Drücken auf 120, Kühner auf 135 und Haier auf 180 Pfund.

Bei den Mannschaftsringkämpfen erbrachte die durch den Leichtmittelgewichtler Karl Weber (ehemals V.f.K.) ins Leben gerufene junge Ringerabteilung den besten Beweis dafür, daß man auch in diesem harten Kampfsport durch eifriges Training schöne Erfolge erzielen kann.

Werberich (V.f.R.) und Münch (V.f.K.) sind noch nicht über alle Klippen der Technik hinweg, bemühen sich jedoch, ihr Bestes zu zeigen. Werberich, von Anfang an überlegen, bringt seinem Verein den ersten Sieg.

Der zweite Kampf scheint für den V.f.K. enden zu wollen, doch wendet sich das Blatt und nach einem forschen Angriff erliegt Thumm dem V.f.R.-Mann Mundschenk.

Murbeck (V.f.K.) bringt Reichert (V.f.R.) nach hartnäckigem Kampf auf beide Schultern und seinem Verein die erste Hoffnung.

Der Weltrekordmann Rheinfrank von VfK., der sich nun auch mit Ringen beschäftigt, sucht seinen Gegner Denu vom VfR. gleich bei Beginn durch stärkste Kraftentfaltung zum Erliegen zu bringen. Bei einem Ansturm bringt er ihn außer die Matte, wobei dieser kampfunfähig wird. Nach kurzer Pause zeigt sich doch, daß Denu technisch besser ist. Die Kampfbilder sind äußerst interessant und wechseln stets. Beide kommen viel am Rande der Matte in die entscheidende Lage und durch Ueberrollen auf beiden Schultern geht Denu des Sieges verlustig. Bei weiterem Training dürfte Rheinfrank einen vorzüglichen Ringer abgeben.

Spatz (VfR) und Herweck (VfK) zeigen einen schönen und an Technik nicht mangelnden Kampf, bis jetzt den besten. Das Resultat dieses Treffens, das wie die anderen auf 20 Minuten angesetzt war, ist eine Momentniederlage für den VfR.

Der Gründer der VfR.-Ringer-Abtlg. Weber hat in Vögeln (VfK) einen äußerst hartnäckigen und zähen Gegner, mit dem er nicht leicht fertig wird. Auch hier schönste Kampfszenen. Keinem gelingt es zunächst, seinen Rivalen aus dem Stand herauszubringen, bei ernsthaften Angriffen landen dann beide am Mattenrande. Eindrücken der Brücke reißt Weber den Sieg dieses Kampfes an sich.

Das letzte Treffen im Schwergewicht war eine sichere Sache für den VfR.-Mann Rupp. Gleich bei Kampfbeginn zwingt er seinen Gegner Haier in die Bodenlage, hält ihn dort zäh und unwiderstehlich fest. Trotz verzweifeltster Gegenwehr muß auch Haier sich die Brücke eindrücken lassen. Gesamtergebnis für den V. f. R. 9:12.

Das Planetentrio, bestehend aus den Herren Schneider, Albrecht und Appel, sämtliche V. f. K., erntet mit seiner hervorragenden Gewichts-Jonglierung Pantomime und teilweise neuen Tricks reichen und wohlverdienten Beifall. Scharvogel.

Schach

Beilage Nr. 35 Montag, den 15. Dezember

Unregelmäßige Spieleröffnungen.

Partie Nr. 159.

Weiß: J. Schenkein. Schwarz: Spielmann.

	Weiß	Schwarz		Weiß	Schwarz
1.	e2—e4	e7—e5	10.	Sd4—f3	Se5×f3
2.	Sb1—c3	Sg8—f6	11.	e2×f3	Dd5×f3
3.	Sg1—f3	Sb8—c6	12.	Th1—g1	Tf8—e8+
4.	d2—d4	e5×d4	13.	Lc1—e3	Te8×e3
5.	Sf3×d4	Lf8—b4	14.	f2×e3	Df3×e3+
6.	Dd1—d3 (?) 1)	0—0	15.	De2—e3	Lb4×c3+
7.	g2—g3 (?) 2)	Sc6—e5	16.	b2×c3	De3×c3
8.	Dd3—e2	d7—d5 (!)		Aufgegeben.	
9.	e4×d5 3)	Dd8×d5			

1) Hier sollte Lc1—g5 oder e2—e3 geschehen. Der Textzug ist ein grober Fehler. — 2) Richtig war e2—e3. Der Textzug scheitert an der Erwiderung des Gegners. — 3) Jetzt mußte folgerichtig Lf1—g2 geschehen. Durch den Textzug wird die Rochade vereitelt und der König schutzlos dem feindlichen Angriff preisgegeben. Die Partie ist jetzt nicht mehr zu halten.

*

Partie Nr. 160.

Weiß: J. Schenkein. Schwarz: Spielmann.

	Weiß	Schwarz		Weiß	Schwarz
1.	f2—f4	e7—e5	12.	Sg2×h4	Th8×h4 3)
2.	f4×e5	d7—d6	13.	g3×h4	Dd8×h4+
3.	e5×d6	Lf8×d6	14.	Ke1—d2	Lc8—f5
4.	Sg1—f3	g7—g5	15.	a2—a3 (?) 4)	0—0—0
5.	g2—g3 (?)	g5—g4	16.	Kd2—c3	Ld6—e5 (!)
6.	Sf3—h4	Sg8—e7	17.	b2—b4	Sc6—d4
7.	d2—d4	Se7—g6	18.	e3×d4	Td8×d4
8.	Sh4—g2 1)	Sb8—c6	19.	Sb1—d2	Td4—d4+
9.	e2—e3 2)	h7—h5	20.	Kc3—c4	g4—g3+
10.	Lf1—d3	h5—h4 (!)	21.	Kc4—b5	Lf5—d7+
11.	Ld3×g6	f7×g6	22.	Kb5—a5	Td2—d5
				Aufgegeben.	

1) Auf Sh4×g6 wäre h2×g3 geschehen. — 2) Es drohte Sc6×d4 und — falls die Dame wieder nahm, Ld6×g3+. — 3) Durch dieses Qualitätsopfer erlangt Schwarz einen vernichtenden Angriff. — 4) Hier mußte mindestens Dd1—e1 geschehen. Nach dem Textzuge bricht die weiße Partie bald zusammen.

*

Partie Nr. 161.

Weiß: C. Karls. Schwarz: Spielmann.

	Weiß	Schwarz		Weiß	Schwarz
1.	c2—c4	e7—e5	14.	Sf3×d4	e5×d4
2.	Sb1—c3	Sb8—c6	15.	Sc3—d5	g6—g5 2)
3.	g2—g3	g7—g6	16.	f2—f4	f7—f5 3)
4.	Lf1—g2	Sg8—e7	17.	f4×g5	h6×g5
5.	d2—d3	Lf8—g7	18.	Dc2—d2	c7—c6
6.	Lc1—g5	h7—h6	19.	Dd2×g5 (!)	c6×d5
7.	Lg5—e3	0—0	20.	c4×d5	Le6—f7
8.	Dd1—d2 1)	Se7—f5	21.	Tf1×f5	Tf8—e8
9.	Sg1—f3	d7—d6	22.	Lg2—e4	Te8—e7
10.	0—0	Lc8—e6	23.	Ta1—f1	Dd7—e8
11.	Ta1—c1	Dd8—d7	24.	h2—h4 (!)	Lf7—g6 4)
12.	Dd2—c2	Sc6—d4	25.	Tf5—f8+	Lg7×f8 5)
13.	Le3×d4	Sf5×d4	26.	Le4—g6	De8—d8

Weiß kündigt in drei Zügen matt an.6)

1) Dieser Zug scheitert an Sf5. Besser war gleich Dc2 zu ziehen. — 2) Besser Tf8—e8. — 3) Um f4—f5 zu verhindern. — 4) Um zu verhindern, daß Weiß h5 und h6 zieht. — 5) Oder D×f8, Tf8+, K×f8. Dann wäre Dg5—Le5, sowie g4 usw. gefolgt. — 6) Nämlich 27. Lg6—f7+ — Kg8—h7. 28. Dg4—g6+ — Kh7—h8. 29. Dg6—g8++.

*

Partie Nr. 162.

Weiß: Zuckertort. Schwarz: Blackburne.

	Weiß	Schwarz		Weiß	Schwarz
1.	c2—c4	e7—e6	18.	e3—e4	Ta8—c8
2.	e2—e3	Sg8—f6	19.	e4—e5	Sf6—e8
3.	Sg1—f3	b7—b6	20.	f3—f4	g7—g6
4.	Lf1—e2	Lc8—b7	21.	Te1—e3	f7—f5 4)
5.	0—0	d7—d5	22.	e5×f6	Se8×f6
6.	d2—d4	Lf8—d6	23.	f4—f5	Sf6—e4
7.	Sb1—c3	0—0	24.	Ld3×e4	d5×e4
8.	b2—b3	Sb8—d7	25.	f5×g6 (!)	Tc7—c2 5)
9.	Lc1—b2	Dd8—e7 1)	26.	g6×h7+	Kg8—h8
10.	Sc3—b5 (!)	Sf6—e4	27.	d4—d5+	e6—e5
11.	Sb5×d6	c7×d6	28.	Dd2—b4 (!)	Tc8—c5 6)
12.	Sf3—d2	Sd7—f6	29.	Tf1—f8+ (!)	Kh8×h7
13.	f2—f3	Se4×d2	30.	Db4×e4+	Kh7—g7
14.	Dd1×d2	d5×c4	31.	Lb2×e5+	Kg7×f8
15.	Le2×c4	d6—d5	32.	Le5—g7+	Kf8—g8 7)
16.	Lc4—d3	Tf8—c8	33.	De4×e7	Aufgegeben.
17.	Ta1—e1 2)	Tc8—c7 3)			

1) Besser e7—c5. — 2) Um im Zentrum vorzurücken und dadurch beide Läuferdiagonalen für den Angriff frei zu machen. — 3) Die Verdoppelung der Türme auf der c-Linie soll den Gegenangriff einleiten, aber der Gegner kommt durch eine überragende Kombination zuvor. — 4) Blackburne glaubt sich zu retten, indem er mit dem Springer das Feld e4 besetzt. Indessen wird dadurch der König seines Bauernschutzes beraubt. — 5) Dies ist der Effekt des Gegenangriffes, der sich indessen durch die Gegenkombination Zuckertorts als bloße Illusion erweist. — 6) Auf Dd7×b4 würde Zuckertort in spätestens 7 Zügen matt setzen. — 7) Auf De7×g7 folgt natürlich De4—e8++.

Partiestellungen

Nr. 17.

Weiß: Kg1, Lc2, Bf3, g2.
Schwarz: Kg3, Lc4, Bc3, h4.

Weiß: Kaiser. Schwarz: Dr. E. Lasker.

	Weiß	Schwarz
44.	. . . . .	Lc4—b5
45.	Kg1—h1	Lb5—f1
46.	Kh1—g1	Lf1×g2
47.	f3—f4	h4—h3
48.	f4—f5	h3—h2++

*

Nr. 18.

Weiß: Kc7, Lh7, B. a5, c5, f5, h5.
Schwarz: Ke7, Ld5, B. a6, b7, g7.

Weiß: Mieses. Schwarz: Gunsberg.

	Weiß	Schwarz
54.	Lh7—g8 (?) 1)	Ld5×g8 2)
55.	Kc7×b7	Lg8—c4
56.	c5—c6	Lc4—d5
57.	Kb7—b6	Ke7—d8
58.	f5—f6	g7×f6
59.	h5—h6	Ld5—e4
60.	Kb6—b7	Kd8—e7
61.	Kb7×a6	Ke7—f7
62.	Ka6—b6	Aufgegeben. 3)

1) Eine überraschende Gewinnkombination. — 2) Bei Ld5—c6 würde Lg8—c4 mit der Drohung Lc4×a6 gefolgt sein. — 3) Gegen getrennte Freibauern ist der Läufer machtlos.

Endspielstudien

Nr. 18.

Weiß: Kd2, Bc2, e2.
Schwarz: Kc5, Bd7.

	Weiß	Schwarz
1.	Kd2—c3 (!) 1)	d7—d5
2.	e2—e3	Kc5—c6
3.	Kc3—d4	Kc6—d6
4.	c2—c3	Kd6—c6
5.	c3—c4	d5×c4
6.	Kd4×c4	Kc6—d6
7.	Kc4—d4	

und Weiß hat die Opposition 2)

1) Wenn Weiß die Entgegenstellung des Königs durch diesen Zug versäumt hätte, könnte das weiße Endspiel nicht zum Gewinne geführt werden. — 2) Jetzt ist es klar, daß Weiß gewinnen muß, eben weil er die Opposition hat.

*

Nr. 19.

Weiß: Kd3, Bd4, d5.
Schwarz: Kd8, Bd7.

	Weiß	Schwarz
1.	d5—d6	Kd8—e8 1)
2.	Kd3—e4	Ke8—f7
3.	Ke4—f5 (!)	Kf7—e6
4.	Kf5—e5	Ke6—f7 2)
5.	Ke5—b6 und gewinnt mit Ke7.	

1) Wenn Schwarz am Anzuge gewesen wäre, so würde mit d7—d6 das Endspiel unentschieden gemacht worden sein. — 2) Jetzt ist die Partie für Schwarz verloren, da Weiß mit Ke7 den Bauer Kd7 gewinnt.

Aus dem Schachleben

Simultanspiel im Karlsruher Schachklub. Am 3. Dezember sollte der Schachgroßmeister A. Rubinstein im Karlsruher Schachklub ein Simultanspiel geben. Eine große Schar von Schachfreunden war zu diesem Zwecke versammelt; da kam in letzter Stunde die Absage des Meisters. Anstelle desselben gab nun der Klubmeister des Karlsruher Schachklubs Herr Theo Meißinger eine Simultan-Vorstellung, und zwar mit dem ansehnlichen Erfolge, daß er in 3½ Stunden von 25 Partien 15 gewann, 5 unentschieden machte und nur 5 verlor.

Gründung eines Schachklubs in St. Georgen. Am 29. November wurde der Schachklub St. Georgen bei Freiburg i. Breisgau ins Leben gerufen. Zum Vorsitzenden wählte man Herrn G. Schmalz, zum Kassierer Herrn O. Keßler, zum Schriftführer A. Tritschler. Spielabend jeden Dienstag im Café Schmalz.

Großmeister A. Rubinstein kämpfte in Magdeburg gleichzeitig gegen 28 Spieler mit dem Resultat + 21, — 1, remis 3.

Bei einem Berliner Schachturnier im Rahmen des Berliner Schachverbandes siegten die Schachvereine des Westens mit 35 : 29 gegen den Osten. Am gleichen Tage veranstaltete der Berliner Arbeiter-Schachklub einen Massenkampf Nord gegen Süd, den der Norden mit 55 : 34 gewann.

Ein Viermeisterturnier hat in Berlin zwischen den Meistern Johner, Mieses, Rubinstein und Teichmann seinen Anfang genommen. In der ersten Runde verlor Rubinstein, der die Bedenkzeit überschritt, gegen Teichmann. Mieses verlor in einer unregelmäßigen Eröffnung gegen Johner infolge eines Versehens.

Großmeister Spielmann gab in Kottbus eine Reihenspiel-Vorstellung. Er hatte mit 33 Gegnern zu kämpfen und gewann in fünf Runden 21 Partien, machte 9 unentschieden und verlor 3.

Ein Schachkongreß in Wien. Der deutsche Schachverein Wien hat beschlossen, den Deutschen Schachbund um Ueberlassung eines außerordentlichen Schachkongresses zu ersuchen. Im Deutschen Schachbund findet diese Absicht einen sympathischen Widerhall, sodaß mit der Verwirklichung zu rechnen ist.

Die Kosten des Newyorker Weltmeisterturniers 1924 betrugen 13 500 Dollars (56 700 Mark). Dabei sind nicht eingerechnet die Kosten für Unterkunft und Unterhalt, die das Hotel Alamak übernommen hatte.

Schachliteratur

Veits kleine Schachbücherei (herausgegeben von Dr. F. Palitzsch (Verlag Walter de Gruyter u. Co., Berlin W. 10, Genthinerstraße 38). Mit der Herausgabe von Veits kleiner Schachbücherei wird ein Werk begonnen, das für die Schachliteratur als neuartig und bedeutungsvoll zu gelten hat. Wird es doch damit, wie der Herausgeber zutreffend in seinem Vorwort bemerkt, zum ersten Mal unternommen, das ganze, mächtig angewachsene Gebiet des Schachwissens in lauter kleinen Einzeldarstellungen zu behandeln, die dann in ihrer Gesamtheit sich zu einem einheitlichen Ganzen abrunden und einen systematischen Bau bilden sollen. Aehnlich den auf anderen Gebieten bestehenden Taschenbüchereien (z. B. Sammlung Göschen, Aus Natur und Geisteswelt usw.) soll Veits kleine Schachbücherei (jedes Bändchen im Umfang von ca. 4 Bogen etwa 1.50 Goldmark) ein zuverlässiger Führer durch alle Zweige des Schachspiels sein. Die Zerteilung des Stoffes in lauter Einzelthemen ermöglicht es, jedes einzelne Thema gründlich abzuhandeln, ohne damit den Leser zu sehr zu belasten und abzuschrecken. Es ist Sorge getragen, daß die einzelnen Bändchen nach dem modernsten Wissensstande und in moderner, fesselnder Form abgefaßt werden, sodaß der Stoff dem Leser in denkbar bequemster und übersichtlichster Form dargeboten wird. Dr. Friedrich Palitzsch hegt die zuversichtliche Hoffnung, daß der Gedanke der „Kleinen Schachbücherei" in der Schachwelt auf günstigen Boden fallen und daß die Herausgabe weiterer Bändchen in rascher Folge vonstatten gehen wird. Dieser Erwartung schließen wir uns an und zweifeln nicht an dem vollen Erfolge des in besten Händen liegenden Unternehmens. Es liegen bisher Band 1 (Die Bedeutung des Schachs) von Dr. H. V. Klein und Dr. F. Palitzsch und Band 2 (Das Damengambit und Damenbauernspiel) von Kurt Emmrich (mit 30 Partien und 75 Diagrammen) vor. Auf den Inhalt dieser beachtenswerten schachlichen Neuerscheinungen werden wir gelegentlich noch zurückzukommen haben. Schon heute aber sei festgestellt, daß die Herausgabe dieser beiden Bändchen ein überaus glücklicher Anfang der „Kleinen Schachbücherei" war, die — wenn sie weiter solche Treffer herausgibt, bald jedem Schachfreunde unentbehrlich sein wird. h.

Herausgeber, Drucker und Verleger: Druckerei Dr. Haas, Neue Mannheimer Zeitung, G. m. b. H., Mannheim, E 6, 2. Direktion: Ferdinand Heyme — Chefredakteur: Kurt Fischer. Verantwortlich für den politischen und volkswirtschaftlichen Teil: Kurt Fischer; für das Feuilleton: Dr. Fritz Hammes; für Kommunalpolitik und Lokales: Richard Schönfelder; für Sport und Neues aus aller Welt: Willy Müller; für Handelsnachrichten, Aus dem Lande, Nachbargebiete, Gericht und den übrig. redaktionellen Teil: Dr. Kircher; f. Anzeigen: J. Bernhardt.

MARCHIVUM

Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend entschlief sanft nach kurzer Krankheit unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Bankprokurist

Fritz Caspari

im 62. Lebensjahre.

Freiburg i. B., 12. Dezember 1924.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

W. Caspari
Gymnasiumsdirektor a. D.

10020

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass meine liebe Frau, unsere herzensgute, treubesorgte Mutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Frau Rosa Gering
verw. Baumann

nach langem Leiden, gestern Sonntag, morgens 5 Uhr, sanft entschlafen ist.

Mannheim, Teutsch-Neureuth, Oberachern, den 15. Dezember 1924.

In Trauer:
Heinrich Gering
Elsa Borghesani Wwe.
nebst **Renato u. Adolfo**
Familie Baumann
Familie Egon Winter
Familie Felix Groß
Familie W. Lothmann

Die Beerdigung findet Dienstag, mittags 2 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Die bekannt grosse Stoff-Etage

Samson & Co.

D1,1 am Paradeplatz Verkauf nur 1 Treppe hoch **D1,1**

Sehenswerte Auslagen im Eingang.

Billige Tage

veranstalten wir um Gelegenheit zu geben zum bevorstehenden

Weihnachts-Feste

praktische Geschenke **äusserst günstig** einzukaufen.

Viele Gelegenheitskäufe

140 cm breiter **Kostüm-Donegal** für Kostüme und Mäntel . . . . . Meter nur **2.95** Mk.

130 cm breiter **Kostüm-Gabardine** reine Wolle für Kostüme, marine u. schwarz . . Meter nur **4.90** Mk.

130 cm breiter **Reinwoll. Kostüm-Cheviot** für solide Kostüme in marine und schwarz . Meter nur **2.48** Mk.

Etwas Außergewöhnliches

Neuartige Seiden-Trikots

erwarben wir einen großen Posten **weit unter Preis** und verkaufen dieselben teilweise

= Bis zur Hälfte des regulären Wertes. =

1 Posten 150 cm breite **Haustuche** für gute Bettwäsche . . . . Meter nur **1.78** Mk.

1 Posten 150 cm breite **Bettuchbiber** gute Köperware . . . Meter nur **1.98** Mk.

1 Posten einfarbige **Schlaf-Decken** voll, groß. . . . . Stück **5.90** Mk.

6197

Katzenfelle

herrliche Auslandsware und hieraus hergestellte Katzenpelzbandagen für einzelne Körperteile (Achsel-, Rücken-, Seite- und Kniekompressen usw.), wirken vorzüglich bei Rheumatismus, Ischias, Gliederschmerzen, Hexenschuß, Nierenleiden. Katzenpelzsohlen gegen kalte Füße!

Springmann's Drogerie P 1, 6

6848

Schreiber

Lebensmittel

als

Weihnachtsgeschenke

Thüringer Cervelat u. Salamiwürste
Cornedbeef in Dosen 70 Pf
Oelsardinen in ist. Olivenöl Dose 30, 45, 55, 75 80 Pf
Kap Hummer Dose 2.40
fst. Mayonnaise Glas 1.00
Camembert Edelweiß Schacht. 2.00
echt Emmenthaler o. Rinde „ 1.60
Deutsch. u. Schweiz Speise-Chokolad.
gez. und ungez. Dosenmilch
Kaffee ½ Pfd. Pak. 1.40, 1.70, 2.-, 2.40
Kotteinfr. Kaffee in Dos 2.90 u. 5.75
Tee in Paketen 40, 48, 1.-, 1.20, 1.40
Holl. Cacao in Dosen 60, 1.25, 2.40
Auswahl Carton v. Otker Erzeugnis.
für jede Hausfrau willkommen 2.50
Helvetia Confitüren in Gläsern

5278

Schreiber

Vermietungen

Augusta-Anlage

4 und 5 Zimmer-Wohnungen

mit Aufzug und allem neuzeitlichen Zubehör gegen Bauzuschuß **zu vermieten.** B5296

Näheres bei **Martin Fraus**, Collinistr. 18, Telephon 3062

---

700 qm Büro-Räume

zu vermieten.

im Ganzen oder in größeren Teilen.

Grosses vornehmes Haus in bester Geschäftslage Mannheims. Ea215

Zuschriften erbeten unter M. M. Q. 1640 an Ala Haasenstein & Vogler, Mannheim.

Ein Trinkhäuschen zu kaufen oder mieten gesucht. Angebote unter A. Y. 59 an die Geschäftsstelle. B5429

Vermietungen

Möbl. Zimmer in großer Auswahl vermietet Wohnungsbüro Schwetzingerstr. 16, nur am Tattersall, Tel. 5549. *8063

Gut möbl. Zimmer zu vermieten. *8117 Stockhornstr. 5, 2. St., r. (Rheinstadt)

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Tannenbergstr. 22, 2 Tr., Ecke Uhlandstr. *8118

Wohnung 1 Zimmer u. Küche zu vermieten. Dringlichkeitskarte erforderlich. Angeb. u. A. V. 56 an die Geschäftsst. *8108

Großes Eckhaus m. freiwerdenden Büroräumen im Zentrum der Stadt zu vermieten. Groß. Lagerkeller vorh. Gefl. Angeb. u. A. Z. 60 an die Geschäftsst. dieses Blattes. B5431

Zwei Wirtschaften zu vermieten geg. Wohnungstausch. Erforderlich 1000—2500 M. *8116 Immobilien-Büro Th. Schmitt, M 5, 2. Tel. 4833

Miet-Gesuche.

Anst. Dame sucht B5432 **möbl. Zimmer** mit Küchenbenütz. Zimmer- u. Küchenreinig. w. selbst übern. und Bettwäsche gefl. Angeb. unt. B. A. 61 an die Gesch.

Geldverkehr.

1-2000 Mk. geg. Sicherheit und gut. Zins sofort zu leihen gesucht. Ang. u. B. B. 62 an die Gesch. *8121

Miet-Gesuche

Wohnungstausch

Geboten wird: Schöne 4 Zimmerwohnung mit Diele u. Zentralheizung in bester Lage der Oststadt.

Gesucht wird: 3-5 Zimmerwohng. im Zentrum, oder andere gute Lage; 1 bis 2 Treppen hoch gelegen.

Angebote unt. K. F. 162 an die Geschäftsstelle ds. Bl. 9978

Suche einige **Vertreter(innen)** zum Verkauf eines beliebten Artikels a. Privat. Großer Verdienstmöglichk. Angebote unt. A. O. 49 an die Geschäftsst. *8082

Gesucht zum 1. Februar aufs Land z. Gutsbesitz. Familie erfahrenes **Hausmädchen** (nicht unt. 21 Jahren) evangel. Anf.-Gehalt 30 M. bei gut. Leist. mehr und steigend. Angeb. u. K. M. 168 an die Geschäftsstelle. 1909

Eine hiesige gut eingeführte Lebensmittelgroßhandlg. mit ausgedehntem Kundenkreis, sucht zum Besuche der Kundschaft ein tüchtiges redegewandtes 1905 **Fräulein**

Gefl. Angeb. erb. unt. K. K. 166 an die Geschäftsstelle ds. Blattes.

---

3 schöne helle Büroräume

zu mieten gesucht. *7193

Angeb. u. Z. E. 15 an die Geschäftsstelle.

Offene Stellen

Gesucht wird:

Tüchtiger Kraftfahrer (gel. Maschinen- oder Motorenschlosser) mit Führerschein IIb und guten Zeugnissen im Alter von 25—35 Jahren für städt. Betrieb in Dauerstellung. Guter Leumund und körperliche Gesundheit Bedingung. 7

Ausführliche Bewerbung mit Zeugnisabschriften an **Arbeitsamt Mannheim, N 6, 3/4.**

Selbständig energisches B5411 **Fräulein (Näherin)** die einen größeren Betrieb beaufsichtigen kann **sofort gesucht.**

Angebote unter V. P. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für den Vertrieb unserer eingeführten Heizofenfabrikate wird Ea284 **tüchtiger Vertreter** gesucht.

Becker & Steeb A. G.
Feinofenfabrik
Offenbach a. Main, gegründet 1787.

Verkäufe.

Gut eingerichtete **Bäckerei** mit Kolonialwarengesch. in der Pfalz, Nähe Ludwigshaf., umständehalb. geg. Barzahl. sof. z. verkaufen. Näh. zu erfr. in der Geschäftsst. *8046

Schön. blauer *8091 **Promenadewagen** bill. zu verk. bei Knick, Bellenstr. 75, 3. St.

Geschäftsdreiräder m. Kasten, wegen Platzmangel billig abzugeben. Schwetzingerstraße 134 (Fahrradhdlg.) *8112

Photo Apparat 10 × 15, Doppel-Anastigm., zu verkaufen. Anzusehen von 5 Uhr ab. [illegible] P 6, 3

Einige 180. und 150 cm breite eichene **Speisezimmer** mittelgroßes **Herrenzimmer** hell oder braun eichen **Schlafzimmer** spottbillig abzugeben. **Möbelhaus Schönberger** R 7, 10. 1907

Damenrad neu bereift, 45.— zu verkaufen. *8115 Anruf 9073.

Schulbank tadell. erhalten, zu verkaufen. *8120 Goethestr. 12, 2 Tr.

1 Gehrock-Anzug 1 Cutaway, 1 Smoking (Größe 46) zu verkaufen. Karl Tunkel, Schneider, Dammstr. 15. *8107

Wagen Marktwagen kräd. auf Federn 85 Mk. 1883 Metzgerwag. kräd. 100 M Tapezierwagen 95 Mk. Möbelwagen kräd. auf Federn zu verkaufen. J. Friedberger, Abt. Transportgeräte Luisenring 62 Hofhof Telefon 1619

2 Cutaway (der eine wenig gere.) für schlanke mittelgroße Figur (165—170) billig zu verkaufen. *8105 Goethestr. 18, part., lks.

Erstkl. **Flügel** noch neu, gegen Teilzahlung billig zu verkaufen. Anfrag. unt. Y. A. 86 a. d. Geschäftsstelle dis. Bl. B5402

Drahtumzäunung u. Kleintierstallung auf Abbruch sof. zu verkaufen. Näheres *8103 Gontardstr. 21 III. r.

Küchenherd neu, bill. zu verkaufen. Rückert, Käfertalerstr. 31 *8104

Kauf-Gesuche.

Haus zu kaufen gesucht. Freiwerden ein. Wohng. nicht erforderl. Angebote unter A. S. 55 an die Geschäftsstelle. *8092

Eine Bitte

Trotz umfassender Vorbereitungen ist es uns oft nicht möglich, unsere verehrte Kundschaft in den Nachmittagsstunden mit der Sorgfalt zu bedienen, wie wir es gerne möchten. Wir bitten deshalb, auch die Vormittagsstunden für den Weihnachtseinkauf zu benützen.

Schmoller

MARCHIVUM

Hermann Fuchs, O 3, 4

MANNHEIM an den Planken neben der Hauptpost.

Sonntag 1-6 Uhr offen

Gute, nützliche Weihnachts-Geschenke!

Sonntag 1-6 Uhr offen

Kleider-Stoffe!

Reinwoll. Blusenstoffe in neuen eleganten Streifen statt 3.50 ... Mtr. 2.50

Reinwoll. einfarb. Tuche in allen Modefarben statt 3.90 ... Mtr 2.75

Doppelbr. Rockstreifen schöne neue Dessins statt 2.50 ... Mtr. 1.75

Doppelbr. Rockstreifen Ia. Qualität, mod. Muster statt 2.90 ... Mtr. 2.10

Doppelbr. Rockstreifen solide Strapazier-Qualität statt 3.90 ... Mtr. 2.50

Reinwoll. Rockstreifen doppelbreit statt 6.50 ... Mtr. 4.90

Waschseide Ia. Sülkana für Blusen und Herren-Hemden statt 4.50 ... Mtr. 3.25

Billige Waschseide hübsche helle Streifen, 80 cm breit statt 3.10 ... Mtr. 2.35

Reinwollener 130 cm Elsässer Cheviot Meter 2.65, 2.50

Schwarze Köper-Samte 70 cm breit . Mtr. 5.90 5.—

Reinwollene 130 cm brt. Kammgarnserge

in schwarz und marineblau statt	7.90	8.00	9.80	11.25
erstkl. hervorrag. Fabrikat Mtr.	4.50	6.50	7.60	8.00

3 Serien reinw. Herren-Anzugstoffe statt	8.90	12.50	14.50
Mtr.	6.90	8.60	11.90

Seiden-Trikots in 40 modernen Farben 140 cm breit ... Mtr. 3.75, 4.90, 3.75

Zur gefl. Beachtung! 140 cm breit ist zur Zeit zur Verarbeitung am günstigsten und stellt sich daher am billigsten!

Meine Seidentrikot-Qualitäten sind seit Jahren als erstklassig bekannt. Angenehm im Tragen, ziehen sich nicht und laufen in der Wäsche nicht ein.

Damen-Wäsche

Taghemd Trägerform aus gutem Renforcé, mit Hohlsaum Stück 1.75

Taghemd Trägerform aus stark. Kretonne, mit Hohls. u. Stickerei 2.65

Taghemd Achselschl., aus haltbar. Renforcé mit Stickerei 2.35. 1.95

Taghemd m. Achselschl., Ia. Wäschetuch mit Hohlsaum und Festen 2.95

Beinkleid Knieform a. Renforcé mit Stickerei . Stück 1.85

Beinkleid Knieform mit Stickerei Ia. Stoff ... Stück 2.35

Beinkleid Knieform, Ia. Stoff mit eleganter Stickerei .. Stück 3.50

Nachthemd Hohlsaum garniert mit Banddurchzug ... Stück 3.90

Nachthemd ¼ Aermel mit Stickerei ... Stück 4.35

Zurückgesetzte Prima Damen-Wäsche aus extra guten Stoffen

Taghemden	statt	3.75	4.25	5.75
	jetzt	2.50	2.75	4.35
Beinkleider	statt	4.75	4.90	5.50
	nur	3.75	3.90	4.35
Nachthemden	statt	7.—	8.25	10.50
	nur	5.25	6.00	7.50
Prinzeß-Röcke	statt	6.50	10.95	12.00
	nur	4.75	7.25	9.00

Weiss-Waren!

Hemdentuch vollbreit, gute Gebrauchs-Ware . Mtr. 48, 42 Pf.

Renforcé vollbreit, für Leibwäsche . Mtr. 68, 58 Pf.

Kretonne starkfädig, für alle Zwecke .. Mtr. 1.- 85 Pf.

Rein Macco oder feines Batistgewebe . 1.25, 1.10, 95 Pf.

Flockköper reinweiße Ware ... Mtr. 95, 80 Pf.

Bettdamast 130 cm breit, solide Streifenqualität 1.85, 1.60

Bettdamast 130 cm breit, schöne Blumendessins 2.35, 1.85

Bettdamast 130 cm breit, rein Macco .... Mtr. 3.35, 2.65

Bettuchstoff ungebleicht starkfädig ..... Mtr. 1.65, 1.45

Bettuch-Halbleinen kräft. Qualität ..... Mtr. 2.35, 1.95

Untertaillen in allen Fassons 1.45, 2.50, 3.35, 3.90 etc.

Paradekissen Oberbettücher

Kissen-Bezüge glatt .... Stück 1.25 gebogt ... Stück 1.65 mit Hohlsaum .. 2.75

Weisse Biber-Bettücher statt 5.00 6.90 220 lang 7.80 nur 4.50, 5.35 6.90

Jacquard-Schlafdecken schöne Dessins Stück 10.50, 9.35, 8.50, 7.50

Kamelhaardecken mit griech. Bordüre, weit unt. Preis ein Zufallskauf 170/190, 150/200 statt 32.50 35.— nur 22.50 24.50

Wollene Jacquard-Schlafdecken Stück 22.50, 19.50, 15.50

Gläsertücher, halbleinen rot/weiß kariert ... Stück 38 Pf.

Gläsertücher halbleinen starke Qualität .... Stück 48 Pf.

Gläsertücher halbleinen 56/56 cm. Ia. Qualität Stck 68 Pf.

Gläsertücher Reinleinen 56/56 cm, starke Qual. Stck. 75 Pf.

Zimmerhandtuch halbleinen Gerstenkorn. Ia. Qualität . 1.10

Gerstenkornhandtuch Reinl Jacquardborde 1.35

Servietten fertig gesäumt ... Stück 95. 68 Pf

Tischtücher Ia halbleinen 130/160 cm groß 5.90. 4.75

Frottier-Handtücher ... Stück 1.75, 1.35, 95 Pf.

Teegedecke | Waschtischdecken | Waffeldecken

Weit unter Preis aus der Liquidation einer ersten Fabrik erworben

Mehr als 300 Steppdecken in schön. uni-Farb. und elegant gemusterten Satins

Jede Steppdecke 21.50, 16.50 | Handarbeit Stck. 29.50, 27.50 | Kinder-Steppdecken 8.90

Bett-Barchent 180 cm breit echtrot Mtr. 2.75, 2.35 | Steppdecken-Satins 130/160 breit einfarb Mtr 2.90, 2.35

Zurückgesetzte Gardinen

Stores Handarbeit	Tüll-Garnituren 3-teilig	Etamin-Bettdecken über 2 Betten	Bettdecken Handarbeit, über 2 Bett.
statt 36.50 49.50 59.50	statt 15.50 26.50 45.00	statt 22.50 26.00	statt 75.50 90.00 115.00
nur 30.50 39.50 49.50	nur 10.50 17.50 35.00	nur 16.50 19.50	nur 57.50 68.50 85.00

Ein Posten **Herren-Normalhemden** .. Stück 3.25, 2.90, 2.65

National-Theater Mannheim

Montag, den 15. Dezember 1924

104. Vorstellung, Miete C, Nr. 15

B. V. B. 1211—7510 u. 7821—7930 u. 17271 bis 17290. — F V. B. 4184—4250

Golo und Genoveva

Schauspiel von Maler Müller. In freier Bearbeit. von Ado von Achenbach. In Szene gesetzt von Francesco Sioli. Bühnenbilder von Heinz Grete.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10½ Uhr.

Mathilde	Else von Seemen
Genoveva	Maria Ander
Siegfried, ihr Gemahl	Rudolf Wittgen
Schmerzenreich, deren Kind	Lilly Münch
Golo	Willy Birgel
Dragones	Josef Renkert
Wallrad	Wilhelm Kolmar
Karl	Walter Felsenstein
Ulrich	Georg Köhler
Bernhard	Ernst Sladeck
Adolf	Hans Godeck
Margarethe, sein Weib	Julie Sanden
Julie, deren Tochter	Hedwig Lösle
Erwin von Steinach	Walter Felsenstein
Erster Wächter	Friedrich Meyer
Zweiter Wächter	Anton Gaugl
Dritter Wächter	Fritz Linn
Erster Mörder	Ernst Langheinz
Zweiter Mörder	Franz Lorch
Erster Diener	Anton Gaugl
Zweiter Diener	Josef Renkert
Doktor	Karl Neumann-Hoditz
Franziskaner	Fritz Linn
Amme	Helene Leydenius
Christine	Elise de Lank
Steffen	Alexander Kökert
Brandfuchs, ein Junge	Elvira Erdmann
Christoph	Harry Bender
Ein Knecht	Friedrich Meyer
Ein Bedienter	Harry Bender
Ein Herold	Karl Neumann-Hoditz

Heute ist die Neueröffnung meines

bürgerlichen Bier- und Speiserestaurants Bahnhofplatz 9

erfolgt, das ich dem ebenfalls umgebauten, in neuzeitlichem Geschmack ausgestatteten Wein- und Caférestaurant angegliedert habe. Ich biete meinen verehrten Gästen gediegene **warme und kalte Küche, diverse Biere, gutgepflegte Weine,** offen und in Flaschen, **Kaffee** zu jeder Tageszeit usw.

Am Eröffnungstage grosses Schlachtfest

Um geneigten Zuspruch bittet 9906

Karl Wilhelm Bauer

Hotel Bauer, Bahnhofplatz 11

Achtung! - Mittelstand!

Montag, den 15. Dezbr. d. J., abends 8 Uhr, findet im „Durlacher Hof", großer Saal, Mannheim, P 5,

Mitglieder- und Aufklärungsversammlung

der Kranken- und Sterbekasse für selbst. Handwerker und Gewerbetreibende, Sitz Regensburg statt. Referent: Der geschäftsführende Vorstand Herr Direktor Breu aus Regensburg.

Im Interesse sämtlicher Handwerker und Gewerbetreibender, sowie aller sonstigen Angehörigen des Mittelstandes ist es gelegen, dieser Versammlung beizuwohnen.

Bezirksverwaltung Mannheim T 2, 16, 3. Stock

Versäumen Sie das Erlebnis nicht!

Heute, Montag 15. Dez. Nibelungensaal abends 8 Uhr singen zum 2. (letzten) Male die

Don-Kosaken in Mannheim.

Karten 1.— bis 5.— Mk. und 10% Steuer in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Abendkasse. 10012

V. K. L.

Vermischtes.

Zimmern jeder Art stimmt Rußmeyer, Q 3, 6 *9096

Klavierspieler(in) für Hochzeit am 29. Dez. gesucht. Angeb. mit Preis unt. A. X. 58 an die Geschäftsst. *8111

Rufen Sie mich wenn Ihre Nähmaschine nicht geht. Reparaturen mit Garantie. 6182 Pilzer, J 1, 7, Tel. 1714.

Garantiert vollfrische feinschmeckende **Siedeier** 22 Pfg. 1893 Rommeiß, H 1, 15.

Standuhren

moderner Stil, Neuanfertigung und Umarbeitung von **Schmucksachen. Trauringe.** Aeußerst billig, da kein Laden. Verkaufsraum und Werkstätte H 1, 6 (Breitestraße) Hinterhaus. *6022 **Gregor Rexin.**

Erstes Spezialhaus für **Korbmöbel und Korbwaren** A. Hinze-Werner, Mannheim, Q 2, Nr. 9—10, (Zähringer Hof) gegenüber Konkordienkirche. B5430 Vertrieb der elektr. Tisch-Leucht-Fontänen.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch, den 17. Dezember 1924, nachmittags 2 Uhr, werde ich im Auftrag auf Rechnung Dritter bei der Firma **J. Reichert Söhne, Halle I, Güterhallenstrasse 19, hier,** gegen Barzahlung öffentlich versteigern und zwar:

a) auf Grund der §§ 410 und 421 H. G. B.

2 Kisten = 120 Stück Fahrradlenker 145 kg,

100 neue ungestrichene Tische 2500 kg

b) auf Grund des § 373 des H. G. B. ebendaselbst;

60 Karton Kunsthonig ca. 1500 kg, sowie 7 Säcke = 102 Stück Reisestühle 201 kg.

Ferner **freiwillig** an demselben Ort und gleicher Stunde:

3 Pack = 3 neue Ausziehtische roh, eiche fourniert, 96 kg.

Mannheim, den 15. Dezember 1924.

Weber, Gerichtsvollzieher. 10018

Nachlaß-Versteigerung

Die zum Nachlaß der Wilh. Sobez Ehel. gehörigen Fahrnisse versteigere ich am **Mittwoch, den 17. Dezbr. ds. Js., vormittags ab ½10 Uhr,** ohne Unterbrechung, in U 3, 13, 3. St., Seitenbau.

Küchengeschirr, Gläser, Porzellan, Herren- und Frauenkleider, Hüte, Stiefel, Tisch-, Bett- und Leibweißzeug, Rohrstühle, Spiegel, Bilder, 1 silb. Damenuhr u. 2 Herrentaschenuhren, Ringe etc., 1 Regulator, 1 schöne Pfaff-Nähmaschine (Hand u. Fuß), 3 schöne Reisekoffer, 2 Kleiderschränke, Kommode, oval- und viereckige Tische, Nachttisch, 3 vollst. schöne, nußb. Betten, Küchenschränke und viel Ungenanntes. 10016

Der Nachlaßpfleger: **Th. Michel,** Ortsrichter.

Eilboten -Transporte und Wohnungsumzüge bei bill. Berechg. U 4, 23 Seybold Tel. 9226

Pianos u. Harmon. verl. bill. Schwab & Co. Seckenh'str 16 III.

Tanzplatten neueste Schlager

5258

Gramola Der beste Tanzapparat

Nur echt mit obenstehender Schutzmarke

Spezial-Vertrieb **L. Spiegel & Sohn** Heidelbergerstr. O 7, 9 Aeltestes Spezialgeschäft

Hämorrhoiden! Aerztliche Broschüre No. 1 kostenlos. **Dr. Hugo Caro G. m. b. H., Berlin W 30.** Emil1

Sämtliche Reparaturen (Skibruch usw.) in eigener Werkstätte.

Geschäftsraum den ganzen Tag geöffnet.